1. Blatt. Nr. 189. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Freitag, den 11. Juli 1930.

# Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wilhelmbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

# Der Massentod von Neurode.

**162 Opfer im Kurt-Schacht. – Noch 70 Bergarbeiter eingeschlossen. – Die Hilfe kommt zu spät. – Reichs- und Staatshilfe. – Stillegung des Schachtes?**

## Am Unglücksort.

(Von unserem nach Neurode entsandten Sonderberichterstatter.)

AZ. Neurode, 10. Juli. (Eig. Drahtb.)

Ganz Oberschlesien hält den Atem an wegen der Katastrophe, die über die Belegschaft der Wenzeslausgrube hereingebrochen ist. Greise, Frauen und Kinder stehen in höchster Erregung vor dem Unglücksschacht, über dem die schwarze Fahne flattert. Alles wartet auf Nachrichten aus der Grube, hofft auf das Gelingen des Rettungswerkes, das mit unermeßlichen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden ist. Stundenlanges vergebliches Hoffen!

Am Nachmittag des Mittwoch ging plötzlich ein Zittern durch die Grube. Ein dumpfer Knall war zu hören, und die, die über Tage waren, fühlten: Entsetzliches war geschehen. Man wußte ja, die Grube war stets durch Ausbrüche von Kohlensäure gefährdet. Durch maschinelle Schrämmarbeit sorgte man für Entgasung, vor allem mit Erschütterungsschüssen durch elektrische Fernzündung gelang es bisher, Kohlensäureausbrüche willkürlich auszulösen und die Gefahren zu vermindern. Schon am Sonntag war ein kleiner Ausbruch erfolgt. Niemand konnte vermuten, daß sobald ein gewaltiger, neuer Ausbruch folgen würde . . .

Erst am Donnerstag früh war es einigermaßen möglich, einen Ueberblick über die Situation auf dem von dem Kohlensäureausbruch betroffenen Schacht der Wenzeslausgrube in Hausdorf zu gewinnen. Von der 193 Mann starken Belegschaft der Abteilungen 17 und 18 konnten bisher nur 49 gerettet werden, die im Neuroder Knappschaftslazarett Aufnahme fanden und für die nach ärztlicher Ansicht keine Lebensgefahr besteht. An Toten waren bis morgens neun Uhr 81 geborgen. Alle, die bisher noch nicht über Tag befördert werden konnten, befinden sich in der Abteilung 18, die vollkommen unter Kohlensäure liegt, weshalb

**die Rettungsarbeiten nachts um zwölf Uhr abgebrochen werden mußten, da ein weiteres Vordringen der Rettungsmannschaft mit größter Lebensgefahr verbunden war.**

Erst im Laufe des Vormittags war es möglich, die Rettungsarbeiten fortzusetzen, wenn auch die Grube noch voller Gase ist. Die umliegenden Gruben entsandten alle zur Verfügung stehenden Rettungsmannschaften und auch die Hauptrettungsstelle in Waldenburg war nach kurzer Zeit mit den ihr zur Verfügung stehenden Bereitschaftswagen und 40 Mann zur Stelle. Auf Anordnung von Oberbergrat Weber hat man auf der dritten Sohle einen Saugventilator in Gang gesetzt, um auf diese Weise die Kohlensäureablagerung zum Abzug in freie Stollen zu bringen. Hatte man noch in der Nacht geringe Hoffnung, daß ein Teil der eingeschlossenen Bergleute gerettet werden konnte, so schwindet diese Hoffnung von Minute zu Minute.

## Ein Geretteter spricht:

### „Es kam alles so plötzlich."

Besuch im Neuroder Knappschaftslazarett.

Neurode, 10. Juli. (Drahtb.)

Ein Besuch im Neuroder Knappschaftslazarett ergibt, daß das Befinden aller 49 dort eingelieferten Geretteten Bergleute verhältnismäßig gut ist. Der Chefarzt gibt bereitwilligst Auskunft über den Gesundheitszustand seiner Pfleglinge. Er glaubt mit ziemlicher Sicherheit, daß alle 49 sich erholen werden, wenn nicht irgendwelche Komplikationen eintreten. Zu den Kranken selbst wird man nicht zugelassen, in erster Linie um sie, die so Furchtbares erlebt haben, zu schonen; aber auch auf Anweisung des Oberbergamtes, damit der Untersuchung des Unglücks nicht vorgegriffen wird. Die Kranken leiden noch an Atemlosigkeit und Brustschmerzen. Sie haben, soweit sie sich überhaupt bisher zu dem Unglück äußerten, noch nichts wesentliches aussagen können.

„Es kam alles so plötzlich", sagte der eine, „mein Nachbar fragte mich, ob ich auch Atemnot spürte. Da sackte er schon zusammen und zugleich legte es sich auch mit drückender Last auf meine Brust. Ehe wir an Weiteres denken konnten, verloren wir das Bewußtsein."

Das zeugt davon, daß der Kohlensäureausbruch mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit gekommen ist, daß die Eingeschlossenen keine Zeit zur Ueberlegung mehr hatten im Gegensatz zu früheren Unfällen, wo es vielen noch möglich war, in die höher gelegenen Teile der Stollen zu klettern und so von dem Gase freizukommen, das wegen seiner Schwere am Boden lag.

Vor dem Lazarett und Krankenhaus spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Tafeln, auf denen die Namen der Toten und Verletzten verzeichnet sind, werden von den Angehörigen umlagert. Ruhig kommt ein Mütterlein mit der Tochter und sieht zur Tafel hin. Es glaubt nicht, daß der Ernährer unter den Toten sein kann. Aber die jungen Augen finden den Namen des Vaters schneller und dann ein Erschrecken, ein Aufschrei, herzzerreißend der Anblick. Und immer wieder erschütternde Szenen. Mütter mit den Kindern auf den Armen, Schwestern, Brüder, Bräute — sie alle klagen um geliebte Angehörige, und noch nimmt der Jammer kein Ende. Mit Bangen wartet man auf weitere Nachrichten.

## Neues Grubenunglück.

### Kohlenstaubexplosion in der Provinz Sachsen.

Zwei Tote, fünf Verletzte.

Weißenfels, 10. Juli. (Drahtb.)

Auf der Grube Paul I bei Luckenau wurden durch eine Kohlenstaubexplosion zwei Arbeiter getötet, zwei weitere Arbeiter schwer und drei leicht verletzt. Die Verletzten sind dem Hohenmölsener Knappschaftskrankenhaus zugeführt worden.

## Heldenmut der Retter.

### Zwei Helfer getötet. — Die Naturgewalten haben sich gegen die Knappen verschworen.

AZ. Neurode, 10. Juli. (Eig. Drahtb.)

Seit den frühen Morgenstunden arbeiten die Rettungsmannschaften in Neurode und Mölke angestrengt mit Einsetzung ihres Lebens. Es ist aber noch nicht gelungen, an die Unglücksstelle heranzukommen. Der Luftdruck ist noch so stark, daß selbst das Rettungsgerät versagt und den Mannschaften die Masken vom Gesicht gerissen werden. Zahlreiche Personen wurden betäubt, andere schwer verletzt.

Zwei Steiger mußten ihren Opfermut mit dem Leben bezahlen; der eine erstickte, der andere kam mit einer Hochspannungsleitung in Berührung.

In den Mittagsstunden war ein Teil der giftigen Gase aus dem Schacht abgezogen; es wurde sofort ein neues Kommando eingesetzt, um das Flöz von den herausgerissenen Steinen zu befreien. Die Leute kommen jedoch, obwohl jeder von ihnen mit einem Sauerstoffapparat ausgerüstet ist, nur sehr langsam und sehr schwer vorwärts. Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaß der Katastrophe kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß die Gase fast 3000 Meter von dem eigentlichen Ursprung der Kohlensäureexplosion in den Hauptschacht der Wenzeslausgrube nach Mölke getrieben wurden. Trotzdem wird immer wieder versucht, die mit Gas verseuchte Grube mit Kompressoren und anderen Mitteln zu entlüften. Wann die Bergung der Eingeschlossenen gelingt, weiß zur Stunde noch niemand.

Man hat jetzt unter Tage eine besondere Pumpe aufgestellt, um die Kohlensäuregase zu verdrängen und der Rettungsmannschaft das Vordringen zu ermöglichen. Von den 49 Geretteten befinden sich 40 bereits auf dem Wege der Besserung. Neue Rettungsmannschaften halten sich in der Nähe des Kurt-Schachtes in Reserve. Man muß jetzt leider damit rechnen, daß die eingeschlossenen Bergleute verloren sind. Die Rettungsmannschaften arbeiten angestrengt unter Einsetzung ihres eigenen Lebens und verschiedene von ihnen wurden, während sie vorwärts zu dringen versuchten, von den giftigen Gasen betäubt. Noch ist es nicht gelungen, im Kurt-Schacht die Wettertüren zu öffnen und so eine Entlüftung herbeizuführen. Noch lange nicht ist der Fuß des Strebs, also der Eingang des Unglücksstollens, von Rettungsmannschaften erreicht. Unermüdlich dringen die Rettungsmannschaften vorwärts, obwohl sie wissen, daß sie keine Rettung mehr bringen können.

## Die Bergung der Opfer.

Die Riesenausmahe der Katastrophe.

AZ. Neurode, 11. Juli. (Eig. Drahtb.)

Im Laufe des Donnerstag ergab sich die traurige Gewißheit, daß das furchtbare Unglück auf dem Kurt-Schacht zu den größten Heimsuchungen des deutschen Bergbaues gehört. Es übertrifft bei weitem das schwere Grubenunglück im Waldenburger Revier, bei dem im vorigen Jahre auf den Glückhilf- und Friedenshoffnungs-Schächten in Niederhermsdorf 33 Bergleute den Tod fanden, und es ist auch noch umfangreicher als die Grubenkatastrophe der Heinitz-Grube vom 31. Juli 1923, wo 112 Bergleute umkamen. Das Unglück übertrifft auch — um einen Vergleich mit unserem Gebiete anzuführen — die Kohlenstaubexplosion, die sich im Jahre 1925 auf „Minister Stein" bei Dortmund abgespielt hat und die 135 Tote gefordert hat. Wie nämlich am Donnerstag abend amtlich festgestellt wurde, haben sich bei dem Kohlensäureeinbruch nicht, wie ursprünglich angegeben 193, sondern 211 Bergleute im Schacht befunden. Die Gesamtzahl der geborgenen Toten beträgt 92, die der noch Eingeschlossenen 70.

**Insgesamt muß also mit einem Verlust von 162 Menschenleben gerechnet werden.**

Im Laufe des Nachmittags gelang es endlich, eine der Wettertüren zu öffnen, hinter der fünf Tote gefunden wurden. Durch eine zweite Rettungsaktion konnten noch sechs Tote geborgen werden. Obwohl es der eifrigen, ununterbrochenen Arbeit der Rettungsmannschaften gelungen ist, weiter vorzudringen, ist doch noch nicht der Strebs, der eigentliche Stolleneingang, erreicht, da immer noch die Gase das weitere Vordringen verhindern. Da auch anzunehmen ist, daß verschiedene Tote unter den eingestürzten Stollen liegen, ist noch nicht abzusehen, wann deren Bergung möglich sein wird. Die noch nicht geborgenen Bergleute sind mit einer starken, fast einen halb Meter hohen Kohlenstaubschicht bedeckt. Die Bergungsarbeiten schritten auch deshalb bisher so langsam vorwärts, weil das Kohlenstrebs, in dem sich der größte Teil der noch eingeschlossenen Bergleute befindet, 300 Meter unter dem Erdboden liegt und die Stelle, auf der der Haupteinbruch erfolgte, 1000 Meter von dem Eingang des Schachtes entfernt liegt.

*

Nachmittags fuhr einer der 49 geretteten Bergleute, Franke, der nur leicht verletzt war, mit in den Unglücksschacht ein, um vielleicht an Ort und Stelle näheres über das Unglück sagen zu können. Er hielt aber diese Nervenprobe nicht aus, erlitt einen Nervenschock und mußte von zwei Sanitätern von der Stätte des Grauens fortgeführt werden.

Die Bergungsarbeiten schreiten immerhin so rüstig vorwärts, daß man hofft, bis zum Freitag früh auch die letzten Leichen bergen zu können.

## Die Linderung der Not.

Erste Hilfe durch Regierung und Parlament.

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Die Regierungsparteien haben im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

Angesichts der Bergwerkskatastrophe auf der Wenzeslausgrube bei Hausdorf richten wir an die Reichsregierung das Ersuchen:

1. Mit größter Beschleunigung die Ursache des Unglücks festzustellen.
2. alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um Katastrophen dieser Art zu verhindern.
3. für eine ausreichende Unterstützung der Hinterbliebenen Sorge zu tragen.

Auch die Sozialdemokraten und die Kommunisten haben entsprechende Anträge eingebracht. Die Beratung erfolgt, wie aus dem Reichstagsbericht ersichtlich ist, am heutigen Freitag.

*

Das Preußische Staaatsministerium hat anläßlich des Grubenunglücks sofort einen Betrag von 100000 Mark zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und der Verletzten bereitgestellt. Außerdem hat, wie an anderer Stelle mitgeteilt, Hindenburg einen Betrag von 10000 Mark überwiesen, ferner der preußische Ministerpräsident Braun 2000 Mark.

## Die Kohlensäure-Ausbrüche.

Neurode, 10. Juli. (Drahtb.)

Zu der furchtbaren Katastrophe auf der Wenzeslausgrube hören wir: Die Gefahr der Kohlensäure-Ausbrüche ist seit dem Jahre 1894 bekannt. Nur drei bis vier Gruben, die in der Hauptsache im Waldenburger Revier liegen, sind in dieser Weise gefährdet. Das Gas kommt aus dem Erdinnern aus den tieferen Erdschichten der Erdrinde aus Falten auf und verbreitet sich in die Kohlenflöze und in das benachbarte Gestein. Die Ausbruchsgefahr auf der Wenzeslausgrube hat in der letzten Zeit zugenommen. Im Jahre 1929 wurden 35 Ausbrüche verzeichnet, ohne daß aber ein Menschenleben verloren ging. Von der Bergbaubehörde sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, von denen man glaubte, daß sie die Sicherheit der Belegschaft unbedingt garantierten. Nach den bisherigen Erfahrungen haben die Ausbrüche jedesmal etwa 1000 Tonnen Kohle herausgeschleudert. Beim jetzigen Ausbruch dürfte ein Vielfaches dieser Menge herausgeschleudert worden sein. Die Arbeiter sind entweder durch Erstickung oder durch diese herausgeschleuderten Gesteinsmassen getötet worden. Es ist bekannt, daß die Kurt-Grube eine Kohlensäuregrube ist, die schon manches Todesopfer gefordert hat. So fielen im Jahre 1921 einem Kohlensäureausbruch fünf Bergleute zum Opfer, im Jahre 1926 vier und im Jahre 1928 acht Bergleute. Ueber die Ursache der Katastrophe wird bekannt, daß der Ausbruch der Kohlensäure vermutlich durch einen Sprengschuß ausgelöst worden ist, der ein Gasnest öffnete. Die Gase verbreiteten sich mit ungeheurer Geschwindigkeit im ganzen Revier. Die vor Ort arbeitenden Bergleute

## Ab 1. September Tariferhöhung.

### Das Reichskabinett genehmigt eine etwa zehnprozentige Tariferhöhung der Reichsbahn.

### Bahnsteigkarten 20 Pfennig.

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Die finanziellen Schwierigkeiten der Reichsbahn haben sich im laufenden Geschäftsjahr durch den empfindlichen Einnahmerückgang infolge des Darniederliegens der Wirtschaft besonders verschärft. Die Reichsregierung hat sich daher entschlossen, der auf Grund eines Beschlusses des Reichseisenbahnrates von der Reichsbahn beantragten allgemeinen Erhöhung der Personentarife zuzustimmen mit der Maßgabe, daß die Erhöhung erst am 1. September in Kraft tritt. Der Mehrertrag aus dieser Erhöhung kann auf etwa 65 Millionen Mark geschätzt werden. Da die bereits genehmigte Erhöhung der Stückgut-, Expreßgut- und Gütertarife der Reichsbahn etwa 70 Millionen Mark bringt, sind im ganzen etwa 135 Millionen Mark an Tariferhöhungen bewilligt.

Die Fahrpreise werden in nachfolgender Weise erhöht: Der Fahrpreis 3. Klasse wird von 3,7 auf 4 Pfg. für den Kilometer, der Fahrpreis 2. Klasse von 5,6 auf 5,8, der Fahrpreis 1. Klasse von 11,2 auf 11,6 Pfg. für den Kilometer erhöht. Der Preis der Zuschlagskarten für FD.-, D.- und Eilzüge bleibt unverändert.

Mit der Erhöhung des Einheitssatzes der 3. Klasse auf 4 Pfg. mußte auch eine Erhöhung des Einheitssatzes der Zeitkartenpreise erfolgen. Die Zeitkarten selbst bleiben um fast 10 Prozent unter den neuen Kilometerpreisen der 3. Klasse. Die Preise der Monatskarten 3. Klasse steigen

bei 5 Klm. von 4,20 auf 5 Mk.,
bei 5 Klm. von 4,20 auf 5,— Mk.,
bei 15 Klm. von 11,60 auf 13,— Mk.,
bei 30 Klm. von 18,— auf 20,— Mk.

die Arbeiterwochenkarten werden

bei 5 Klm. von 0,90 auf 1,— Mk.,
bei 15 Klm. von 2,40 auf 2,60 Mk.,
bei 30 Klm. von 3,60 auf 4,— Mk. erhöht.

Bei den Zeitkarten der 2. Klasse werden die Einheitssätze ebenso wie die der Einzelkarten erhöht.

Die Bahnsteigkarten werden von 10 auf 20 Pfg. erhöht.

## 500 Tote.

### Cholera-Epidemie auf zwei Philippinen-Inseln.

Folge einer Hungersnot.

Neuyork, 10. Juli. (Drahtb.)

Auf den Philippinen-Inseln Cebu und Bantahan ist eine verheerende Cholera-Epidemie ausgebrochen. Bisher sind bereits 500 Personen daran gestorben. Die Behörden treffen umfangreiche Abwehrmaßnahmen, um eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern. Die beiden Inseln werden außerdem von einer Hungersnot heimgesucht.

## Der Tod in der Luft.

Flugzeugabsturz in Amerika. — Fünf Tote.

Corpus Christi (Texas), 10. Juli. (Drahtb.)

Ein Flugzeug mit fünf Personen stürzte sechs Kilometer von hier ab. Alle fünf Insassen wurden getötet.

## Heftiges Erdbeben in Spanien.

60 Häuser eingestürzt.
Fast eine ganze Stadt zerstört.

Paris, 10. Juli. (Drahtb.)

Nach einer Meldung aus Madrid ereignete sich in Montilla in der Provinz Cordova ein heftiges Erdbeben, das eine große Anzahl von Gebäuden, darunter auch das Palais Medinaceli und die Kirchen zerstörte. Die Gesamtzahl der beschädigten Gebäude beträgt 250. Die Dächer eines Krankenhauses und eines Klosters brachen zusammen. 60 Häuser stürzten vollkommen ein.

**Der Präsident der Saarkommission gestorben.** Der Präsident der Regierungskommission für das Saargebiet, Rault, ist am Mittwoch vormittag in Paris plötzlich gestorben.

## „Graf Zeppelin" über dem Nordkap.

### Postbeutelabwurf über Hammerfest.

Bestes Wetter.

Tromsö, 10. Juli. (Drahtb.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" passierte um fünf Uhr früh weit auf See die Stadt. Bei dem herrschenden Küstennebel war jedoch eine Beobachtung des Flugschiffes unmöglich. Bei herrlichstem Wetter überflog der „Graf Zeppelin" dann um 10.30 Uhr die Stadt Hammerfest, warf einen Postbeutel ab und nahm dann Kurs auf das Nordkap. Seitdem ist kein Funkspruch mehr eingegangen.

## Das Nein an Briand.

Ministerbesprechung über die Antwort an Briand.

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Am Donnerstag nachmittag fand zum Zwecke der Feststellung der deutschen Antwort auf Briands Paneuropa-Denkschrift eine kleinere Ministerbesprechung statt, an der der Reichskanzler, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichsinnenminister Dr. Wirth und der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, teilnahmen.

Die deutsche Antwort auf Briands Paneuropäischen Memorandum dürfte den Gedanken der paneuropäischen Union zwar grundsätzlich bejahen, im übrigen aber im wesentlichen vorsichtig ablehnend gehalten sein. Die deutsche Regierung dürfte jedenfalls die Zustimmung zur Bildung der paneuropäischen Union von einer Reihe von Punkten abhängig machen, so von der Durchführung der europäischen Abrüstung und der Revision der Friedensverträge.

**Albert Thomas in Berlin.** Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, ist in Berlin eingetroffen. Er befindet sich auf der Durchreise vom internationalen Gewerkschaftskongreß in Stockholm.

stürzten sofort besinnungslos zusammen, nur einige von den Schleppern, die weiter entfernt von der Unfallstelle arbeiteten, konnten sich retten und die Belegschaft der anderen Nachbarreviere alarmieren. Sofort wurden die Wettertüren zu dem Unglücksrevier abgedichtet, aber auch in den Nachbarrevieren erlitt eine ganze Anzahl von Leuten Gasvergiftungen.

Am Freitag um elf Uhr tritt der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission von Niederschlesien auf dem Kurt-Schacht zusammen, um die Ursache der Bergwerkskatastrophe zu erforschen.

*

Nachdem die Leichen der Grubenopfer von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden sind, findet am Samstag vormittag im Zechenhaus Mölke eine Trauerfeier für die Hinterbliebenen statt. Die Bevölkerung ist verzweifelt. Fast an keinem Haus ist der Todesengel vorübergegangen. Hier beklagt man zwei, dort drei Tote, dort sind es gar acht. Es ist ein Bild des Elends und Jammers, das diese an sich schon arme Bevölkerung betroffen hat. Noch am Sonntag hatte man die Grube durch das Erschütterungsschießen gereinigt, so daß niemand an die Möglichkeit eines Kohlensäure-Ausbruches dachte. Und nun haben sich die Naturgewalten als stärker erwiesen.

## Beileidstelegramme.

× Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Reichspräsident v. Hindenburg hat an den Regierungspräsidenten in Breslau folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Unglück, welches das schon so schwer heimgesuchte Neuroder Bergrevier durch die Katastrophe auf der Wenzeslausgrube erneut betroffen hat, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß die noch in der Grube eingeschlossenen Bergleute gerettet werden. Als Beitrag zur ersten Hilfeleistung für die Hinterbliebenen lasse ich Ihnen sofort einen Betrag von 10 000 Mark überweisen."

*

Der Reichskanzler Dr. Brüning hat an die Grubenverwaltung des Kurt-Schachtes folgendes Telegramm gerichtet:

„Aus Anlaß des namenlosen Unglücks, das den Kurt-Schacht betroffen hat, spreche ich der Grubenverwaltung zugleich im Namen der Reichsregierung herzlichste Teilnahme aus. Ich bitte, den Angehörigen der tödlich Verunglückten mein und der Reichsregierung tiefes Beileid zu übermitteln und sende den Verletzten die besten Wünsche für baldige Genesung."

*

Ein ähnliches Telegramm hat der Reichskanzler an den Betriebsrat des Kurt-Schachtes gesandt. Weitere offiziöse Beileidstelegramme wurden abgesandt vom preußischen Ministerpräsidenten Braun, vom preußischen Innenminister und vom Reichsarbeitsminister.

# Brünings erster Sieg.

### Der Steuerausschuß nimmt den grundlegenden Paragraphen über das Notopfer an.

## Die letzten Parteikämpfe.

Demokratische Außenseiterei.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Im Reichstag hat wieder eine allgemeine Zuversicht Einzug gehalten. Alles rechnet bestimmt damit, daß am Freitag nächster Woche die Deckungsvorlagen, die Ostbilfe, der Etat und die Initiativanträge der Regierungsparteien über die Darlehenspflicht des Reiches für die Arbeitslosenversicherung, sowie die Kopfsteuer ohne Schwierigkeiten verabschiedet werden. Der Steuerausschuß, in dem die Deckungsvorlagen liegen, also die Reichshilfe, der neue Einkommensteuerzuschlag, die Ledigensteuer und die Ergänzung zum Etat, hat am Donnerstag mittag seine erste Sitzung abgehalten und den grundlegenden Paragraphen über die Ratbilfe mit 12:7 Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten bei Stimmenthalnung der Sozialdemokraten angenommen. Das ist ein erfreulicher Anfang. Am Freitag soll der Ausschuß seine Arbeiten bereits beendigen.

Zwischendurch wird hinter den Kulissen noch fleißig verhandelt, um die Widerstände der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei zu beseitigen. Der Reichsparteivorstand der Demokraten hat sich leider noch unnötigerweise auf den Zusatzantrag der demokratischen Fraktion, der sich auf die Schankverzehrsteuer bezieht, festgelegt. Man rechnet aber damit, daß die Demokraten sich schließlich doch noch eines Besseren besinnen werden. Auch die Bayerische Volkspartei hält nicht unbedingt an der Ablehnung der Kopfsteuer fest. Wahrscheinlich wird man den Bayern irgendwie einen Ausgleich bieten. Die Beratungen im Steuerausschuß geben dafür keinen Anhalt. Der Abg. Horlacher hat erklärt, daß die Ostbilfe nicht an der preußischen Grenze Halt machen dürfe. Es sieht also so aus, als ob die Bayern auch für ihre Grenzgebiete eine Unterstützung verlangen werden, die, wenn man sie ihnen gewährt, ihre Bedenken gegen die sogenannten Ergänzungsanträge beseitigen werden. Die Ergänzungsanträge selbst sollen in Form von Initiativanträgen im Reichstag eingebracht werden.

Es bleibt dann schließlich noch übrig, mit den Deutschnationalen ins Reine zu kommen. Auch hier sind bereits Fäden angeknüpft, und der Kanzler hat bereits mit einer maßgebenden Persönlichkeit der deutschnationalen Fraktion Fühlung genommen. Was aus dieser Unterredung herausgesprungen ist, ist vorläufig noch das Geheimnis der Deutschnationalen und der Regierung. Da aber Deckungsvorlagen und Ostbilfe schon insofern ein unteilbares Ganzes bilden, als aus der Ostbilfe ja nichts werden kann, wenn die Reichsfinanzen nicht in Ordnung gebracht sind, besteht berechtigter Grund zu der Annahme, daß die Deutschnationalen sich bei den Schlußabstimmungen am Freitag nächster Woche der Regierung zur Verfügung stellen werden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag mit der durch die Deckungsvorlagen der Regierung geschaffenen Lage. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß alle diese Maßnahmen, die, nach Ansicht der Sozialdemokratie, die Lasten der Wirtschaftskrise fast ausschließlich den unteren Volksschichten aufbürdeten, den schärfsten Widerstand der Sozialdemokratie herausforderten. Die vom sozialpolitischen Ausschuß vorgenommenen Verschlechterungen der Leistungen der Arbeitslosen- und Krankenversicherung, sowie die Beschränkung der Darlehenspflicht des Reiches würden für die Stellung der Fraktion von entscheidender Bedeutung sein.

## Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

**Die öffentlichen Kreditanstalten stellen 200 Millionen zur Verfügung.**

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Die Spitzenverbände der kommunalen und anderen öffentlichen Kreditanstalten, die Deutsche Giro-Zentrale, Deutsche Kommunalbank und die Deutsche Landesbankzentrale A.G. haben in einer Eingabe an die Reichsregierung 200 Millionen Mark zur Finanzierung des geplanten Arbeitsbeschaffungsprogramms angeboten.

Mit Hilfe der Sparkassen und Pfandbriefanstalten sollen hiervon 100 Millionen Mark als Hypothekarkredite für das zusätzliche Wohnungsbauprogramm ohne Bürgschaftsübernahme seitens des Reiches infrage kommen.

## Moldenhauers Pensionsantrag zurückgezogen.

**Absetzung von der Tagesordnung des Reichsrats. — War Moldenhauer im Bilde?**

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Der Reichsratsantrag des früheren Finanzministers Moldenhauer, noch nach dem alten Ministerpensionsgesetz behandelt zu werden, ist nach Rücksprache mit Moldenhauer, der auf Urlaub in der Schweiz weilt, zurückgezogen worden. Moldenhauer hat bei seinem Ausscheiden aus dem Amte Anweisung gegeben, seine Pensionsansprüche „entsprechend" geltend zu machen. Daraufhin hat das Reichsfinanzministerium den in der Oeffentlichkeit so viel erörterten Antrag gestellt, der jetzt von der Tagesordnung des Reichsrates abgesetzt wurde.

Es ist anzunehmen, daß Dr. Moldenhauer zunächst nur um die Zurückstellung der Angelegenheit gebeten hat. Wie von amtlicher Seite versichert wird, ist von Dr. Moldenhauer die Gewährung der Ministerpension, wie das auch sonst üblich sei, nur mündlich beim Reichsfinanzministerium beantragt worden. Die schriftliche Vorlage an den Reichsrat sei dann „in der üblichen Weise" vom Reichsfinanzministerium gemacht worden. Diese sei nur deshalb notwendig, weil Dr. Moldenhauer auch seine Dienstzeit als Professor an der städtischen Handelshochschule Köln, also in einer nichtstaatlichen Tätigkeit, angerechnet werden sollte. Die auf dem ordentlichen Lehrstuhl an der Universität Köln verbrachte Tätigkeit mußte Dr. Moldenhauer ohne weiteres angerechnet werden, da er als Universitätsprofessor mittelbarer Staatsbeamter war. Für diese Zeit sei die Zustimmung des Reichsrates überhaupt nicht notwendig.

## Reichsratseinspruch gegen die Amnestie.

**Preußischer Scheinsieg.**

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Im Reichsrat wurde am Donnerstag abend auf Antrag Preußens beschlossen, gegen das vom Reichstag beschlossene Amnestiegesetz Einspruch einzulegen. Zunächst wurde über die Zweifelsfrage entschieden, ob zur Einlegung eines Einspruches eine absolute Mehrheit notwendig sei oder ob es genüge, wenn eine Stimme über ein Drittel der Reichsratsmitglieder für den Einspruch stimmen würde. Diese Frage ist durch Mehrheitsbeschluß dahin entschieden worden, daß eine Stimme über ein Drittel für die Einlegung des Einspruches genügt. Der Einspruch wurde darauf mit 28:38 Stimmen beschlossen.

## Die Abstimmung in Ostpreußen vor zehn Jahren.

Noch klingen die Befreiungsglocken uns im Ohr. Noch wandern unsere Gedanken nach Westen, kreisen um den Rhein, frohbewegt, daß er wieder unser! Da kommt der Osten und mahnt: „Wendet den Blick zurück! Seht, hier ist noch Notzeit! Hier seufzen noch Millionen Deutscher unter Fremdherrschaft, hier ist deutsches Land noch bedroht von der slavischen Flut! Der 11. Juli naht! Wißt Ihr, was er bedeutet? Es ist der Tag, an dem vor zehn Jahren mit dem Stimmzettel in der Hand die Bevölkerung des südlichen Ostpreußen ihr Deutschtum bekannte, an dem die polnischen Ansprüche auf ostpreußischen Boden kläglich Schiffbruch erlitten."

Polnischer Größenwahn, polnische Unersättlichkeit hatten die Feindbundmächte zu überzeugen gewußt, daß das südliche Ostpreußen uraltes polnisches Land sei, daß seine Bewohner nichts sehnlicher wünschten, als unter die Fittiche des weißen Adlers zurückzukehren. Sie hatten nicht nur erreicht, daß der südwestliche Teil des Kreises Neidenburg mit der Stadt Soldau, der für sie wegen der durch ihn führenden Bahnlinie Mlava—Graudenz von besonderem Wert war, ohne weiteres zu Polen geschlagen wurde, sondern daß neben dem südlichen Teile des Ermlandes, den Kreisen Allenstein Stadt und Land, Rössel und Osterode, das gesamte Masuren, die Kreise Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, Johannisburg, Lyck, Lötzen und darüber hinaus noch der Kreis Oletzko (Marggrabowa) als Abstimmungsgebiet erklärt wurden. Im Ermland saß tatsächlich eine polnische Minderheit, die aber in ihrer überwiegenden Mehrheit von jeher deutsch gesinnt war. In Masuren war die Bevölkerung vor grauen Zeiten einst aus Polen in die menschenleeren Gaue des damaligen Galindiens und Sudauens eingewandert, sprach vielfach noch eine mit zahlreichen deutschen Ausdrücken durchsetzte polnische Mundart, das Masurische, war aber mit deutscher Kultur und deutscher Wirtschaft eng verbunden und wollte nichts wissen von seinen polnischen Nachbarn, von denen sie zudem noch die Konfession — der Masure ist evangelisch — trennte.

Der Pole ließ es an Lockungen, an Versprechungen nicht fehlen. Der Zloty rollte. Eine Fülle von Werbeschriften und Flugblättern flatterte über das Land, malte die Verhältnisse in der jungen polnischen Republik in den glänzendsten Farben. Polnische Agitatoren reisten von Dorf zu Dorf, polnische Zeitungen unterstützten ihren Redeschwall.

Aber auch die Deutschen hatten die Gefahr erkannt, machten sich zur Abwehr bereit. Kampforganisationen entstanden: der „Ostdeutsche Heimatdienst, Bezirksstelle Allenstein", der „Masuren- und Ermländer-Bund". Mehr als 90 Prozent der Bevölkerung traten ihnen bei. Bald hatte jede Stadt, jedes Dorf des Abstimmungsgebietes seinen Heimatverein. Sie wetteiferten, einer es dem anderen an Werbekraft zuvor zu tun. Hilfsbedürftige wurden unterstützt, Laue geweckt. Volksabende, Volksfeste wurden veranstaltet. Das Deutschtum in Wort und Bild gewürdigt, das deutsche Lied, das deutsche Spiel, der deutsche Tanz gepflegt. Sie mußten über schwere Tage hinweghelfen. Mit der Ratifizierung des Friedensvertrages am 10. Januar 1920 trat das Abstimmungsgebiet unter die Gewalt einer fremden Kommission. Die leitenden deutschen Regierungsbeamten, die Reichswehr verließen das Abstimmungsgebiet. Engländer, Franzosen, Italiener, Japaner übernahmen die Verwaltung, ein englisches Bataillon rückte in Allenstein und Osterode, ein italienisches in Lötzen, Lyck und Allenstein ein. Fremde Offiziere traten überwachend an die Seite der deutschen Landräte. Zur Wahrung der Rechte des deutschen Reichs, wurde ein Reichskommissar, Freiherr v. Gayl (Königsberg) bestimmt, der klug und aufopferungsvoll seines schweren Amtes waltete.

Das Reich ließ die Brüder im Osten nicht im Stich. Reiche Gaben flossen ihnen zu. Aus allen Gauen Deutschlands, ja selbst weit aus dem Auslande machten sich die im Abstimmungsgebiet gebürtigen, stimmberechtigten Ostpreußen auf den Weg, der Heimat die Treue durch die Tat zu beweisen. Keine Anstrengungen, keine Kosten dünkten ihnen zu hoch. Die Wohlhabenderen halfen den Aermeren, die Starken den Schwachen. Mustergültige Anordnungen amtlicher und privater Stellen regelten ihre Fahrt. Da die Transporte durch den polnischen Korridor von den Polen auf jede nur mögliche Weise erschwert wurden, mußte die Mehrzahl über See geleitet werden. Die Reichsmarine sprang helfend ein. Ihre Torpedoboote, ihre Minensuchflottillen brachten im Verein mit den Tourendampfern und Fährschiffen die Abstimmungsberechtigten aus Swinemünde, Stolpmünde, Kiel, Danzig nach Pillau, wo sie in Barackenlagern untergebracht, verpflegt und in Sonderzügen ins Abstimmungsgebiet befördert wurden. Ihre Fahrt durch die ostpreußische Heimat glich einem Triumphzuge. Fahnen, Girlanden, Musik empfing sie. In echt ostpreußischer Gastlichkeit öffneten sich ihnen die Häuser. Die Wogen der Begeisterung gingen hoch. So wurde ein Sieg erfochten, wie er größer, schöner nicht erhofft war. Von 364 189 Stimmen waren 363 209 (97,5 Prozent) für Deutschland, 7980 (2,5 Prozent) für Polen bei einer Wahlbeteiligung von über 90 Prozent. Die polnischen Stimmen stammten fast zu drei Viertel aus dem Ermland, während Masuren sich fast einstimmig für Deutschland entschied. So zählte man im Kreise Lyck bei 36 534 deutschen Stimmen nur 44 polnische, in der Stadt Lyck bei 8339 deutschen Stimmen nur sieben polnische und im Kreise Oletzko (Marggrabowa) nur zwei armselige polnische Stimmen.

Masuren, das Ermland war gerettet, blieb deutsch. Mit Recht freuen wir uns noch heute dieses Sieges, freuen wir uns der Treue unserer Brüder im Osten. Aber auch hier gilt es unsererseits, dem Grenzland die Treue zu wahren. Noch hat der Pole den Kampf um die Ostmark nicht aufgegeben, noch stehen seine Heere, bis an die Zähne bewaffnet, rings um die Grenzen Ostpreußens, noch versucht er, wie vor zehn Jahren, mit gleißenden Versprechungen die Masuren und Ermländer auf seine Seite zu ziehen, die wirtschaftliche Notlage des Landes für seine Zwecke auszunutzen. Da heißt es vorbeugen, vorsorgen. Wirtschaftliche Hilfe tut es nicht allein, das Herz muß sprechen. Der Ostpreuße muß das Bewußtsein haben, daß jeder im Reich mit ihm fühlt, mit ihm leidet, für ihn einsteht. Alle Deutschen, die nach Ostpreußen kommen, werden dort echte deutsche Menschen finden, karg im Wort, aber wacker in der Tat. Sie werden sich eins wissen mit ihnen im Gedächtnis: „Ostpreußen ist deutsch, Ostpreußen bleibt deutsch!"

## 63,2 Millionen Lohnausfall im Bergbau.

Zahlen aus der Art unseres Gebietes.

Bochum, 10. Juli. (Drahtb.)

Der Bergbauindustriearbeiterverband hielt am Donnerstag in Bochum eine Konferenz der Geschäftsvertreter ab, die sich eingehend mit der Lage im Ruhrbergbau befaßte. Es wurde darauf hingewiesen, daß allein in der Zeit von Januar bis Mai dieses Jahres 37 000 Bergarbeiter infolge der Absatzschwierigkeiten zur Entlassung gekommen seien. Hinzukomme, daß vom Jahresanfang bis zum Juni 4,8 Millionen Feierschichten eingelegt worden seien. Der Lohnausfall durch diese Maßnahme belaufe sich für die Ruhrbergarbeiterschaft auf 63,2 Millionen Mark. Die Möglichkeit einer Wendung zum Besseren sei bis heute nur in geringem Ausmaß vorhanden. Zu der in der Presse in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchten Absicht einer Lohnsenkung auch für den Ruhrbergbau wurde erklärt, daß auch nur der Plan einer Lohnsenkung zu sozialen Unruhen führen müsse. Entschieden und einmütig wurde die Putschtaktik der unter kommunistischer Führung stehenden sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition abgelehnt.

## Das Brotgesetz verabschiedet.

### Trauerkundgebung des Reichstags

**zur Grubenkatastrophe in Schlesien.**

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.)

Der Präsident eröffnete die Donnerstagssitzung des Reichstags um drei Uhr und gedachte, während sich das Haus von den Plätzen erhob, der schweren Grubenkatastrophe in Schlesien. Bisher sei man vergeblich bemüht gewesen, an den Ursprungsherd der Katastrophe vorzudringen und die Ursache des Kohlensäureausbruches festzustellen. Löbe fuhr fort: Wir kennen noch nicht die vollen unheimlichen Ausmaße des Unglücks. Wir wissen noch nicht, wie weit menschliches Vergehen oder Versehen dazu beigetragen haben, inwieweit unbeherrschbare Naturkräfte Ursache des Unglücks gewesen ist. Wir müssen uns jetzt darauf beschränken, die Behörden um eine ganz genaue Untersuchung der Ursachen zu ersuchen und den Angehörigen der Verstorbenen und den Verletzten unsere Teilnahme auszusprechen, gleichzeitig aber die Versicherung abgeben, daß allgemeine Mittel die Not werden lindern helfen müssen, die dieser Schlag in dem ohnehin als Elendsrevier bezeichneten Gebiet vielen Familien zugefügt hat. Ich zweifle nicht daran, daß auch der Reichstag bereit sein wird, bei dieser Hilfe mitzuwirken.

Der Präsident teilte dann mit, daß bereits ein sozialdemokratischer Antrag eingegangen sei, der die Reichsregierung ersucht, sofort ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Angehörigen in ihrer schweren Not beizustehen. Von den Kommunisten wurde die sofortige Bereitstellung einer Million Mark verlangt. — Beide Anträge wurden an den Schluß der Tagesordnung gesetzt.

Es folgte dann die Schlußabstimmung für das

**Brotgesetz.**

Das Brotgesetz wurde mit 212:198 Stimmen bei elf Enthaltungen angenommen.

Die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Grubenkatastrophe in Hausdorf wurden auf Freitag zurückgestellt.



Blondes Haar:
PIXAVON
als Shampoon
Beutel 30 ₰

## Tausend Worte Sächsisch.

Von

**Hans Reimann.**

Im Geiste versetze ich mich in gewisse sommerliche Stunden, wo wir unter der Leitung des Turnlehrers Schulze im Schulhof der Nikolaipenne dem Schlagballspiel oblagen. Die eine Partei war draußen, die andere war dinne. Oft verschwand der Ball, tauchte unversehens wieder auf, und irgend jemand schrie triumphierend: „Er iß dinne!" Dieses „dinne" kam mir geradezu mysteriös vor, und es dauerte Jahre, bis ich darüber im reinen war, daß „dinne" ein sächsisches „drinnen" ist.

Hinne gibt es aber auch groß geschrieben. Dann bildet es die Einzahl zu „Hennen" und sieht im engen Wettbewerb mit dem ländlich-sittlichen Singular „Anne Hiehne", bei dem vermutlich die Mehrzahl „Hiehner" Pate gewesen ist.

Eine andere Form prächtiger Einzahl ist die zu dem Plural „Haare" gehörige. Stellt euch meinen Freund Paul Ball vor, wie er freigebig an einer geschenkten Zigarre nuckelt und das Genuckel mit mißvergnügt-schiefgeschlitztem Mund unterbricht, dieweil seinem verwöhnten Gaumen eine leichte Trübung des Aromas soeben auffiel. Stellt euch das vor. Paul Ball klemmt den Zigarro zwischen Mittel- und Zeigefinger der Linken, die eingespeichelte Schnittfläche des Nikotinholzens nach oben, und sucht, indes die edelgewölbte Stirn von Lämmerwölkchen des Unbehagens umschattet wird, nach einem Grund der Störung. Und schon hat er ihn. Daumen und Zeigefinger der Rechten werden zusammengeknippen, und Paul zieht behutsam am oberen Ende der Zigarre, zieht etwas heraus. Das Etwas ist derauhen. Und Paul stellt mit Sachlichkeit fest: „Nenne Haare!"

Paul Ball erinnert mich an Paul Beckers, und somit nun zu ihm. Wer ihn bedauerlicherweise noch nicht belacht hat, der wisse, daß Beckers, bevor er auftritt, sein Angesicht einer grimmigen Verhunzung durch Wachs und Schminke unterwirft; insbesondere hat er es auf seine Nase abgesehen, die er liebevoll verlänglicht. Nach seinem letzten Auftreten im Battenberg äußerte eine Dame zu ihrer Freundin: „Nee, so verriggdes Schdigge, das Gohmiggrschdigge! Bloß schade, daß r so ä Grehbl iß!"

Womit sie ihn ob seiner entarteten Nase, vielleicht auch ob seiner karikaturistischen Extremitäten bemitleidet haben wollte. Ae Grehbl ist ä Griehbl, und ä Griehbl ist ein Krüppel.

Man vermute keine Zusammenhänge zwischen Vorausgegangenem und Folgendem. Ich notiere, was mir an Notierenswertem durch den Kopf kraucht. Da sind die Bezeichnungen für eiliges Laufen: seppeln (sähbln), asten (assdn), socken (soggn), pirnschen (bärnschn).

Da ist der Bruchchrd. Ein Bruchchrd ist ein großer Stein.

Da ist der Umboochn, den uns kein Land der Erde nachmacht. Der Umboochn ist kein Bogen. Der Umboochn ist kein Umweg. Der Umboochn ist weit, weit mehr als beides zusammen. Der Umboochn ist ein groooßer Umboochn. In Sachsen liebt man die Umboochn. Umboochn sind in Sachsen eine verankerte Naturnotwendigkeit. Im Reden wie im Tun. Der Sachse mährt. Ich überlege eine halbe Minute lang, wie das am schlagkräftigsten zu beweisen ist. Ich hab's. Selbstredend an Hand der Sprache. Und ohne Zaudern kritzele ich hin, was an Redensarten dem Mährtchen zugedacht ist: Mach geene Mährde, mach geen Zimmd, nach geen Schdood, mach geen Nuus, mach geen Märrädd, mach geen Sämf, mach geen Sallaad, mach geene Briehe, mach geen Häddrich, mach geen Gien, mach geen Mißd, mach geen Summs, mach geen Kwargk, mach geen Kwadrich, mach geen Kwadsch, mach geene Mängkänke!

Obzitierte sechzehn Redensarten, die mir mit geschmatzten Händen einflelen, laufen auf einunddasselbe hinaus, oder, wie der Sachse sagt, es ist rumm wie numm.

Um das Ehdare zu erwähnen, wollen wir ein paar im täglichen Bedarf der Küche vorkommende Wörter festhalten. Radvinzin (oder Rewwinzjen) sind Rapünzchen, Golleraawi ist Kohlrabi, Schbarjl ist Spargel, Märrädd ist Merrettich, Gähljn sind Pfifferlinge, ä Bäfsichdägg ist ein Beefsteak, Flaumus ist Pflaumenmus, Klemsaffd ist Rübensaft und Gwarggeiln sind Quarkteulchen.

Vor dem Kriege, als es uns noch gut ging, hatte ich einen fahrbaren Obstmann ins Herz geschlossen, der seinen Wagen mit bemerkenswerten Kreideinschriften zu versehen pflegte. Er existiert nicht mehr. Bedauerlich.

Einmal erwischte ich ihn an der Gohlisser Kirche mit einem Karren voller Reineclauden. Auf der Tafel stand zu lesen: „Rennenglobben! Wiese gomm!" — Es sollte auf diese Art kundgetan werden, daß die Reineclauden, große wie kleine, verkauft werden „wie sie kommen". Aussuchen gabs nicht.

Ein andermal erspähte ich ihn, wie er seinen Einspänner mit Apfelsinen beladen hatte. Die Tafel verhieß: „Vollblut-Appelsin!"

Vollblut-Apfelsinen . . . Leugne niemand, daß dies lyrischen Schwung hat.

## Wie steht es um das Wertungssingen 1931

**im Rheinischen und Westfälischen Sängerbund?**

Die Geschäftsstelle für das Wertungssingen teilt folgendes mit: Auf die Anfang Mai an die Männergesangvereine des Rheinischen und Westfälischen Sängerbundes mit über 100 aktiven Sängern übersandten Einladungen zur Beteiligung an dem 1. Wertungssingen sind bisher nur von wenigen Vereinen Mitteilungen an den Ausschuß über ihre Teilnahme oder Nichtteilnahme geplant. In dem Einladungsschreiben war bereits der Wunsch ausgesprochen worden, mit der Anmeldung nicht bis zum letzten Tage zurückzuhalten. Die Frist zur Anmeldung läuft mit dem 1. August 1930 ab. Anmeldungen, die an diesem Tage nicht in den Besitz des Schriftführers des Ausschusses gelangt sind, können nach den Bestimmungen nicht mehr berücksichtigt werden. Der Ausschuß hat vor, Mitte Juli die Namen der Vereine, die ihre Anmeldung eingesandt haben, der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Er hofft bis dahin, zu den bisher angemeldeten Vereinen noch eine Reihe weiterer Vereine mit aufführen zu können. Gerade das erste Wertungssingen in Essen soll die Wiederbelebung in den Gesangvereinen im Rheinischen und Westfälischen Sängerbund in der Pflege des Gesanges erzielen, und darum muß die Beteiligung eine überaus zahlreiche werden.

## Komponisten heraus!

**Komponisten für den Massenchor des XI. Deutschen Sängerfestes gesucht.**

Die Deutsche Sängerbundeszeitung veröffentlicht folgenden Aufruf an die Tonsetzer: Das XI. Deutsche Sängerfest findet im Goethejahr 1932 in Frankfurt am Main statt. Es erscheint als selbstverständliche Ehrenpflicht, daß auch die deutschen Sänger dem großen Geistesfürsten ihre Huldigung darbringen. Für die Hauptaufführungen sind u. a. Massenchöre vorgesehen, die Goethe-Worte zur Unterlage haben sollen. Da die im IV. Bande des DSB.-Liederbuches enthaltenen Chöre auf Goetheworte für Massenchor weniger geeignet erscheinen, geht hiermit die Aufforderung an unsere Tonsetzer zur Einsendung von Kompositionen auf Goethesche Texte. Naturgemäß müssen die Texte inhaltlich den Anforderungen entsprechen, die an die Vertonung für großen Männerchor (etwa 20 000 Sänger) zu stellen sind. Da die zur Aufführung bestimmten Massenchöre laut Satzung des DSB. bereits Anfang 1931 bekannt zu geben sind, tut Eile not. Die Auswahl trifft der Musikausschuß. Einsendungen bis 15. Oktober 1930 in doppelter Partiturausfertigung an die Geschäftsstelle des Deutschen Sängerbundes, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 123.

# Örtliches.

11. Juli 1930.

## Stadtteil Gelsenkirchen

### Ist die Wassergeld-Erhöhung in Gelsenkirchen zulässig?

Der Haus- und Grundbesitzerverein Gelsenkirchen e. V. schreibt uns:

„Die Stadtverordnetenversammlung hat in der Sitzung am 27. Juni 1930 auf Antrag der Stadtverwaltung beschlossen, das Wassergeld um 5 Rpf. je Kubikmeter zu erhöhen. Die Verwaltung wollte hierdurch eine Einnahme von etwa 350 000 RM. als Beitrag zur Deckung des Fehlbetrages des Haushaltes erzielen. An uns sind in den letzten Tagen zahlreiche Anfragen gerichtet dahingehend, ob eine Steigerung des Wassergeldes durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung überhaupt rechtlich möglich sei, vor allem, ob sie rückwirkend beschlossen werden könne. Vorstand und Geschäftsleitung haben die Frage eingehend geprüft und sind mit der Stadtverwaltung in Verhandlungen darüber getreten. Nach dem Ergebnis der bisherigen Prüfung der Rechts- und Sachlage kann angenommen werden, daß eine rückwirkende Erhöhung des Wassergeldes für die Zeit vor dem 1. Juli 1930 als unzulässig anzusehen ist. Vorsorglich empfehlen wir unseren Mitgliedern daher, von den in diesen Tagen zugehenden Rechnungen des Wasserwerks nur das unter Einsetzung der bisherigen Preise errechnete Wassergeld zu zahlen, nicht aber den Teil zu bezahlen, der auf der Rechnung des Wasserwerks als 40prozentiger Finanzzuschlag ausgewiesen ist.

Die Steigerung des Wassergeldes für die Zeit nach dem 1. Juli 1930 scheint hingegen möglich zu sein. Wir werden auf die Frage noch eingehender zurückkommen, sobald die diesbezüglichen Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind."

### Wochenend-Eilzug Ruhrgebiet–Emden–Norddeich.

Der Verkehrsverein „Ostfriesland", Sitz Emden, weist darauf hin, daß an den Sonnabenden bezw. Sonntagen bis 30. August das Wochenend-Eilzugpaar Ruhrgebiet—Emden—Norddeich verkehrt.

Der Fahrplan dieses Eilzugpaares ist folgender:

| (nur Sonntags v. 6. 7.—31. 8.) | | (nur Samstags v. 5. 7.—31. 8.) |
|---|---|---|
| 19,20 ab | Norddeich | an 19,12 |
| 20,14 an | Emden | ab 18,23 |
| 20,18 ab | Emden | an 18,17 |
| 20,44 an | Leer | ab 17,54 |
| 22,19 an | Rheine | ab 16,25 |
| 22,55 an | Münster | ab 15,50 |
| 23,37 an | Haltern | ab 15,01 |
| 0,07 an | Wanne-Eickel | ab 14,33 |
| 0,15 an | Gelsenkirchen | ab 14,25 |
| 0,29 an | Essen | ab 14,10 |

Auf diese günstige Verbindung, die sich insbesondere für die Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten eignet, sei nachdrücklichst hingewiesen. Sowohl von der AG. Ems und Borkumer Kleinbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaft als auch von der AG.-Reederei Norden-Frisia wird dieses Wochenend-Eilzugpaar bedient.

**Lichtbildervortrag der Angestelltenversicherung.** Wir machen nochmals auf den heute abend 8.15 Uhr im Berliner Hof, Bahnhofstraße, stattfindenden Lichtbilder-Vortrag der Angestelltenversicherung aufmerksam. Alle Versicherten und deren Arbeitgeber sind dringend eingeladen. Eintritt kostenfrei.

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Mittwoch statteten unbekannte Täter dem Drogengeschäft Gilfert in der Bergmannstraße von der Hochstraße aus einen Besuch ab. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt werden.

**Eigentümer gesucht.** In Verwahrung der Kriminal-Inspektion V in Gelsenkirchen befindet sich ein Herren-Paletot, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Beschreibung: heller, reinwollener, karierter Paletot, auf Seide gearbeitet. Er soll am 7. Juni 1930 in den Abendstunden aus einem parkenden Auto gestohlen worden sein.

**Angriff auf einen Polizeibeamten.** Am Mittwoch gegen 21 Uhr wurde ein Polizeibeamter, der auf seinem Fahrrade zu einer Dienststelle fuhr, auf der Schwarzmühlenstraße von mehreren Personen angehalten und tätlich angegriffen. Es sammelte sich ein Menschenmenge von 30 bis 40 Personen, die ein drohende Haltung gegen den Beamten einnahmen. Rechtzeitig konnte der Beamte das Ueberfallkommando alarmieren lassen. Die Personalien der Täter wurde festgestellt. Es soll sich um Arbeiter der Küppersbusch-Werke handeln.

# Die Schwächen des Etats.

**Einschneidende Maßnahmen der Stadtverwaltung zwecks Herabsetzung der Haushaltsausgaben. – Abbau von Dienststellen. – Einsparungen auf kultur- und sozialpolitischem Gebiet. – Erhöhung des Schulgeldes für höhere Schulen.**

## Aus der letzten Hauptausschußsitzung.

### Der Weg zur Gesundung.

* Wer geglaubt hatte, mit der Annahme des Etats durch die Stadtverordnetenversammlung seien alle Schwierigkeiten behoben, der war selbstverständlich im Irrtum. Die Verhandlungen bezüglich der Deckungsfrage usw. waren im Grunde genommen ein Kinderspiel gegen das, was hinterherfolgen muß. Es ist ja auch von den einzelnen Rednern auch derjenigen Parteien, die dem Etat zugestimmt haben, wie auch von der Verwaltung immerwieder darauf hingewiesen worden, daß sich eine ganze Reihe von Posten eben nur auf dem Papier befinden und daß man fast mit Sicherheit mit einer Veränderung, die natürlich ihre Folgen für den Gesamtetat haben muß, zu rechnen habe. Vor allen Dingen sind die immerwiederkehrenden variablen Größen, die von der allgemeinen Wirtschaftslage abhängig sind, starken Veränderungen unterworfen. Das sind auf der Einnahmeseite die Steuereingänge und auf der Ausgabenseite ist es der so gefürchtete Wohlfahrtsetat. Die Verwaltung rechnet, nach den Worten des Oberbürgermeisters in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses mit einem voraussichtlichen Fehlbetrag von zweieinhalb Millionen Reichsmark. Das ist eine sehr stattliche Summe und man kann es daher verstehen, wenn es der Verwaltung, die schließlich verantwortlich ist für die verwaltungstechnische Seite der Angelegenheit, nun darum zu tun ist, endlich ein klares Bild des bereits angebrochenen Etatjahres zu gewinnen. Da kein anderer Weg zur Minderung dieses Fehlbetrages vorhanden ist als der der Ausgabensenkung, hat die Verwaltung die Initiative ergriffen, an die Stadtverordneten mit Vorschlägen bezüglich der Ausgabensenkung heranzutreten. Sie hat dabei zwei Arten von Einsparungsmöglichkeiten aufgezeigt, einmal eine gründliche Rationalisierung innerhalb ihres eigenen Verwaltungsbereiches und außerdem weitere Einsparungen auf sozialpolitischem und kulturpolitischem Gebiet.

Es herrscht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß das erstere, also die Rationalisierung in der Verwaltung, allenthalben angenehm empfunden wird. Wenn man aus der Tatsache, daß die Verwaltung eine Reihe von Dienststellen auflösen will, schließen darf, daß es ihr so ernst damit ist, daß sie auch vor den einschneidensten Maßnahmen nicht zurückschreckt, dann wird dies gerne zur Kenntnis genommen werden. Auch die Tatsache, daß die Ersparnismaßnahmen auf diesem Gebiete in aller Oeffentlichkeit behandelt werden sollen, halten wir für einen recht glücklichen Gedanken der Verwaltung. Wir haben stets grundsätzlich den Standpunkt vertreten, daß Dinge der öffentlichen Verwaltung, deren Bekanntwerden keinen materiellen oder ideellen Schaden verursachen kann, unbedingt in der Oeffentlichkeit behandelt werden sollen. In diesem Falle aber ist dieses Verfahren praktisch, weil erfahrungsgemäß manchmal die besten Absichten der Verwaltung an den Sonderinteressen der Parteien scheitern, wenn es an die praktische Ausführung geht. Die Verwaltung hat also gewissermaßen die öffentliche Meinung als Zeugin ihres guten Willens angerufen und es wird zweifellos recht interessant sein zu beobachten, wie sich die Parteien nun zu den einzelnen Vorschlägen der Verwaltung stellen. Was nun die Einsparungen auf sozial- und kulturpolitischem Gebiet anlangt, so muß man jetzt schon eine recht sorgsame Prüfung der Verhältnisse fordern, bevor zu einschneidenden Maßnahmen geschritten wird, denn gerade diese Dinge sind die Achillesferse jeder Verwaltung. Es kann dabei zweifellos übertrieben werden. Den goldenen Mittelweg zu finden ist gerade auf diesem Gebiet eine zwar schwierige aber dankbare Aufgabe. Daß der erst vor kurzem der Oeffentlichkeit übergebene Konzert- und Theaterplan des kommenden Winters bereits jetzt ins Wanken geraten ist, wird bei denen, die gerade von der Pflege dieses Gebietes vieles für unsere Zukunft erhofft hatten, eine starke Enttäuschung auslösen. Hoffen wir, daß es nicht so schlimm wird, wie es im Augenblick scheint.

Eins möchten wir der Verwaltung und den Stadtverordneten ans Herz legen, wenn sie sich einigermaßen lohnende Früchte von diesem für sie wahrscheinlich recht arbeitsreichen Sommer erhoffen. Die Rationalisierungsmaßnahmen dürfen nicht erst durch ein Dutzend Ausschüsse geschleppt werden, bevor sie durchgeführt werden. Es ist durch die Verhandlungen über den Etat schon genug kostbare Zeit verstrichen, so daß wir uns jetzt schon beinahe mitten im neuen Etatjahr befinden. Jeder weitere Tag, der verloren geht, kostet die Steuerzahler viel Geld, solange noch nach dem alten Modus weitergewirtschaftet wird. Nicht zuletzt aus dieser Erkenntnis heraus haben die Parteien, die den Etat angenommen haben, sich dieser undankbaren Aufgabe unterzogen. Der ernste Wille der Verwaltung, der aus den Ausführungen des Oberbürgermeisters spricht, ist zweifellos ein Symptom von größter Wichtigkeit. Daß das laufende Wirtschaftsjahr ohne Defizit abschließen wird, daran glaubt im Ernste kein Mensch, wenn dieses Ziel natürlich auch angestrebt werden muß. Rechtzeitig Vorsorge zu treffen, damit noch ernstere Ereignisse, als sie sich jetzt bereits ankündigen, nicht alles über den Haufen werfen, halten auch wir für das Gebot der Stunde. Wenn die Stadtverordneten den vom Oberbürgermeister aufgezeigten Weg zur Gesundung unserer Finanzen in Eintracht mit der Verwaltung beschreiten, dann wird das der schönste Lohn für alle die sein, die durch ihr Ja bei der Etatberatung ihr Vertrauen für die Zukunft unserer Stadt bekundet haben und in einer friedlichen Lösung den einzig richtigen Weg sahen. Vorerst ist freilich noch sehr schwierige Arbeit zu leisten.

### Der Sitzungsbericht.

In der Sitzung des Hauptausschusses am Mittwoch nachmittag wurde eingehend über die Rationalisierung der Verwaltung beraten. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch längere

**Ausführungen des Oberbürgermeisters,**

der zunächst die nach der Etatannahme geschaffene finanzpolitische Lage der Stadt darlegte. Er wies darauf hin, daß der Etat rund eine halbe Million offenen Fehlbetrag enthalte. Es sei ferner zu berücksichtigen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die eingesetzten Steuergrundbeträge nicht erreicht würden und daß dadurch etwa eine Million Mindereinnahmen zu erwarten wären. Schließlich bestehe auch noch die Gefahr, daß der Wohlfahrtsetat infolge der Verschlechterung des Wirtschaftslebens und des Ansteigens der Erwerbslosenziffer um etwa eine Million Reichsmark gegenüber den Etatansätzen überschritten werde, so daß insgesamt ein voraussichtlicher Fehlbetrag von rund zweieinhalb Millionen Reichsmark sich ergeben würde. Diese Tatsache gelte es zu erkennen und rechtzeitig einschneidende Maßnahmen zu ergreifen, um den Fehlbetrag herabzudrücken. Die Verteilung der Fehlbeträge auf längere Jahre sei grundsätzlich falsch, weil sie den Grundsätzen einer gesunden Finanzgebarung widerspreche und weil man nicht wissen könne, wie die Finanzverhältnisse in den nächsten Jahren sich gestalten würden. Man müsse auch bedenken, daß bei

# Die Buchstabensprache der Lokomotiven.

## Was sagen die Zahlen und Buchstaben dem Publikum?

Auf den Bahnsteigen der Reichsbahn kann man häufig die Beobachtung machen, daß das Reisepublikum die Lokomotiven betrachtet und die Frage erörtert, was sie wohl wiegen, verbrauchen und fortschaffen können usw. Diese Unterhaltung wird meist negativ verlaufen, da der Nichteingeweihte die Beschriftung, die in Messingausführung am Führerstand der Lokomotiven angebracht ist und die über diese Fragen Auskunft geben kann, nicht zu lesen versteht. Bei Beachtung einiger Winke ist auch ohne technische Kenntnis die Lösung dieses Rätsels für jedermann leicht.




Am Führerstand macht sich zunächst das Schild mit der großen Nummer, z. B. 78 246, am stärksten bemerkbar. Diese Nummer hat mit der Gesamtzahl der Lokomotiven der Reichsbahn, die etwa 25 000 Dampflokomotiven besitzt, nichts zu tun. 78 ist hier die Gattungsgruppe und 246 ist innerhalb dieser Gattung die Betriebsnummer. Die Reichsbahn hat die Einteilung so vorgenommen, daß Maschinen für Schnellzüge in der Lok-Sprache die Gattungsnummer 01—19 führen, für Personenzüge 20—39, Güterzüge 40—59, Personenzugtendermaschinen (also ohne besonderen Tender) 60—79, Güterzugtendermaschinen 80—96, dann sind noch Zahnrad-, Lokalbahn- und Schmalspurlokomotiven vorhanden mit den Zahlen 97, 98 und 99.

Aus dem kleinen Schild z. B. „RBD. Essen" ersehen wir, daß die Lokomotive der Reichsbahndirektion Essen zugeteilt wurde, und aus dem Schild rechts unten, daß der Heimatbahnhof der Bahnhof Essen-Hbf. ist, wohin sie nach ihrer Diensttour zurückkehrt. So hat jede Lokomotive ihre Direktionszugehörigkeit und innerhalb dieser ihren festgelegten Heimatbahnhof. Die interessanteste Auskunft gibt aber das kleine Schild links unten am Führerstand; da lesen wir z. B.: Pt 37.17. Pt ist die Bezeichnung für Personenzugtendermaschine, so wie S = Schnellzug-, P = Personenzug-, G = Güterzug-, Gt = Güterzugtender-, Z = Zahnrad-, L = Lokalbahn-, K = Kleinbahnlokomotive bedeutet.

Die Zahl 37 muß man als 3 und 7 lesen. 3 ist die Zahl der gekuppelten Achsen, die also durch Gestänge und Kolben des Dampfzylinders direkt angetrieben werden, und 7 ist die Zahl der Lokomotivachsen überhaupt. Die noch verbleibende Zahl 17 zeigt den mittleren Achsdruck der gekuppelten Achsen, also das Gewicht in Tonnen an, das auf jeder dieser Achsen ruht. Die neue Einheitsschnellzuglokomotive, Gattungszeichen: 01, die auch an den auffallenden, vorn seitlich am Schornstein stehenden großen senkrechten Blechplatten kenntlich ist, die den Zweck haben, Rauch und Dampf von den Führerhausfenstern fernzuhalten, hat z. B. die Bezeichnung: S 36.20, d. h. 3 gekuppelte Achsen mit einem Achsdruck von je 20 Tonnen und insgesamt 6 Achsen.

So ein schwarzer Langstreckenrenner kostet ohne Tender rund 200 000 RM. Das Durchschnittsgewicht der Reichsbahnlokomotiven beträgt z. Zt. rund 76 Tonnen. Multipliziert man die Zahl der Tonnen mit 1600, so erhält man einen ungefähren Anhaltspunkt über die Anschaffungskosten. Auch die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven ist aus diesen Zahlen zu erkennen; denn wenn man die gekuppelten Achsen, bei der Pt 37.17 also 3, mit dem Achsdruck 17 To. multipliziert, das macht 51 To., dann erhalten wir das Reibungsgewicht, das ist das Gewicht, mit dem die Lokomotive ihre Zugkraft auf die Schienen überträgt. Hiervon werden immer nur zwei Zehntel in Zugkraft umgewandelt, das sind 10,2 To. = 10 200 Klg., welche als Zugkraft auf den Zughaken des angekuppelten Zuges wirken. Die vorstehend erwähnte Schnellzuglokomotive 01 würde demnach eine Zugkraft von $\frac{3 \times 20 \times 2}{10}$ gleich 12 To. oder 12 000 Klg. besitzen.

Im Jahre 1929 haben die Lokomotiven der Reichsbahn über 485 000 000 Tonnen Güter befördert. Zur Bewältigung dieser Transporte war eine Lokomotivkohlenmenge von über 13 000 000 Tonnen erforderlich. Das ist etwa der neunte Teil der gesamten Ruhr-Lokomotivkohlen sind 650 000 Wagen zu 20 Tonnen erforderlich gewesen oder 13 000 Güterzüge zu je 50 Wagen à 20 Tonnen.




**Der auf Eis gelegte Juli. — Wenn das Huhn ... — Herdentrieb und Bahnhofs-Südausgang. — Wie aus Saulus Paulus wurde. — Der Stadtwappen-Kompromiß.**

Beständigkeit und Treue sind Tugenden, die man so sehr schätzt, weil sie heutigentags recht selten sind. Vielleicht ist es auch in der guten alten Zeit schon so gewesen; das weiß ich nicht, und schönfärberischen Chroniken darf man nicht immer glauben. Jedenfalls ist die Menschheit als Ganzes immer noch viel beständiger als zum Beispiel das Sommerwetter, von dem man zwar nicht reden soll, das einen jedoch zu einer Betrachtung zwingt. In den letzten Wochen schwelgten wir in dem erschlaffenden Traumzustand, der über der 30-Grad-Grenze ausgelöst wird. Man verkroch sich irgendwo im Schatten und fand nirgendwo Kühlung. Auch nicht im Wasser; die Besucherzahl der Strandbäder ging sogar zurück, weil die intensive Sonnenstrahlung geradezu Furcht ausgelöst hatte. Von wegen Hitze- und Herzschlägen und ähnlichem, was nicht zum Badeprogramm gehört, denn man kann ja schließlich die Eintrittskarten nicht mit Lebensversicherungsprämien ausstatten. Nun ist seit einigen Tagen alles Hitzegestöhn vergessen, und viele jammern schon wieder nach der Sonne, die im Juli etwas mehr aus sich herausgeben müßte. Die zipfeligen Dinger, die sich diesen Sommer um alle fraulichen Reize schmiegen, sind gar leicht, und fröstelnd wechseln die Modeschmetterlinge ihr Aussehen. Aermellos kann sich gegenwärtig nur noch die Unentwegte versuchen, der es auf einen Schnupfen mehr oder weniger nicht ankommt. Und die Bierbrauer wollen leben, und die Eisfabrikanten, und die städtischen Sprengwagen wollen sich gerne auch weiterhin einem verehrten Publikum zeigen, wenn nur erst mal wieder die Sonne scheint. Aber nur getrost: es wird schon nicht mehr allzu lange dauern, bis die Hundstagshitze einsetzt.

*

Kühle Tage sind übrigens auch strikte Gegner der Preissenkungsaktion. Da ist zum Beispiel die Kuh. Wenn sie an kühlen Tagen ihre Laune verloren hat, gibt sie einige Liter Milch weniger — und schon steigt die Preiskurve wieder an. Und wie ist es bei den Eiern:

Wenn das Huhn mit seinen Eiern,
Langsam legt bei Gottlieb Meiern,
Zieh'n bekanntermeise
An die Preise.

Und mit jedem Salatkopf, mit den Erdbeeren oder anderen schönen Sachen, die des Rohköstlers Herz erfreuen, ist es nicht anders. Da muß man sich also schon zum Fleischessen bekehren, wenn man von der Preissenkungsaktion etwas abbekommen will. Und wie da die Verhältnisse sind, weiß ich nicht. Vielleicht wird es aber auch hierbei über Nacht anders — wie beim Wetter. Laßt uns in Hoffnung leben.

*

Der Herdentrieb ist oft stärker als der Verstand. Das ist ein Erfahrungssatz, der schon in unveränderter besteht bis auf den heutigen Tag. Beweis genug dafür ist unser Hauptbahnhof. Besonders an Sonntagen. ??!!! Nur keine Beleidigung, murkst der sanfte Leser nun schon auf. Und ich habe doch noch garnicht gesagt, was ich meine. Unser Hauptbahnhof ist, wie bekannt, nicht gerade weiträumig. An den Sonntagabenden drängt und drängt sich's an der Sperre. Alles strömt mit Wucht dem einen Ausgang zu. Dem einen Ausgang? Das ist nicht mehr wahr! Die Reichsbahn ist entgegengekommen und hat jetzt auch den zweiten Ausgang frei gemacht; sie hat obendrein ein Schild anbringen lassen „Südausgang", damit ja jeder sehen soll, daß er auch den Ausgang nach der Bochumerstraße zu benutzen kann. Die südlichen Teile Gelsenkirchens sind nicht gerade menschenarm, und man sieht Scharen, die aus dem Hauptportal treten und sich dann durch die Unterführung begeben und sich in den südlichen Straßen irgendwo verlieren. Früher wurde viel geschimpft, daß den Süd-Gelsenkirchenern dieser Umweg zugemutet wurde. Heute können sie es einfacher haben, denken aber nicht daran. Alles stürzt seinem Vordermann nach und zwängt und schreit sich durch die Hauptsperre, — und im Hintergrunde grüßt der leere Südausgang. Das Geschimpfe möcht ich aber hören, wenn nur durch diese hohle Gasse spaziert. Ich möchte jedoch trotz allem die Bahnhofsverwaltung um Beibehaltung dieses Ausganges ersuchen, denn ich bin überzeugt, daß mancher doch umlernt, und das vielleicht schneller als man ahnt. Und ist man erst an den Südausgang gewöhnt, dann kommt die Frequenz von selber. Wäre der Ausgang von Anfang an in Betrieb gewesen, dann hätten heute an dieser Stelle die Beamten ganz bestimmt nicht so sehr gegen die Langeweile anzukämpfen. Also: Geduld mit dem Publikum; zuguterletzt findet es seine Vorteile schon!

*

Es geht uns mit jedem Tage besser; das war der Spruch des französischen Apothekers Coue. Uebrigens ein denkbar untunlicher Spruch für Apotheker, und wenn Coue noch lebte, wäre er vielleicht vor lauter Philantropismus schon pleite. Ich will diesmal jedoch diesen Spruch auf unser kommunales Leben anwenden. Die Gegensätze zwischen Nord und Süd, die wir aus der großen Politik schon lange kennen, bestehen auch in unserer Stadt, denn es gibt Bueraner, die es in ihrem unüberwindlichen Ehrgeiz heute noch nicht verwinden können, daß Gelsenkirchen so schlecht und recht die früheren Schulden abstottert. Nun, man kennt das Häufchen, die den Buerschen Wind erzeugen. Und was traf ich dieser Tage in den unerforschten Gebieten südlich des Kanals, in der schwarzen Zone unserer Stadt, mit einem Worte: in Alt-Gelsenkirchen. Und zwar saß er ganz gemütlich in einem Café. Wenn das schon bei einem Manne geschieht, der jeden Gelsenkirchener als seinen Todfeind betrachtet und der weder für den Etat, noch für andere Kommunalarbeit ernsthaft zu haben ist, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch andere Bueraner sich anschicken, Gelsenkirchen kennen zu lernen, so wie es ist. Damit schwinden dann die Haßgebilde aus den Gehirnen, die während der Umgemeindungshetze durch die Zeitungsspalten erzeugt worden sind. Ein Fortschritt steht uns also bevor, über den man vor Rührung weinen möchte. Und so ginge es uns vielleicht mit jedem Tage besser, wenn die Zeiten besser wären. Schließen wir dieses erfreuliche Exempel also mit dem geflügelten Worte: Ich wollte, das Jahr wäre um.

*

In diesen Tagen hat man auch wieder etwas Neues über das Stadtwappen gehört, und auch da scheint es, daß es uns mit jedem Tage besser geht. Eines Tages wird die Stadtverordnetenversammlung von der Aenderung des Wappens und der Stadtfarben gebührend in Kenntnis gesetzt und wird mit zustimmendem Sprüchlein antworten. Da kann sich Buer wirklich nicht beklagen. Sein grüner Baum soll in den Mittelpunkt des neuen Wappens gerückt werden. Dazu kommt der historisch-alte Löwe, und von dem Wappen Gelsenkirchens wird in Gelsenkirchen nichts mehr zu sehen sein. Die Fahnenstoffhändler freuen sich, wenn wir von Doppelfarben zu einer Trikolore übergehen. Unser altes, heraldisch freilich sehr gekünsteltes Stadtwappen muß also der drängenden Jugend und dem sprossenden Grün einer neuen Zeit weichen. Das könnte Anlaß zu wehmütigen Reminiszenzen geben. Doch ich will sie mir sparen, damit mir nicht wieder Illoyalität oder andere Dinge in die Schuhe geschoben werden, mit denen ich nichts zu tun haben will. Wir alle leben ja vom Kompromiß, wie ich das kürzlich sehr drastisch zum Ausdruck gebracht habe. Und wenn ich ein übriges tun und meinen guten Willen für die Gesamtstadt bekunden soll, kann ich mit der Hoffnung schließen, daß auch der Beamtenwohnungsverein Buer endlich zu einem Kompromiß kommen möge. Denn es gibt Dinge, die Herr Schüßler anscheinend zu meistern versteht. Ihr habt es gelesen, urteilt selber, aber verbrennt Euch bei der Hitze das Mundwerk nicht.

Euer Turmwächter.

**Die Erkenntnis**

zieht immer weitere Kreise, daß die wirklich persönliche Eleganz nur vermittelt wird durch

**die feine Maßarbeit**

Bestellen Sie Ihre Kleidung beim Schneidermeister

**Schneider-Innung Gelsenkirchen**

den Finanzplänen des Reiches die Gemeinden zunächst kaum etwas zu erwarten hätten. Eine wirkliche Gesundung der Wirtschaft, durch die eine Besserung auch der städtischen Finanzen herbeigeführt werden könne, sei vorerst nicht zu erwarten.

Wenn man sich diese Gesamtsituation vor Augen halte, müsse man sich darüber klar sein, daß eine Verminderung des städtischen Defizits in der Hauptsache durch weitere Einsparung bei den Verwaltungsausgaben gesucht werden müsse. Man werde sich daher zu überlegen haben, wie man zu einer weiteren Rationalisierung der Verwaltung kommen könne. Die Verwaltung habe sich bereits eingehend mit diesen Fragen beschäftigt. Sie halte es aber für notwendig, alle diese Dinge in offener und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den städtischen Körperschaften durchzuberaten. Das Problem sei deshalb besonders schwierig, weil man mit kleinen Ersparnissen im einzelnen, so notwendig und wichtig sie auch sein möchten, nicht allzuviel erreichen könne. Man werde zu prüfen haben, ob man nicht einzelne Dienststellen, ja sogar ganze Verwaltungsabteilungen auf die Dauer, evtl. auch nur vorübergehend, aufheben könne. Der Oberbürgermeister erklärte, daß er sich darüber klar sei, daß die in dieser Beziehung zu ergreifenden Maßnahmen sozialpolitisch und kulturpolitisch reaktionär seien und daß das, was man jetzt evtl. beschließen müsse, nur eine zwingende Notwendigkeit in finanzpolitischer Hinsicht darstelle. Er wies in diesem Zusammenhange auch auf die bereits durchgeführten und noch in Aussicht genommenen Sparmaßnahmen im Reich und in den Ländern hin, die gleichfalls auf einen Abbau sozialpolitischer und kulturpolitischer Einrichtungen hinzielen.

Bezüglich der geschäftlichen Behandlung der Dinge schlug der Oberbürgermeister folgenden Weg vor: Die Verwaltung wird in kurzgehaltenen Denkschriften den Stadtverordneten Vorschläge darüber unterbreiten, welche Dienststellen bzw. Verwaltungsabteilungen in die Diskussion über die Rationalisierung einbezogen werden können. Die von den Parteien bereits gemachten Vorschläge sollen dabei berücksichtigt werden. Das gesamte Material wird dann den zuständigen Ausschüssen zugeleitet und auch der Presse zur Verfügung gestellt werden, damit auch die Allgemeinheit über diese schwerwiegenden Dinge unterrichtet ist. Den Ausschüssen soll eine kurze Frist zur Durchberatung gegeben werden. Alsdann wird im Hauptausschuß der ganze Fragenkomplex abschließend behandelt. Der Oberbürgermeister betonte in seinen Ausführungen mehrmals mit Nachdruck, daß die Verwaltung den größten Wert darauf lege, die in Aussicht genommenen Beratungen mit unbedingter Offenheit zu führen und den Ausschußmitgliedern alle notwendigen und von ihnen gewünschten Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Die Verwaltung sei sich darüber klar, daß solche tiefeinschneidenden Maßnahmen, wie sie jetzt in Aussicht genommen werden müßten, nur durchgeführt werden könnten in gemeinsamer Arbeit zwischen Verwaltung und Körperschaften und daß auch die Allgemeinheit über die Dinge unterrichtet werden müsse.

In der

**Aussprache**

über die Ausführungen des Oberbürgermeisters erklärten sich die zu Worte kommenden Fraktionsvertreter grundsätzlich bereit, an der beabsichtigten Rationalisierung der Verwaltung in dem vom Oberbürgermeister dargelegten Sinne mitzuarbeiten. Es wurden dabei der Verwaltung noch Anregungen und Wünsche unterbreitet, die bei den kommenden Beratungen mit berücksichtigt werden sollen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Werbung für die im kommenden Winter stattfindenden städtischen Kulturveranstaltungen nunmehr einsetzen muß und daß die Aufstellung des endgültigen Programms keinen weiteren Aufschub mehr duldet, erklärte sich der Hauptausschuß damit einverstanden, daß über die

**finanzielle Seite des Theater- und Konzertetats**

schon jetzt ein endgültiger Beschluß gefaßt wird. Nach eingehenden Darlegungen der Verwaltung und längerer Aussprache wurde schließlich beschlossen, den Zuschuß zum Konzert- und Theateretat um rund 40 000 Reichsmark zu ermäßigen. Ueber die Ausgestaltung des Programms bzw. die Verwendung der Mittel soll der Volksbildungsausschuß nunmehr endgültig beschließen. Durch diesen Beschluß werden bedauerlicher Weise Abstriche an dem in Aussicht genommenen Winterprogramm nicht zu vermeiden sein. Aber immerhin ist die Durchführung eines bestimmten Programms noch gesichert. Die von mehreren Fraktionen beantragte Wiederherstellung der Etatposition zur Unterstützung der kulturfördernden Vereine auf 6000 Reichsmark wurde mit Mehrheit abgelehnt. Dagegen soll der Volksbildungsausschuß über die endgültige Aufteilung bzw. Verwendung der jetzt noch verbleibenden Etatmittel beschließen. Dieser Beschluß wurde mit allen Stimmen bei Stimmenenthaltung der Kommunisten gefaßt.

# Wie entstand der Flurname Rosenhügel?

## Ein Brief des Barons von Fürstenberg: Musebrink und Lusebrink muß es heißen.

Man schreibt uns:

„Unweit Gladbeck liegt das kleine Gelände Rosenhügel. Mein Vater schrieb seinerzeit an den Vater des vor mehreren Monaten gestorbenen Baron von Fürstenberg zu Schloß Hugenpoth, Besitzer des Schlosses Horst, wegen dieser Benennung und erhielt nachfolgenden schriftlichen Bescheid:

„Im 15. und 16. Jahrhundert wird dieses, fälschlich als Rosenhügel bezeichnete Weidegelände nach Horst zu „Im Lusebrink" und nach Buer zu „Im Musebrink" bezeichnet. Zwei Drittel der heutigen Fläche Rosenhügel hieß Im Lusebrink und ein Drittel der Fläche Im Musebrink. Die heutige fälschliche Bezeichnung Rosenhügel ist durch folgendes entstanden: Ein Rußpole namens Stanislaus Kastmir Rosenhügel, der mehrere Jahre in Posen Pächter eines Hofes gewesen war und daselbst seinen polnischen Namen hat verdeutschen lassen, zog nach hier und pachtete ein kleines Weidegelände, das er heute als Rosenhügel bezeichnete, trotzdem kein Hügel da ist, noch Rosen vorhanden gewesen sind. Wohngebäude, Scheune und Stallung mußte dieser Rußpole selbst auf seine Kosten aus Holz herstellen lassen. Einige Jahre später wurden die sämtlichen Holzgebäude durch Blitz vernichtet und, da der Rußpole nicht in der Lage war, die Holzgebäude wieder neu aufbauen zu lassen, wanderte er wieder nach Rußpolen zurück und nahm seinen polnischen Namen wieder an. Vorstehendes ein Beweis dafür, wie Flurnamen durch Unsinnigkeiten entstehen."

Wie aus obigem genau bewiesen wird, ist die heutige Flurbezeichnung Rosenhügel unweit Gladbeck durch einen zugewanderten Rußpolen entstanden. Wir haben doch alte westfälische Flurnamen und es nicht nötig, fremde Namen als Flurnamen uns aufdrängen zu lassen. Im Interesse der Heimatgeschichte und der Allgemeinheit muß verlangt werden, daß die Rosenstraße in Lusebrinkstraße und die Hügelstraße in Musebrinkstraße umgeändert werden. Der Besitzer der Wirtschaft Rosenhügel in Gladbeck wird ebenfalls gebeten, den Namen seiner Wirtschaft entsprechend umzuändern."

J. Sch., Gladbeck.

Da eine Anzahl von Anträgen auf Gewährung von Studienbeihilfen bei der Verwaltung vorliegen, bestätigte der Hauptausschuß die hierfür im Etat vorgesehene Position in Höhe von 21 000 Reichsmark. Den Stipendiaten soll die Verpflichtung auferlegt werden, die ihnen gewährten Beihilfen später nach Möglichkeit zurückzuzahlen, um dadurch neue Mittel zur Unterstützung bedürftiger Studierender zu bekommen.

Bezüglich des Ausschusses für das gesamte Berufsschulwesen beschloß der Hauptausschuß, es bei der bisherigen Zusammensetzung mit einer Mitgliederzahl von 21 Personen zu belassen.

An den Berufsschulen soll von den neu eingerichteten Stellen je eine Direktorstellvertreter-Stelle besetzt werden.

Die von der Verwaltung vorgeschlagene Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen auf 250 Reichsmark jährlich mit Wirkung vom 1. Juli und für die Mittelschulen auf 125 Reichsmark jährlich vom 1. August ab fand die Zustimmung des Hauptausschusses.

Die Verwaltungsvorlage wegen der Uebernahme der Anteile der Westdeutschen Flugesellschaft m. b. H. von der Stadt Essen auf die Stadt Gelsenkirchen und des Abschlusses eines neuen Pachtvertrages mit der Vereinigte Stahlwerke AG. wurde, nachdem einige Unklarheiten aufgeklärt und ein günstiger Modus für das Darlehn der Stahlwerke erreicht worden ist, nunmehr zugestimmt.

Ein Antrag der KPD. auf Sonderunterstützung der durch den Streik gegen den Lohnabbau gemaßregelten Metallarbeiter wurde abgelehnt.

Eine Reihe von Grundstücksangelegenheiten wurden im Sinne der Verwaltung erledigt. Der Hauptausschuß stimmte auch der Deckung der Baukosten in Höhe von 63 500 Reichsmark für die im Stadtteil Buer gemäß Magistratsbeschluß der früheren Stadt Buer vom 9. Dezember 1926 errichteten Behelfswohnungen für Obdachlose zu.

## Zur Verfassungsfeier 1930.

Wie in anderen Städten, so wird auch in unserer Stadt am 10. August eine Verfassungsfeier abgehalten. Nach den Weisungen der Zentralbehörden soll die Verfassungsfeier diesmal unter dem Leitgedanken „Jugend und Staat" durchgeführt werden. Aus diesem Grunde wird bei der diesjährigen Verfassungsfeier eine besonders starke Mitwirkung der Jugend beiderlei Geschlechts zu verzeichnen sein. Das Programm der Verfassungsfeier sieht im einzelnen folgende Veranstaltungen vor:

10.50 Uhr: Start der Läuferstaffel von Horst nach Buer und Sternlauf.
11.15 Uhr: Eintreffen der Läufer in Buer (Stadtwald) und Aufstellung der Stafettenläufer und der vom Sternlauf anrückenden Teilnehmer vor der Freilichtbühne im Stadtwald.
11.25 Uhr: Kundgebung und Siegerehrung. — Die genannten Läufe werden von den Vereinen des Stadtverbandes für Leibesübungen ausgeführt. — Die Staffel der Arbeitersportvereine läuft auf einer noch näher zu bestimmenden Strecke zu derselben Zeit.
11.50 Uhr: Radfahrerstaffel von Buer nach Gelsenkirchen.
12.15 Uhr: Eintreffen der Radfahrer am Schalker Markt (Eingang Kaiserstraße).
12.20 Uhr: Läuferstaffel von Schalke nach Gelsenkirchen (Simonsberg im Stadtgarten).
12.30 Uhr: Eintreffen der Läufer am Simonsberg im Stadtgarten.
12.35 Uhr: Kundgebung und Siegerehrung an der Freitreppe des Simonsberges im Stadtgarten.

Die Staffel der Arbeitersportvereine läuft gleichfalls auf einer noch näher zu bestimmenden Strecke zu derselben Zeit.

Im zweiten Teil des Programms finden im Anschluß an die sportlichen Veranstaltungen musikalische Darbietungen auf der Freilichtbühne im Stadtwald Buer bzw. auf dem Simonsberg im Stadtgarten in Gelsenkirchen statt. Unter Mitwirkung eines Sprechchores werden Volkstänze gezeigt und Volkslieder gesungen. Abends um 7.45 Uhr findet sowohl im Stadtteil Gelsenkirchen als auch im Stadtteil Buer ein imposanter Fackelzug statt. Der Bedarf an Fackeln ist bis zum 20. Juli beim städtischen Verkehrsamt, Rathaus Buer, Zimmer 39, anzugeben. Der Preis der gutbrennenden Fackeln beträgt 20 Pfg. für jedes Stück.

Als Abschluß der Veranstaltungen für die Verfassungsfeier finden Montag, den 11. August, nachmittags um 4 Uhr, im Stadtgarten Gelsenkirchen bzw. auf der Spielwiese von Schloß Berge Puppenspielaufführungen statt.

**Zwei olimpisch verlaufene Verkehrsunfälle.** Am Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr passierte ein Motorradfahrer die Wilhelminenstraße und fuhr den zehnjährigen Sohn einer Familie aus der Wilhelminenstraße an. Der Junge trug infolge des Sturzes leichte Verletzungen davon. Der Motorradfahrer kümmerte sich nicht um den Verletzten und fuhr in schnellem Tempo davon. — Am Donnerstag nachmittag kurz vor vier Uhr befuhr der Laufjunge Ernst K. aus der Pöhlstraße mit einem Fahrrad die Eberstraße. Er geriet in die Straßenbahnschienen und stürzte mit seinem Fahrrad. Da er sich eine Beinverstauchung zugezogen hatte, mußte er mit dem Städtischen Krankenwagen zum evang. Krankenhause gebracht werden.

**Zusammenstoß am Hauptbahnhof.** Gestern morgen um 2.45 Uhr entstand direkt vor dem Hauptbahnhof ein Zusammenstoß zwischen einer Radfahrerin und einem Kleinauto. Das Kleinauto kam aus der Richtung Bochumerstraße. Die Radfahrerin kam mit einem Radfahrer aus dem Innern der Stadt und stieß am Bahnhofsvorplatz so unglücklich mit diesem zusammen, daß sie mit ihrem Rade vor das Kleinauto flog. Sie selbst wurde dabei verletzt und das Rad zertrümmert. Die Polizei war sofort zur Stelle. (Pr)

## Kirche – Schule – Haus.

**Das Jahresfest der Kirch. Gemeinschaft und des Blaukreuzes, Gabelsbergerstraße 4,** findet an diesem Sonntag statt. Vormittags 9.30 Uhr Festgottesdienst in der Altstadtkirche. Festprediger: Herr Pastor Heuser aus Wattenscheid. Nachmittags 3.30 Uhr Nachfeier mit Kaffeetrinken im Vereinslokal, Gabelsbergerstraße 4. Der gemischte Chor der Neustadt und Gitarrenchor Hetzler werden mitwirken (ersterer auch im Gottesdienst). Pastor Wischhusen u. a. werden Ansprachen halten. Karten für Kaffee und Kuchen 60 Pfg. Jedermann ist freundlich willkommen.

## Aus den evangelischen Vereinen.

**Evang. Männer- und Jünglingsverein Altstadt.** Die dramatische Abteilung wird noch einmal auf die heute abend um 8 Uhr angesetzte Probe „Mittenberg und Worms" aufmerksam gemacht. Vollzähliges Erscheinen, da auch die dramatische Abteilung des Volksvereins kommt, wird erwartet. Samstag nachmittag Spiel und Sport auf dem städtischen Platz an der Rotthauserstraße. Um 8.30 Uhr Probe des Posaunenchors für das Kreisturnfest. Am Sonntag fällt die Uebungsstunde des Posaunenchors aus. Um 12 Uhr Abmarsch der Bläser nach Dekler. Bücher, Noten und Notenständer sind mitzubringen. Der Verein beteiligt sich selbstverständlich am Kreisturnfest. Das Heim bleibt geschlossen.

**Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Neustadt.** Die Teilnehmer am Familienausflug zur Almhütte treffen sich Sonntag bei Theis. Abmarsch pünktlich 2½ Uhr. Das Trommlerkorps geht mit.

**Der evang. Arbeiterverein Bismarck-Ost** hält seine 2. Quartalsversammlung Sonntag 15 Uhr im Vereinslokal Mehring, Bismarckstraße 252, ab. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

**Theaterabteilung des evangelischen Volksvereins Gelsenkirchen-Altstadt.** Heute abend 8 Uhr Probe. Alle Mitglieder, die bei dem Lutherfestspiel mitwirken, müssen unbedingt pünktlich erscheinen.

**Evang. Gesellenverein Rotthausen.** Am Sonntag 11 Uhr im Vereinslokal Halbjahres-Generalversammlung. Wegen der wichtigen Tagesordnung müssen alle Mitglieder zur Stelle sein.

**Der Blaukreuzverein Hüllen** macht am kommenden Sonntag, den 13. Juli, seinen Jahresausflug nach dem herrlich gelegenen Landheim „Bernsmühle". Mitglieder und Freunde treffen sich am Gelsenkirchener Hauptbahnhof und fahren mit dem Zuge 7.11 Uhr bis Werden. Sonntagskarte 1 Mark. Von Werden Fahrgelegenheit mit dem Autobus bis zum Landheim. Also, ihr lieben Väter und Mütter, wer schlecht zu Fuß ist, braucht nicht laufen, auch für euch ist gesorgt, daß keiner zu Hause bleiben braucht. Wer aber Lust zum Wandern hat, der gehe den schönen Weg unter schattigen Bäumen von 1½ Stunden. Im Heim treffen wir uns beim Morgenkaffee, die Andacht stärkt die Müden, die Vöglein begleiten unsern Gesang, denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Liederbücher wolle man nicht vergessen, auch den Mundvorrat für den Tag nehme jeder für sich mit. Wer sich nicht bedacht will, der bekommt im Landheim was zu essen. Kaffee und Getränke werden auch ohne vorherige Bestellung verabfolgt.

**Evangelischer Bund.** Der Zweigverein Gelsenkirchen hielt seine Monatsversammlung am Mitt-

## Wochenmarktpreise

am 10. Juli 1930.

| Warengattung | | Preise Großhandels- Pfg. | Kleinhandels- Pfg. |
|---|---|---|---|
| Aepfel (Tafel ausl.) | 1 Pfd. | 35 | 40 |
| Tomaten | 1 Pfd. | 43 | 50 |
| Zitronen | 1 Stck. | 6 | 10 |
| Kohl (Blumen) | 1 Kopf | 50 | 60 |
| Kohl (weiß) | 1 Kopf | 9 | 12 |
| Kohl (rot ausländ.) | 1 Kopf | 8 | 12 |
| Kohl (rot inländ.) | 1 Kopf | 12—15 | 15—18 |
| Kohl (Wirsing inl.) | 1 Kopf | 10—15 | 15—18 |
| Kohlrabi | 1 Stck. | 6 | 10 |
| Möhren | 1 Pfd. | 9 | 13 |
| Karotten | 1 Pfd. | 8 | 12 |
| Salat (Kopf) | 1 Stck. | 8 | 10 |
| Salat (Endivien) | 1 Stck. | 15 | 20 |
| Zwiebel | 1 Pfd. | 8 | 12 |
| Spinat | 1 Pfd. | 10 | 12 |
| Stielmus | 1 Pfd. | 6 | 8 |
| Rhabarber | 1 Pfd. | 3 | 6 |
| Erdbeeren | 1 Pfd. | 55 | 70 |
| Stachelbeeren (reif) | 1 Pfd. | 20—25 | 30—35 |
| Johannisbeeren | 1 Pfd. | 16 | 25 |
| Kirschen (süß) | 1 Pfd. | 32 | 40 |
| Kirschen (sauer) | 1 Pfd. | 35—38 | 40 |
| Waldbeeren | 1 Pfd. | 53—57 | 65 |
| Erbsen (grün) Schoten | 1 Pfd. | 20 | 25 |
| Bohnen (dicke) | 1 Pfd. | 5 | 7 |
| Gurken (grün) | 1 Stck. | 20—23 | 25—30 |
| Kartoffeln | 1 Pfd. | 5 | 6 |
| Aprikosen | 1 Pfd. | 60 | 70 |
| Fleisch (Ochsen inl.) | 1 Pfd. | | 120—130 |
| Fleisch (Rind inl.) | 1 Pfd. | | 100—110 |
| Fleisch (Rind ausl.) | 1 Pfd. | | 100—110 |
| Fleisch (Gefrier) | 1 Pfd. | | 80 |
| Fleisch (Schweine) | 1 Pfd. | | 100—120 |
| Fleisch (Hammel) | 1 Pfd. | | 100—120 |
| Speck (inl. geräuch.) | 1 Pfd. | | 120 |
| Speck (inl. grün) | 1 Pfd. | | 100 |
| Schinken (geräuch.) | 1 Pfd. | | 180—200 |
| Butter (Molkerei) | 1 Pfd. | | 190 |
| Butter (Land) | 1 Pfd. | | 170 |
| Eier (Trink) | 1 Stck. | | 10—11 |
| Fische (Schellf. groß) | 1 Pfd. | | 40 |
| Fische (Bratschellf.) | 1 Pfd. | | 40 |
| Fische (Kabeljau) | 1 Pfd. | | 40 |
| Fische (Seelachs) | 1 Pfd. | | 40 |
| Fische (Schollen) | 1 Pfd. | | 40 |
| Hering (Salz) | 1 Stck. | | 60 5—7 |

# Jagd nach Menschen.

Roman von Hanns Heidsieck.

3

„Gut. Ich werde die Ausbildung bezahlen. Aber mein Name soll dabei unter keinen Umständen genannt werden. Lassen wir die Sache ruhig durch Sie gehen, sofern Sie sich einverstanden erklären."

„Gewiß, Herr Doktor, sehr gern. Sie dienen damit der Kunst. Eine gute Filmschule weiß ich, und wenn sie mit meiner Empfehlung dorthin kommt — —"

„Ich überlasse das alles Ihnen, fiel Honsbruck ein, erkundigen Sie sich bitte gelegentlich nach den familiären Verhältnissen der jungen Dame. Und — wohlgemerkt — nichts von mir erwähnen!" — — —

*

Christa Colin war um eine Enttäuschung reicher geworden. Als sie am Morgen nach dem peinlichen Zusammensein mit dem Generaldirektor Krull erwachte, wälzte sie sich unruhig in ihrem Bett hin und her. Sie hatte gar kein Lust, aufzustehen. Das Leben war ihr zum Ekel geworden. Nichts als Enttäuschungen gab es, Enttäuschungen!

Im Nebenzimmer pfiff der Kanarienvogel. Das Tierchen hatts gut, dachte Christa, es weiß nichts von Sorgen. Sein Futter wird ihm Tag für Tag vorgesetzt — es braucht nur anzupicken.

Es klingelte. Sie schrak empor. Unwillkürlich fiel ihr Blick auf die kleine Uhr, die auf dem Nachttischchen stand. Schon neun und ein Viertel. Hastig sprang sie aus dem Bett, öffnete die Zimmertür und rief auf den Gang hinaus:

„Einen Augenblick bitte!"

Nun warf sie sich einen Morgenrock über, brachte in aller Eile das Haar ein wenig in Ordnung und öffnete.

Ein Herr und eine Dame standen in der Tür.

„Sie hatten zwei Zimmer annonciert!" sagte der Herr, während er seinen Hut lüftete, „mit Küchenbenutzung!"

„Ganz recht," erwiderte Christa, „wollen Sie näher treten?"

Die Herrschaften traten ein. Sie machten einen äußerst soliden Eindruck. Der Herr war von mittlerer Größe und hatte scharf ausgeprägte, energische Züge. Seine Oberlippe zierte ein kurzer, struppiger Schnurrbart. Die Dame schaute etwas müdeapathisch drein. Sie war war von derselben Statur, wie ihr Gatte, indessen sehr korpulent. Ihre Augen erschienen zusammengekniffen, so daß sie den Eindruck erweckte, als ob sie alles kritisch und eingehend prüfe.

Christa zeigte die Räume: es waren zwei große Zimmer. Das eine besaß einen schönen breiten Balkon nach dem Garten hinaus. Freundlich schien die Morgensonne durchs Fenster.

Die Herrschaften sahen sich erst alles eingehend an. Es war hübsch und sauber, dagegen konnten sie keine Einwendungen machen. Mit schnarrender Stimme fragte die Frau nach dem Preis. Christa nannte die Summe, die sie für angemessen hielt. Die beiden Herrschaften wechselten einen Blick miteinander und begannen nach allem Möglichen zu fragen. Endlich mieteten sie. Christa nahm aufatmend die Anzahlung entgegen und stellte gewissenhaft eine Quittung aus.

„Auf welchen Namen, wenn ich bitten darf?" fragte sie.

„Ingenieur Wilhelm Lenz und Frau!" erwiderte der Herr, „wir werden unser Gepäck heute nachmittag bringen lassen. Werden Sie mir nur noch die Hausschlüssel geben wollen —!"

Christa füllte den Namen aus und überreichte Herrn Lenz die erbetenen Schlüssel.

Die Herrschaften gingen wieder.

Nun erst kam sie dazu, sich richtig fertigzumachen.

Von einer Sorge war sie endlich befreit! Die Miete für ihre Wohnung war gedeckt.

Aber was sollte sie weiter beginnen? Vom Film wollte sie nichts mehr wissen. Leider hatte sie nichts gelernt, womit sie sich ihr Brot hätte verdienen können! Solange der Onkel, ihr einziger Rückhalt, noch lebte, kannte sie keine Sorgen. Sie hatte mit ihm von seiner Pension auskömmlich leben können: Er behielt sie ja gern bei sich, da sie ihm treulich die Wirtschaft führte. Aber nun er seit drei Monaten tot war — — mein Gott, wie war das alles plötzlich so anders geworden!

Er besaß nicht viel, was er ihr hätte vermachen können. Die paar Möbel waren kaum tausend Mark wert. Weitere 500 Mark, die er auf einer Sparkasse hatte, wurden ihr vorläufig vorenthalten. Es hatte sich ein entfernter Verwandter gemeldet, von dessen Existenz sie bisher keine Ahnung hatte. Dieser Mensch versuchte es, ihr das wenige, was sie erwarten durfte, streitig zu machen. Nun lag sie mit ihm vor den Gerichten.

In all diesen Dingen blieb sie ganz auf sich allein gestellt. Die Eltern waren schon lange tot. Jeden zweiten Sonntag besuchte sie ihre Gräber und legte ein paar Blumen darauf. Der einzige Bruder war seit Jahren verschollen. Er wanderte seinerzeit mit einer jungen Frau nach Amerika aus; seitdem hatte man nichts mehr von ihm gehört. Von den Geschwistern ihres Vaters lebte niemand mehr. Die Mutter hatte auch einsam im Leben gestanden.

Immerhin war auch Christa auf Grund ihrer frühen Reife und der übrigen Verhältnisse ein selbständiger Charakter geworden. Sie schreckte vor nichts zurück und nahm sich jetzt vor, irgendeine Stellung als Pflegerin oder Hausangestellte — schließlich auch im Gastwirtsgewerbe anzunehmen. Jede ehrliche Arbeit sollte ihr recht und willkommen sein — wenn sie nur selbständig blieb und ihr Auskommen hatte, ohne von irgend jemandem abhängig zu werden. —

Umsichtig wie sie war, brachte sie an der Haustür einen Zettel an: „Wohnung bereits vermietet". Dadurch blieb sie von weiteren Besuchern verschont. —

Nachmittags ging sie zu einem Stellennachweis. In einem dumpfen, unfreundlichen Raum mußte sie endlos warten. Dann trat ein älteres Fräulein mit einem stereotyp-verzerrten Lächeln auf sie zu. Da sei in der Bebringstraße bei einem Kolonialwarenhändler eine Stelle als Verkäuferin frei. Ferner in der Westendstraße als Hausmädchen. Weiter gebe es leider augenblicklich nichts.

Christa machte sich sofort auf den Weg. Düster sinnend saß sie auf der Straßenbahn. Die Fahrzeit kam ihr, da sie gedrückt unter schwitzenden Menschen saß, wie eine Ewigkeit vor.

Die Stelle bei dem Kolonialwarenhändler war bereits besetzt.

Nun galt es nach dem anderen Ende der Stadt zu fahren. Ermüdet stellte sich Christa an der Haltestelle auf.

Plötzlich erblickte sie einen Herrn, der ihr bekannt vorkam. Er ging geradewegs auf sie zu, nahm höflich den Hut ab und sagte:

„Guten Tag, gnädiges Fräulein — — ist Ihnen der Abend im „Schwarzen Kater" gut bekommen?"

Sie war im ersten Augenblick so verwirrt, daß sie zunächst gar nichts erwidern konnte. Er half ihrem Gedächtnis nach:

„Sie entsinnen sich wohl — — ich habe mit einem anderen Herrn Ihrer Loge direkt gegenüber gesessen!"

Ja — — jetzt entsann sie sich! Die Kühnheit, daß er sie daraufhin so kurzerhand ansprach, kam ihr gar nicht zum Bewußtsein, sondern wurde vollständig von dem Wunsche verdrängt, über ihren damaligen schweigsamen Fahrer etwas zu hören.

„War das nicht ein Herr Honsbruck, mit dem Sie zusammensaßen?" fragte sie ohne Befangenheit. „Auto Nummer 10 388?"

Seine Autonummer weiß ich nun allerdings nicht aus dem Gedächtnis!" erwiderte Assessor Rick lachend.

# Aus unserem Verbreitungsgebiet

## Stadt Wattenscheid.

**Der Kameradschaftliche Kriegerverein Kriegerbund Wattenscheid** hielt unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Lehrer König, seine Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der erfolgten Rheinlandbefreiung. Alsdann gab der Schriftführer die Ergebnisse des Wanderpreisschießens bekannt. Als bester Schütze erwies sich hier der Kamerad Wilhelm Hübert II. Kamerad Johann Steinbach erhielt die Ehrenscheibe. Nach einem Bericht des Vorsitzenden über die am Samstag, den 5. Juli, stattgefundene Sitzung des Stadtkriegerverbandes, beschloß die Versammlung, an der 60jährigen Jubelfeier des Krieger- und Landwehrvereins Wattenscheid-Höntrop teilzunehmen. Der Vorsitzende bat die Mitglieder, sich zahlreich an dieser Feier zu beteiligen. Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß beim nächsten Scharfschießen eine dem Verein von einem Gönner gestiftete Frontkämpferbüste ausgeschossen werden soll. (Wa)

**Der evang. Kirchenchor Günnigfeld** hielt am Mittwoch bei Böcke eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden Krause geleitet wurde. Der Ausflug soll am Sonntag, den 20. Juli, stattfinden. Abmarsch 6,15 Uhr von Gondermann, unter Vorantritt einiger Wandererspieler, nach Bahnhof Hordel-Eickel. Abfahrt um 7 Uhr (mit Sonntagskarte, Preis 1 RM.) nach Witten. Von dort zu Fuß über Bommern nach den herrlichen Waldungen der näheren und weiteren Umgebung. Mittagessen unterwegs zum Preise von 1,75 RM. Wer teilzunehmen gedenkt, muß sich bis Mittwoch, den 16. Juli, in die Liste eintragen. Im übrigen kann jeder Rucksackverpflegung mitnehmen. Rückkehr unbestimmt, nach Uebereinkunft. Entgegen der früheren Beschlußfassung können jetzt alle Freunde und Gönner des Kirchenchores an diesem Tagesausfluge teilnehmen. Der Vorstand erwartet, daß auch alle passiven Mitglieder an dem Ausfluge sich beteiligen. Zur Deckung der Unkosten wird ein geringer Extrabeitrag erhoben. (B)

**Der Kameradschaftliche Kriegerverein Günnigfeld** beteiligt sich an der Jubelfeier des Kriegervereins Höntrop. Abmarsch Sonntag 14 Uhr vom Vereinsheim Gondermann. (B)

## Westerholt.

**Die Jugendabteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins** nimmt an der Tageswanderung Borkenberge — Haltern — Stausee am 13. Juli teil. Abfahrt von Bahnhof Westerholt 7.26 Uhr, Abfahrt von Bahnhof Haltern 18.14 Uhr. Die Sonntagsfahrkarte nach Haltern kostet 1,40 RM. Treffpunkt Bahnhof Westerholt. (fd)

**Der Sauerländische Gebirgsverein**, Abteilung Westerholt, unternimmt am Sonntag, den 13. Juli, eine Tageswanderung in die Borkenberge. Treffpunkt Bahnhof Westerholt. Abfahrt um 7.26 Uhr mit Sonntagskarte nach Haltern. Von dort zum Stausee — Seehof — Heimingahof durch die Borkenberge zu den Segelfliegern. Zurück über Sythen nach Haltern. Rückfahrt von dort um 18.14 Uhr. Führer: Herr Böckriegel. (s)

## Kray.

**Apotheken-Nachtdienst.** Montag, Mittwoch und Freitag Engelapotheke; Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag Hirschapotheke. (ch)

**Aus den Vereinen.** Evang. Gesellenverein: Samstag 20 Uhr Mitgliederversammlung. — Evang. Arbeiterverein: Sonntag 11 Uhr Vorstandssitzung. — Hessenverein: Sonntag 11 Uhr Versammlung. — Evang. Knappenverein: Sonntag Familienausflug nach Eiberg: Abmarsch punkt 14 Uhr vom Vereinslokal. — Bund Deutsch-Oesterreicher: Sonntag 17 Uhr Versammlung. — Vereinigung der Beamten-Invaliden und -Witwen: Am 17. Juli 19 Uhr Bezirksversammlung im Lokal Drüke. — Pohlbörgerverein: Montag nachmittag Familienausflug. (ch)

**Der Schützenverein „Hubertus"** hielt am Mittwoch abend unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Fritz Schiel, seine Monatsversammlung ab. Anstelle des aus dem Verein ausgetretenen bisherigen Obersten Jägeler wurde Schützenbruder Hüls gewählt. Schützenbruder Peters wurde zum Offizier bestimmt. Das nächste Bedingungschießen wurde auf den 20. Juli, 15 Uhr, festgelegt: das Bedingungschießen an den Wochentagen wurde wegen schlechter Beteiligung aufgehoben. Zur Teilnahme am Bundesschießen am 27. Juli in Köln wurden Listen aufgelegt: die Hin- und Rückfahrt soll im Auto gemacht werden. Die Liste liegt beim 1. Vorsitzenden bis zum 26. Juli auf. — Dann wurde das Festprogramm für das Schützenfest aufgestellt: Samstag, den 6. August, Königsschießen, Fackelzug und Kommers; Sonntag Festzug, anschließend Krönungsball; Montag Historischer Umzug, Kranzniederlegung und Festball; Dienstag Kinderschützenfest mit Umzug und Bewirtung der Kinder, abends Bürgerball. Als Eintrittspreise wurden festgesetzt: Dauerkarte 2 RM., Tageskarten für Samstag und Dienstag je 0,50 RM., für Sonntag und Montag je eine RM. (ch)

# Der Wanne-Eickeler Etat abgelehnt.

### Nach sechsstündiger Beratung findet sich für keinen Deckungsvorschlag eine Mehrheit.

### Kommt der Zwangsetat?

Daß die gestrige Sitzung der Stadtverordneten sehr ausgedehnt werden würde, stand von vornherein fest, daß sie aber so lange dauerte, hatte man doch nicht vermutet. So wurde aus der Etatsberatung eine Gewaltsitzung, die sich bis in die späten Nachtstunden ausdehnte, mit dem Ergebnis, daß sämtliche Deckungsvorschläge abgelehnt wurden und man um elf Uhr nachts vor dem Nichts stand. Wie unsicher die Situation von vornherein war, erhellt schon daraus, daß die Verwaltung, um auf alle Fälle sicher zu gehen, für den Fall der Ablehnung des Etats die Weitererhebung des Lohnsummensteuerzuschlages in der Höhe des vorjährigen Satzes hatte beschließen lassen.

Was nun werden soll, ist noch reichlich unklar, so unklar, wie auch die Schlußabstimmungen über die einzelnen Deckungsvorschläge waren. Bleiben die Stadtverordneten bei ihrem ablehnenden Beschluß, so muß der Zwangsetat kommen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die schwerwiegenden Folgen dieser Maßnahme die einzelnen Fraktionen veranlassen werden, noch einmal untereinander Fühlung zu nehmen, wozu gestern abend in der Hitze des Gefechtes vor der Abstimmung über die Deckung des Fehlbetrages nicht mehr Gelegenheit gegeben war. Vielleicht läßt sich dann doch noch ein Kompromiß finden, das den Zwangsetat überflüssig macht; es wäre ja nicht das erste Mal, daß ein abgelehnter Etat einige Wochen später doch noch angenommen wird.

Von Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Oberbürgermeister der Opfer des Grubenunglücks in Oberschlesien: die Mitglieder des Kollegiums erhoben sich zum Zeichen des Mitgefühls von ihren Plätzen.

Schulz (KPD.) gab bekannt, daß der Stadtv. Jos. Braun nicht mehr Mitglied der kommunistischen Fraktion sei, eine Erklärung, die eine längere Erwiderung des Stadtv. Braun auslöste, in der von Parteipäpsten, Bevormundung usw. die Rede war.

Ein Dringlichkeitsantrag der KPD., der für die „im Abwehrkampf stehenden Metallarbeiter" die Gewährung der Sätze der gehobenen Fürsorge beantragt, wurde abgelehnt: für eine Entschließung, die beim Arbeitsamt eine Vermehrung der Zahlstellen wünscht, will sich der Oberbürgermeister bei den zuständigen Reichsstellen einsetzen.

Darauf trat man in die Beratung der eigentlichen Tagesordnung ein. Der Umschuldung eines von der Landesbank gewährten kurzfristigen Kredits in ein langfristiges Darlehn und einem Umlaufsbeschluß des gleichen Inhalts wurde zugestimmt: wir haben die entsprechenden Vorlagen bereits in unserer Mittwoch-Ausgabe veröffentlicht.

Nachdem man vorsichtshalber beschlossen hatte, für den Fall, daß der Etat nicht verabschiedet werden sollte, die Lohnsummensteuer weiter zu erheben, trat man in die

### Etatsberatung

ein, die mit einer grundsätzlichen Rede des

**Oberbürgermeisters Kiwit**

eröffnet wurde. Er führte u. a. aus: Daß die Deckungsfrage eine äußerst schwierige sein wird, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß erst im Monat Juli der Etat zur Vorlage kommt. Wir befinden uns in einem Not- und Krisenjahr erster Ordnung. Vor der Verabschiedung des Youngplanes wurde erklärt, daß die Entlastung der ersten Jahre von rund 700 Millionen Mark zu einer Steuersenkung benutzt werden sollte. Nachdem der Youngplan verabschiedet war, ergab sich, daß nicht nur die Mittel für eine Steuersenkung nicht vorhanden waren, sondern ein Reichsdefizit in Höhe von 700 Millionen Mark gedeckt werden mußte. Dieses Reichsdefizit ist jetzt auf 1,5 Milliarden Mark angewachsen. Es ist selbstverständlich, daß infolge der engen Verbundenheit zwischen Reich, Ländern und Gemeinden auch die Kommunen in stärkster Weise in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Das soziale Gewissen verlangt, den von der Wirtschaftskrise betroffenen Volksgliedern zu helfen. Die Mittel dafür soll der Haushaltsplan bereitstellen. Da sie aus den bisherigen Einnahmequellen nicht ausreichend vorhanden sind, müssen sie anderweitig aufgebracht werden. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß der Etat für 1930 mit den bisherigen Einnahmequellen und Steuersätzen nicht auskommen kann. Es ist nicht Ihr Verschulden, daß die Ausgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege gewaltig gestiegen sind. Auch daß der Zinsendienst gestiegen ist, ist nicht Verschulden der Stadtverwaltung, noch der Stadtverordneten. Denn diese Ausgaben sind von außen an Sie herangetreten.

Der Haushaltsplan ist mit größter Sparsamkeit aufgestellt worden. Der Hauptausschuß hat weiter, wen auch schweren Herzens, Streichungen in Höhe von 144 000 RM. vorgenommen, die die Verwaltung ausdrücklich aufnimmt. Es ist besser, einen mageren Etat zur Verabschiedung zu bringen, als im Haushaltsplan wünschenswerte und in anderen Zeiten unbedingt notwendige Ausgaben zu belassen, die jedoch bei der zeitigen Finanzlage nicht gedeckt werden können.

Einen Punkt möchte ich jedoch nicht unerwähnt lassen, nämlich die persönlichen Verwaltungskosten. Ich kann ohne Ueberhebung behaupten, daß die persönlichen Verwaltungskosten in Wanne-Eickel bedeutend geringer sind, wie in anderen Städten.

Ich bitte Sie dringend, nicht dem Beispiel anderer größerer Städte des Industriegebiets, wie z. B. Dortmund, zu folgen, sondern verantwortungsbewußt an die schwere Aufgabe heranzugehen. Weiter richte ich die Bitte an Sie, zu bedenken, welche Folgen eintreten, wenn Sie freiwillig das Fundamentalrecht der Selbstverwaltung nicht ausüben. Die Selbstverwaltung ist ein zu hohes Gut, um aus finanziellen Nöten geopfert zu werden.

Nunmehr gaben zunächst die einzelnen Fraktionen ihre Erklärung zum Etat ab.

Westhoff (Ztr.) bezeichnete den Etat als unerschwinglich, da er den Steuerzahlern den letzten Lebensnerv nehme, und anstelle einer Lastensenkung eine Steuererhöhung setze. Seine Fraktion habe die Abstriche des Hauptausschusses nicht einstimmig gebilligt; sie habe ferner beschlossen, ihren Mitgliedern die Abstimmung über die einzelnen Positionen freizugeben. Er stellte zwei Fragen an den Vorsitzenden: 1) Wie hoch ist der genaue Fehlbetrag für 1929? 2) Werden die beiden Posten: 100 000 Mk. Verwaltungskostenzuschuß und 230 000 Mk. Steuerüberweisungen bestimmt im Laufe des Etatsjahres erwartet werden können?

Schulz (KPD.): 1929 hat man den Etat „Notetat" genannt; in diesem Jahre müßte er „Not — Notetat" genannt werden. Das Wort von der Selbstverwaltung ist eigentlich eine Ironie, denn 90 Prozent der Ausgaben sind zwangsläufig. Den Abstrichen des Hauptausschusses werden wir zu 90 Prozent den schärfsten Kampf ansagen, namentlich beim Schulwesen und beim Wohlfahrtsetat.

Wulf (Wirtsch.-Partei) verstand nicht, daß man ausgerechnet einen Stand zu neuer Lasten heranziehen wolle, der schon lange eine Sondersteuer trage. Er schlug vor, vor allem den Personaletat abzubauen.

Schwarze (DVP.) gab für den Stadtblock folgende Erklärung ab:

**„Der Haushaltsplan für 1930 stellt an die Bürger der Stadt Mehrforderungen an Steuern gegenüber dem Etat 1929 in Höhe von 813 000 Mk. und Mehrforderungen an Gebühren in Höhe von 376 000 Mk., wobei im Haushalt neben dem Fehlbetrag aus dem Jahre 1929 in Höhe von etwa 450 000 Mk. noch ein ungedeckter Fehlbetrag in Höhe von 203 050 Mk. bleibt. Zusammengefaßt ergibt sich ein Mehrbetrag von 842 050 Mk. Bei dieser Finanzlage können wir die Streichungen im Haushaltsplan von 1930 in Höhe von 144 700 Mk., auf welche sich der Hauptausschuß nach monatelangen Verhandlungen geeinigt hat, keineswegs als genügend erachten. Wir halten es für nötig, neben Einsparungen auf dem Gebiete der sachlichen Ausgaben auch Einsparungen auf dem Gebiete der Personalausgaben zu machen u. beantragen, Einsparungen in Höhe von rund 300 000 Mk. vorzunehmen. Andererseits sind wir, um einen Zwangsetat zu vermeiden, bereit, folgender Erhöhung bzw. Neueinführung von Gebühren unsere Zustimmung zu geben:**

1. **80 Prozent der beantragten Summe von 120 000 Mk. für Straßenreinigung,**
2. **der vorgesehenen Erhöhung der Kanalbenutzungsgebühren,**
3. **der Erhöhung des Wassergeldes,**
4. **Erhebung von 20 Prozent der Kosten der Herstellung von Straßen.**

**Die vorgesehene Einsparung von 20 Prozent der Straßenreinigung soll durch Zusammenfassung dieses städtischen Betriebszweiges mit ähnlichen Betriebszweigen und Einführung einer Verwaltung nach kaufmännischen Gesichtspunkten in dieser Abteilung erzielt werden. Weiter beantragen wir, daß die Nebeneinnahmen der städtischen Beamten (Tantiemen) an die Stadtkasse abgeführt werden.**

**Den von der Verwaltung vorgeschlagenen Steuererhöhungen können wir bei der bereits vorhandenen äußer angespannten Besteuerung unsere Zustimmung nicht geben. Das bleibende Defizit kann nur durch Erhöhungen der Ueberweisungen des Reiches gedeckt werden. Bezüglich der vorgeschlagenen Einsparungen bemerken wir, daß wir Abänderungsanträge beim Wohlfahrtsetat nicht gemacht haben. Wir beantragen aber wegen zahlreicher uns zu Ohren gekommener Klagen über ungerechte Verteilung der Nebenleistungen die Einführung eines übersichtlichen und genauen Prüfungssystemes auf diesem Gebiet."**

Kapalla (SPD.) sah die Ursache des vorjährigen Fehlbetrages in den einseitig vorgenommenen Steuersenkungen. Abstriche beim Personaletat seien solange nicht möglich, solange nicht die gesetzlichen Grundlagen dazu vorlägen; zweifellos sei aber noch ein Teil der höheren Beamten abbaureif. Seine Fraktion werde auch beantragen, daß die Entschädigungen aus Aufsichtsratposten an die Stadtkasse abgeführt werden. Der Redner beschäftigte sich dann im besonderen mit dem Schuletat. Wenn keine höheren Steuern als im vorigen Jahre beschlossen würden, dann entstehe ein solches Defizit, daß die Fortführung der Geschäfte nicht mehr möglich sei.

**Diehl** (Dem.) schlug vor, die Sitzungsgelder der Stadtverordneten einzusparen. **Nimbau** (Kr. u. Arbeitsopfer) trat für einen Gehaltsabbau bei den höheren Beamten ein. Ein Zwangsetat würde sich nur gegen die Unterstützungsempfänger und Kriegsopfer richten, er müsse daher unter allen Umständen vermieden werden. **Behrens** (Stadtblock) kritisierte Ausführungen des Oberbürgermeisters über die Rationalisierungsmaßnahmen der Industrie in seinem Anschreiben vom 30. Mai. **Schulz** (SPD.) nahm sich der ganzen Etat sehr gründlich vor. Zum Wohlfahrtsetat beantragte er, die allgemeine Fürsorge aufzuheben und die Sätze der gehobenen Fürsorge plus 33⅓ Prozent an alle Unterstützungsempfänger auszuzahlen. Er trat ferner dafür ein, die Umlage für die Verbandsstraßen zu streichen, aus verschiedenen Vereinen, in denen die Stadt Mitglied ist, auszutreten und die Gehälter der leitenden Beamten auf eine Höchstsumme von 650 Mk. monatlich festzusetzen.

Damit war die allgemeine Aussprache geschlossen. Der Vorsitzende ging noch auf einzelne Anfragen und Ausführungen ein. Er teilte u. a. mit, daß das Defizit für 1929 472 000 Mk. betrage, unter der Voraussetzung, daß Steuerrückstände in Höhe von 250 000 Mk. noch hereinkämen und daß das Reich seinen Verpflichtungen nachkäme.

Dann trat man in die

**Spezialdebatte**

über die einzelnen Positionen des Etats ein. Sie ergab eine Mehrausgabe von 611 400 Mk. und Abstriche von 90 624 Mk., also eine Gesamtmehrausgabe von 520 776 Mk. Die Abstriche, die der Hauptausschuß schon vorgenommen hatte, wurden dabei auf 132 850 Mk. reduziert. In den Abstrichen von 90 624 Mk. steckt auch ein ungesetzlicher Abstrich von Beiträgen für den Ruhrsiedlungsverband, so daß als endgültige Mehrausgabe aus der Spezialdebatte ein Betrag von 523267 Mark hervorging.

Die Beratung des Haushaltsplanes wurde dann ausgesetzt, um

**die übrigen Punkte der Tagesordnung**

vorweg zu beraten. Wir haben die entsprechenden Vorlagen schon in unserer gestrigen Ausgabe mitgeteilt. Die Vorlage über die Müllabfuhrgebühren wurde angenommen (2 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes), dagegen die Erhöhung des Wassergeldes abgelehnt, was eine Mindereinnahme von 35 000 Mk. ergibt. Abgelehnt wurde auch die Aufhebung des Beschlusses über die Befreiung der Neubauten von der Grundvermögensteuer, was eine weitere Mindereinnahme ergibt. Als Anliegerbeiträge für neuausgebaute Straßen sollen 20 Prozent der Unkosten erhoben werden, während der Verwaltungsvorschlag 50 Prozent vorsah. Das Ortsgesetz mit der Gebührenordnung für die Straßenreinigung wurde angenommen, ebenso die Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen, doch soll es erst ab 1. Oktober wirksam werden. Abgelehnt wurde die Erhöhung der Kanalgebühren.

Gegen 22.45 Uhr gab der Vorsitzende das Ergebnis der Mehrheitsbeschlüsse bekannt. Sie haben eine

**Mehrausgabe von 894 267 Mark**

ergeben. Damit balanziert der Etat in Einnahmen und Ausgaben mit 18 624 542 Mark; der durch Steuern zu deckende Fehlbetrag ist auf 8 380 826 Mark zu beziffern. Der Vorschlag der Kommunisten, die Unterstützungssätze um 33⅓ Prozent zu erhöhen, hatte allein eine Mehrausgabe von rund 340 000 Mark verursacht. Das rechnerische Ergebnis dieser ausgedehnten Beratung wurde mit 23:20 Stimmen angenommen.

Darauf trat man in die

**Abstimmung über die Deckungsvorschläge**

die, die sämtlich abgelehnt wurden. Der Vorschlag der Verwaltung auf 350 Prozent Grundvermögensteuer, 780 Prozent Ertragssteuer und 3900 Prozent Lohnsummensteuer wurde ebenso abgelehnt wie der Vorschlag der Sozialdemokraten auf 275, 750 und 3800 Prozent und der des Stadtblocks auf 260, 700 und 3300 Prozent. Damit hatte die Sitzung mit einem negativen Ergebnis um 23 Uhr ihr Ende erreicht. Oberbürgermeister Kiwit erklärte zum Schluß, daß nun der Zwangsetat wohl unvermeidlich sein würde.

## Stadt Wanne-Eickel.

### Ansteckende Krankheiten im Mai

Nach der Statistik über Erkrankungsfälle an meldepflichtigen ansteckenden Krankheiten im Mai 1930 beträgt die Zahl der Erkrankungsfälle in Wanne-Eickel an Diphtherie 27, an Scharlach 19, an Kindbettfieber 1 und Lungen- bzw. Kehlkopftuberkulose 3; demgegenüber beträgt die Zahl der Diphtherieerkrankungen in Herne 67, in Gelsenkirchen 65, in Bochum 126, die Zahl der Scharlacherkrankungen in Herne 66, in Bochum 155.



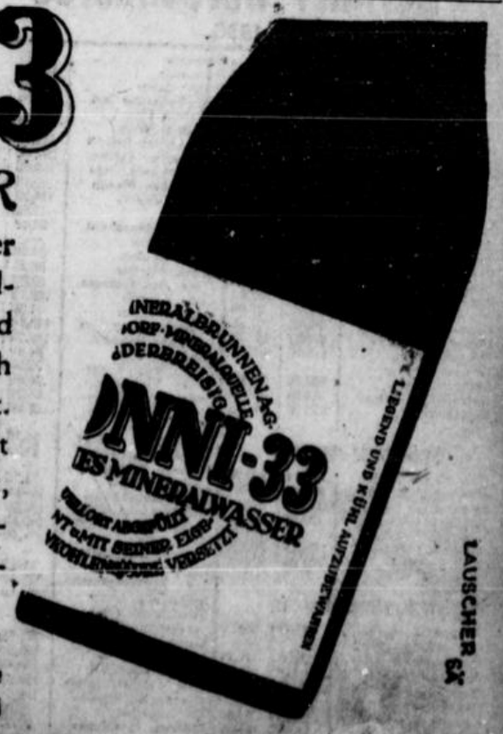

BRONNI-33

DAS NEUE MINERALWASSER

Nicht eines von vielen, sondern das Mineralwasser aus einer neuentdeckten Quelle am Mittelrhein, einer der bedeutendsten Deutschlands. Aus 600 m Tiefe sprudelnd, wird Bronni-33 als reines, naturgeschenktes Produkt nach modernsten Verfahren in hygienischer Weise abgefüllt. Von keines Menschen Hand berührt, ausschließlich mit seiner eigenen besonders reinen Quellenkohlensäure versetzt, kommt Bronni-33 in den Handel. Bronni-33 ist ein wundervolles Tafel- und Erfrischungsgetränk von gesundheitsfördernder Wirkung.

Wollen Sie Bronni-33 nicht einmal versuchen? Es lohnt sich!

BRONNI-MINERALBRUNNEN AG. DÜSSELDORF, HAROLDSTR. 3



in Gelsenkirchen 44. Kindbettfiebererkrankungen in Herne 1 und in Gelsenkirchen 4. Lungen- bzw. Kehlkopftuberkuloseerkrankungen in Herne 9, in Bochum 16. Außerdem erkrankten an Genickstarre in Bochum 4 und in Gelsenkirchen 3, an spinale Kinderlähmung in Bochum 1, an Unterleibstyphus in Herne 1, in Bochum 10 und in Gelsenkirchen 3, an Ruhr in Herne 4, in Bochum 2 und in Gelsenkirchen 1. Der Gesundheitszustand von Wanne-Eickel ist danach, an den Nachbarstädten gemessen, weiterhin durchaus günstig geblieben.

## Blutiger Ueberfall in Röhlinghausen.

**Einen 80-Jährigen mit dem Beil bearbeitet.**

Seit geraumer Zeit bestand zwischen einigen in der Rolandstraße wohnenden Familien ein gespanntes Verhältnis. Mittwoch abend kam es wiederum zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der 80jährige Invalide Sowatzki und der Arbeiter Nowack von den Gebrüdern Grünhagen, Rolandstraße 45, übel zugerichtet wurden. Die Täter schreckten nicht davon zurück, dem 80jährigen Mann mit einem Beil eine Hand zu spalten. Am gestrigen Donnerstag nachmittag erreichte die Streitigkeit ihren Höhepunkt. Als Verwandte des Verletzten die Täter wegen ihrer gemeinen Handlungsweise zur Rede stellten, fielen letztere über sie her. Mit Stöcken und eisernen Stangen brachten sie den Ahnungslosen erhebliche Kopfverletzungen bei. Mehrere Koloniebewohner, die den Vorfall beobachtet hatten, mischten sich in den Streit, so daß im Augenblick eine große Schlägerei zu Gange war. Dabei wurden auch die Brüder G. nicht unerheblich verletzt und mußten den Kampfplatz räumen. Die Polizei traf leider erst ein, als der Kampf beendet war. (br)

**Das leidige Messer.** Vorgestern abend wurde die Polizei zur Rolandstraße 58 in Röhlinghausen gerufen. Der 70jährige Invalide Sowatzki lebt mit seinem Nachbarn seit geraumer Zeit in Fehde. Nach einem Termin vor dem Schiedsrichter entstand zwischen beiden wiederum Streit, der zu Tätlichkeiten überging. Ein 18jähriger Bursche, dem der Streit nichts anging, mischte sich dazwischen und stach den 70jährigen mit einem Taschenmesser in den rechten Unterarm. Die Polizei sorgte für Ordnung. (er)

**Seinen Verletzungen erlegen** ist am Mittwoch im evang. Krankenhaus der bei dem Verkehrsunfall in Eickel am Corsokino verletzte Motorradfahrer August Friebe aus der Kurfürstenstraße. Der Verunglückte war erst neun Monate verheiratet. Vor etwa zwei Monaten starb seine Frau. (er)

**Lebend geborgen.** Der Hauer Jos. Böhm, der, wie wir bereits berichteten, auf einer hiesigen Schachtanlage von herabfallenden Gesteinsmassen begraben wurde, konnte in der Mittwoch-Nachtschicht lebend geborgen werden. B., der nur einige kleinere Fleischwunden erlitten hat, war zwei Tage verschüttet und konnte sich bis zu seiner glücklichen Rettung durch Klopfzeichen bemerkbar machen. Der völlig Erschöpfte wurde mit Krankenwagen seiner Wohnung zugeführt. Die Freude der Angehörigen kann man sich vorstellen. (br)

**Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang.** Der Verkehrsunfall, der sich durch den Zusammenstoß zwischen einem Auto und Motorrad an der Ecke Hindenburg- und Lohofstraße ereignete, hatte nun doch den Tod des auf der Kurfürstenstraße wohnhaften Kaufmanns T. zur Folge. Tr. ist am gestrigen Tage den Verletzungen, die schwerer Natur waren, erlegen. (Ae)

**Selbstmord oder Unglücksfall? Im Hafen.** Hier wurde am gestrigen Vormittag die Leiche des bei der Stadtverwaltung beschäftigten Zentralbeamten N. aus dem Wasser geborgen. Die Kriminalpolizei war zur Stelle und nahm die Ermittlungen auf. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt und was den N. in den Tod getrieben haben könnte, steht nicht fest. N. lebte in geordneten Verhältnissen und hatte auch als Angestellter bei der Stadtverwaltung ein erträgliches Einkommen. Vielleicht mag der Umstand, daß es sich um einen Kriegsbeschädigten handelt, den Grund zur Tat gegeben haben. Der Tote hinterläßt seine Frau mit einem Kinde. (Ae)

**Die Neubauten des Spar- und Bauvereins** an der Lortzingstraße sind im Rohbau fertiggestellt und gehen ihrer Vollendung entgegen. Es handelt sich hierbei vorwiegend um 3-Zimmerwohnungen. Bei dem großen zur Verfügung stehenden Gelände ist in Aussicht genommen, Grünanlagen, wie sie bei dem bereits bezogenen anschließenden Block in zweckmäßiger und mustergültiger Weise angelegt worden sind, zu schaffen. (Ae)

**Schützenfest.** Der Bürgerschützenbund Holsterhausen 1900 e. V. feiert am kommenden Samstag, Sonntag und Montag sein Schützenfest, verbunden mit der Feier seines 30jährigen Bestehens. (Ae)

**Aus den evangelischen Vereinen.** Die Frauenhilfe Röhlinghausen ladet alle evangelischen Großmütter über 65 Jahre auf Mittwoch, den 16. Juli, in das Gemeindehaus ein. — Der evang. Arbeiterverein Wanne unternimmt Sonntag einen Ausflug zum Hertener Wald. (br)

**Der Bürgerschützenbund Holsterhausen** feiert am Samstag, Sonntag und Montag im großen Festzelt auf dem Marktplatz sein 30. Bestehen. (er)

**Der evangelische Arbeiterverein Wanne** macht am Sonntag seinen Familienausflug in den Hertener Wald, wo allerhand Ueberraschungen geboten werden, so daß alle auf ihre Kosten kommen, groß und klein, alt und jung. Tassen oder sonstige Trinkgefäße und Gabeln sind mitzubringen. Am Samstag werden die ausgelegten Listen geschlossen. (ck)

# Stoppenberg.

## Sitzung des Ortsausschusses.

Am Dienstag hat unter dem Vorsitz des Stadtkämmerers Hahn eine Sitzung des Ortsausschusses in Stoppenberg stattgefunden. Der Ortsausschuß hat sich mit der infolge der geringen Belebung notwendig gewordenen Zusammenlegung der beiden Versorgungsämter einverstanden erklärt; er hat sich ferner damit einverstanden erklärt, daß das freiwerdende Versorgungsheim Katernberg für Wohnungen eingerichtet wird, hat dabei aber ausdrücklich gewünscht, daß dort kein Obdachlosenasyl entstehen möchte.

Der Ausschuß hat ferner über die Mittel, die ihm zur eigenen Verwendung auf dem Gebiete der Unterhaltung der Straßen, der öffentlichen Anlagen und der Gebäude zur Verfügung gestellt waren, verfügt. Bei der Straßenunterhaltung einigte man sich auf die Instandsetzung der Feldstraße in Stoppenberg, der Buschstraße in Schonnebeck sowie eines Teiles der Rottbauserstraße in Katernberg. Zur endgültigen Entscheidung über die Verwendung der Mittel für die Unterhaltung der Gebäude wurde ein Bauausschuß gewählt, der aus den Herren Engelskirchen, Jahn, Grickschat, Herzig, Krismanski und Schmidt besteht.

# Gladbeck.

## Evangelische Kinderfreizeit.

Die von den vereinigten Frauenhilfen vorgesehene Freizeit der Kinder hat einen guten Klang in der Elternschaft gefunden. Es sind weit mehr Kinder gemeldet worden, als untergebracht werden können. Es wird also im nächsten Jahre ein größerer Ausbau der Sache erfolgen müssen. Ursprünglich sollte die Freizeit in der ersten Augustwoche in der Jugendherberge Haardt stattfinden. Das ist nun dahin geändert, daß die Freizeit in der noch schöneren Herberge in den Baumbergen, und zwar vom 27. August bis zum 5. September stattfindet. Die Unkosten haben sich dadurch um zwei Mark pro Kind erhöht. Bis zum 15. Juli müssen die Anmeldungen endgültig feststehen, und bis zum 15. August müssen auch pro Kind sieben Mark Beitrag gezahlt sein. Jedes Kind braucht: 1. Einen soliden, einfachen Anzug (Kleid) zum Wandern, 2. neben den Schuhen ein Paar Turnschuhe, 3. einen Turnanzug (gleichzeitig zum Baden), 4. einen Umhang oder Windjacke, 5. zwei Paar Strümpfe, 6. ein zweites Hemd, 7. zwei Handtücher und einige Taschentücher, 8. Seife, Zahnbürste, Kamm, 9. Schuhbürste, 10. für Mädchen: Unterwäsche zum Wechseln (ein bunter Schlüpfer), eine Schürze, 11. wenn möglich ein Geschichtenbuch oder Spiel, 12. Notizbuch mit Bleistift. Alle Sachen sollten gezeichnet sein. Außer der Reisezehrung sollen keine Lebensmittel mitgebracht werden. (tm)

**Steuermahnung.** Die Steuern und Abgaben vom Grundbesitz (Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer usw.) für Juli einschl. des ab 1. Juni zu zahlenden 100prozentigen staatlichen Zuschusses zur Grundvermögenssteuer, das Schulgeld für die höheren Schulen für Juli und die Lohnsummensteuer für die Monate April bis Juni sind spätestens am 15. Juli an die Stadtkasse Gladbeck zu entrichten. Vom 16. Juli an werden die Rückstände, Verzugszinsen und Gebühren im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

**Der Siedlungsverband** gewährt in diesem Geschäftsjahr den Waldbesitzern für die Aufforstung von Heide und älteren Kahlschlagsflächen sowie für den Unterbau von Beständen mit rauchharten Laubholzarten wieder einen Wiederaufforstungszuschuß durch kostenlose Lieferung eines Teils des für die Aufforstung erforderlichen Pflanzen- und Samenbedarfs. Anträge nimmt bis zum 1. August das Gartenbauamt, Rathaus, Zimmer 39, entgegen.

**Der Kriegerverein Brauck** hat sich angesichts der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse entschlossen, das für den 2., 3. und 4. August geplante Jubiläumsfest nicht zu begehen.

**Der Jagdpachtvertrag,** der mit Herrn Jakob Hahn zu Marl abgeschlossen wurde, liegt zwei Wochen lang zu jedermanns Einsicht im Amtsgebäude, Zimmer 31/32 (Vermessungsabteilung) auf.

# Marl.

**Evang. Arbeiterverein Zweckel.** Sonntag Monatsversammlung im kleinen Saal an der Söllerstraße um 4 Uhr. Vortrag über die Augsburgische Konfession. (tm)

# Rheinland-Westfalen.

## Zur Mülheimer Mordsache.

**Bargatzki ohne Alibi.**

**Mülheim-Ruhr,** 10. Juli.

Die Vernehmung des am Samstag von der Mülheimer Kriminalpolizei verhafteten Metzgers Peter Bargatzki hat ergeben, daß der Metzger in der fraglichen Mordnacht — vom 12. bis 13. Juni — ein einwandfreies Alibi nicht nachweisen kann. Es fehlt ihm der Nachweis seines Verweilens von abends 9 Uhr bis am anderen morgen 6 Uhr. Er hat behauptet, daß er während dieser neun Stunden in der Umgebung von Mülheim in einem Heuschober geschlafen habe. Es ist verdächtig, daß Bargatzki für die übrigen Nächte vor und nach der Ermordung der Frau Müller durch glaubwürdige Zeugen nachgewiesen hat, wo er sich aufhielt. Die Polizei vertritt die Ansicht, daß, wenn Bargatzki auch nicht selbst der Mörder der Frau Müller ist, doch mit deren Verschwinden bzw. der Beiseiteschaffung der Leiche in Verbindung zu bringen ist.

**Lüdenscheid,** 10. Juli. (Schwerer Deckeneinsturz.) Als sich gegen Abend die Familie Flaßkamp in Schaltsmühle in der Küche befand, vernahm sie plötzlich im Nebenraum ein donnerartiges Getöse. Es stellte sich heraus, daß die Zimmerdecke in fast ihrer gesamten Größe heruntergekommen war. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

**Lünen,** 10. Juli. (Zu Tode mißhandelt.) Als nachts der Milchhändler August Vater aus dem Stadtteil Brambauer sich mit seinem Neffen Paul Sch. auf dem Nachhausewege befand, wurde ihre Aufmerksamkeit auf zwei Männer und eine Frauensperson, die sich auf der Friedhofstraße stritten, gelenkt. Sie blieben stehen. Das sah einer der Streitenden, kam auf Vater und dessen Neffe zugelaufen und trat und schlug auf sie ein. Vater erhielt mehrere Fußtritte gegen den Leib und blieb schwerverletzt liegen. Während der Neffe Hilfe herbeizuholen ging, schleppte sich Vater nach Hause, mußte aber auf ärztliche Anordnung sofort ins Dortmunder Luisenhospital gebracht werden. Dort ist er dann etliche Stunden später gestorben. Als Täter wurde der bereits erheblich vorbestrafte Johann J. aus Lünen-Brambauer ermittelt und festgenommen.

**Kamen,** 10. Juli. (Todessturz aus dem Fenster.) Die im Hause Nordemauer 9 wohnenden Eheleute Bergmann Wilhelm Kickuth hatten ihr zweijähriges Kind am Abend allein zu Hause gelassen. Um Mitternacht ist das Kind erwacht, aus dem Bett geklettert, hat sich an dem angelehnten Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung zu schaffen gemacht. Dabei hat es das Gleichgewicht verloren und ist in den Hof abgestürzt. An dem dabei erlittenen Schädelbruch ist das Kind, das von Nachbarn sofort ins Krankenhaus gebracht worden war, gestorben.

# Volkswirtschaftlicher Teil

## Berliner Börsenstimmungsbild.

**Berlin,** 10. Juli. (Drahtb.)

Die Börse schritt, angeregt durch die freundlichen Auslandsbörsen, die Aussicht auf baldige Verabschiedung der Deckungsvorlagen und im Hinblick auf das anhaltende Interesse für festverzinsliche Werte nicht nur weiter zur Deckung, vielmehr kamen auch vereinzelt Orders heraus, wenn auch deren Umfang im Rahmen der allgemeinen Geschäftsstille blieb. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm von Reichsbahn und Reichspost vermochte weiter anzuregen. Hinzu kam als neues Moment das soeben bekanntgewordene Angebot der Spitzenverbände der kommunalen Finanzinstitute, dem Reich für die Durchführung des Wegebauprogrammes einen langfristigen 200 Millionen-Kredit zur Verfügung zu stellen. Bevorzugt waren weiterhin Elektrowerte, auch Farben konnten nach der Vernachlässigung der letzten Tage eine Besserung verzeichnen. Für festverzinsliche Werte hielt, wie gesagt, das Interesse unter Bevorzugung von Pfandbriefen und Reichsbahnvorzugsaktien an. Bei letzteren wirkte auch das Gerücht über die Absicht des Börsenvorstandes, eine Stückzinsenberechnung bei dem Papier einzuführen. Allerdings war hierfür noch keine Bestätigung zu erhalten. Am Geldmarkt hielt die Flüssigkeit weiterhin an. Die Sätze blieben jedoch unverändert. Tägliches Geld notierte 3 bis 5, Monatsgeld 4½ bis 5¾, bankgirierte Warenwechsel 3¾ Prozent.

## Vierteljahresbericht der Ruhrhandelskammern.

**Die Krisenerscheinungen überstürzen sich.**

# Die Nachkriegszeit hat das deutsche Staatsleben wie auch die deutsche Wirtschaft schon mehrere Male vor Schwierigkeiten größten Ausmaßes stehen sehen. Diese Schwierigkeiten wurden jedoch, nach dem soeben erscheinenden gemeinsamen Vierteljahresbericht der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Dortmund, Duisburg-Ruhrort, Essen, Gladbach-Rheydt-Neuß, Krefeld und Münster, insoweit es sich um das Wirtschafts- und wirtschaftspolitische Leben handelte, immer wieder beiseite geschoben. Die allgemeine Entwicklungslinie führte, wenn auch langsam, mit unheimlicher Stetigkeit nach unten; die Belastung des Staates wie des einzelnen wurde stärker und stärker. In der heutigen Krise ballen sich mehrere Krisenerscheinungen zusammen, die in der Vergangenheit zum Teil künstlich in ihrer Auswirkung gehemmt und vertagt wurden. Deshalb ist ihre Ueberwindung wesentlich schwerer als in früheren Zeiten. Einmal trifft die derzeitige deutsche Krisis auf eine ziemlich allgemeine Weltkrise, so daß für den geschwächten Binnenmarkt ein Ausgleich durch gesteigerte Ausfuhr allergrößten Hemmnissen unter entsprechenden Verlusten in den Preisen begegnet, namentlich dort, wo die Weltpreise wesentlich gefallen sind. Zum anderen ist die Wiederbelebung erschwert, weil der Zustrom ausländischer Kapitalien ziemlich abgeebbt war und erst jetzt wieder langsam fließen konnte, wobei weiterhin erschwerend die allgemeine Flaute auf den großen Börsenplätzen der Welt hinzukommt. Daß trotz Herabgleitens der Bankraten zum Teil unter die Friedenssätze eine Ankurbelung der Wirtschaft nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und der Welt unmöglich ist, ist der beste Beweis für die Hartnäckigkeit der Krise. Für Deutschland ist der Augenblick gekommen, wo ein Mehr an Belastung nicht mehr getragen werden kann, es sei denn unter Spekulation auf einen Zusammenbruch der Wirschaft. Es ist schier unbegreiflich, daß es erst eines solchen Niedergangs bedurfte, um die Einsicht, daß es so einfach nicht weitergehen könne, in weitere Kreise zu tragen. Es hätte einem Teil des deutschen Volkes besser angestanden, die richtunggebende Aktion verantwortungsbewußter deutscher Arbeitgeber, die in dem Oeynhauser Schiedsspruch ihren sichtbaren Ausdruck fand, unter dem Gesichtswinkel der eisernen Notwendigkeit der Senkung der Selbstkosten zu würdigen, als sehr durchsichtige Gedankengänge daran zu knüpfen. Das Schlagwort von der schlechten zwangsläufigen Erhöhung der Kaufkraft durch Erhöhung der Löhne sollte verstummen bei einem Volke, das jährlich an zwei Milliarden an das Ausland abführen muß, die hereinzuholen nur über eine gesteigerte Ausfuhr möglich ist. Zu einer Besserung der Lage wird es nur kommen können, wenn die allgemeinen Lasten in Staat und Wirtschaft gesenkt werden, wenn die einzelnen Stände nicht nur dafür eintreten, daß die anderen Opfer bringen, sondern auch selbst zu Opfern bereit sind, wenn vor allen Dingen aber auch, und das gilt bis herab zur Wirtschaft des einzelnen, eine sparsamere Wirtschaftsführung eintritt.

**Volkswohl-Bund,** Allgem. Bestattungs- und Versicherungsverein a. G. Berlin zu Berlin. Die Generalversammlung am 29. Juni in Berlin genehmigte den Rechnungsabschluß für 1929. Aufsichtsrat und Vorstand wurden entlastet. Aus dem Reingewinn von 606 166,84 RM. wurden 446 746,64 RM. der Gewinnreserve der Versicherten überwiesen. Die Aktiven betragen zum 31. Dezember 1929 8 135 396,91 RM. Der Versicherungsbestand stellte sich Ende 1929 auf 760 222 Versicherte mit einer Versicherungssumme von 190 218 180,85 RM. Die Aufsichtsratswahl ergab die Wiederwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder, sowie die Zuwahl des Volkswirtes Martens, Hannover. Die weitere Entwicklung im laufenden Geschäftsjahre ist trotz der verschärften wirtschaftlichen Schwierigkeiten zufriedenstellend.

**Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung im Ruhrbezirk.** In der Zeit vom 29. Juni bis einschließlich 5. Juli wurden 1 996 330 (2 073 318) Tonnen Kohle gefördert. Die Kokserzeugung stellte sich auf 518 484 (517 681) Tonnen. Die Preßkohlenherstellung stellte sich auf 62 750 (55 791) Tonnen. Die Zahl der eingelegten Feierschichten erhöhte sich von 171 938 auf 208 821.

**Vermahlungszwang für Inlandsweizen verlängert.** Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages stimmte am Donnerstag dem Gesetzentwurf über die Vermahlung des Inlandsweizen zu, wonach der Vermahlungszwang, der am 31. Juli außer Kraft tritt, auf unbestimmte Zeit verlängert wird. Vom 1. August bis zum 30. November jeden Jahres müssen mindestens 40 v. H., in den nächsten Monaten bis Ende Juli 30 v. H. vermahlen werden.

### Webstoffe.

**Bremer Baumwollkurs:** 14 Dollar 90 Cents (14,92).

### Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark

| | | 10. Juli | | 9. Juli | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Holland | 100 Gulden | 168,370 | 168,712 | 168,400 | 168,740 |
| Dänemark | 100 Kronen | 112,170 | 112,390 | 112,210 | 112,430 |
| Schweden | 100 Kronen | 112,510 | 112,730 | 112,520 | 112,740 |
| Norwegen | 100 Kronen | 112,190 | 114,410 | 112,190 | 112,410 |
| Schweiz | 100 Franken | 81,320 | 81,480 | 81,330 | 81,490 |
| England | 1 Pfd. Sterl. | 20,370 | 20,410 | 20,376 | 20,416 |
| Frankreich | 100 Franken | 16,465 | 16,505 | 16,465 | 16,505 |
| Amerika | 1 Dollar | 4,1880 | 4,1960 | 4,1880 | 4,1960 |
| Italien | 100 Lire | 21,935 | 22,975 | 21,930 | 21,970 |
| Belgien | 100 Franken | 58,475 | 59,525 | 58,490 | 58,610 |
| Oesterreich | 100 Schilling | 59,150 | 59,280 | 59,155 | 59,275 |
| Argentinien | 1 Pap. Peset. | 1,505 | 1,509 | 1,504 | 1,508 |

### Essener Börsen-Tendenz

Der Terminmarkt eröffnete an der Essener Börse bei größeren Umsätzen in festerer Haltung. Wintershall zogen um ein Prozent an. Zu einigen Umsätzen kam es in Danatbank und Mannesmann zu allgemein wesentlich höheren Kursen. Der Markt der Kohlen- und Braunkohlenwerte lag umsatzlos.

## Berliner Börsenkurse

Berlin, den 10. Juli 1930.

**Schiffs-Aktien**

| | | |
|---|---|---|
| Hapag | 96,50 | 97,12 |
| Hamburg Süd | 152,00 | — |
| Nordd. Lloyd | 98,00 | 97,62 |

**Bank-Aktien**

| | | |
|---|---|---|
| Bank el. Werte | 128,50 | 127,25 |
| Bank für Brauindustr. | 132,00 | 131,00 |
| Barmer Bank | 120,00 | 120,00 |
| Barmer Kreditbank | 60,00 | 60,00 |
| Berliner Handelsges. | 157,25 | 157,00 |
| Boch.-Gels.Straßenb. | 87,00 | 87,00 |
| Commerz Privatbank | 138,25 | 137,50 |
| Darmstädter Bank | 199,50 | 199,50 |
| Deutsche Bank | 130,25 | 130,00 |
| Disconto Komm. | — | — |
| Dresdner Bank | 130,38 | 130,00 |
| Hamb.Hypoth.-Bank | 143,00 | 143,00 |
| Reichsbank Mk | 257,12 | 255,25 |

**Brauerei-Aktien**

| | | |
|---|---|---|
| Dortmunder Aktien | 217,50 | 216,50 |
| Dortmund. Ritterbräu | 230,00 | 233,00 |
| Dortmunder Union | 249,00 | 248,50 |
| Glückauf Gelsenk. | 139,00 | 139,00 |
| Schlegel Scharpenn. | 174 75 | 174,00 |
| Schultheiß Patzenh. | 285,25 | 283,00 |
| Wicküler Küp. | 220,00 | 220,00 |

**Industrie-Aktien**

| | | |
|---|---|---|
| Accumulatoren | 130,00 | 129,50 |
| Adlerwerke | — | — |
| Alexanderwerke | 20,50 | 20,75 |
| A. E. G. | 150,25 | 149,75 |
| Augsburg-Nürnberg | 77,50 | 77,12 |
| Balcke Masch. | 113,50 | 113,75 |
| Baroper Walz | 54,50 | 51,50 |
| Basalt | 35,00 | 35,00 |
| Bemberg | 99,00 | 97,50 |
| Bergmann | 179,50 | 178,00 |
| Berger Julius | 302,00 | 300,00 |
| Berl.-Karlsruhe Ind. | 66,75 | 66,75 |
| Bielefeld Mec. | — | — |
| Böperde Walz. | 42,50 | 43,50 |
| Braunkohlen Brikett | 147,75 | 147,25 |
| Braunschw. Kohlen | 224,00 | 224,00 |
| Braunschweig. Jute | 102,00 | 102,00 |
| Braunschw. Masch. | 43,75 | 40,00 |
| Bremer Vulkan | 126,50 | 126,50 |
| Buderus | 71,62 | 71,50 |
| Busch Lüdenscheid | 67,00 | 67,00 |
| Büttnerwerke | — | — |
| Chem. Buckau | 84,00 | 84,00 |
| Chem. Heyden | 58,25 | 57,62 |
| Chem. Ind. Gelsenk. | 58,00 | 56,00 |
| Conti Caouch | 158,75 | 157,25 |
| Daimler Motor | 31,38 | 31,25 |
| Deutsche Conti-Gas | 146,75 | 146,75 |
| Deutsche Babcock | 116,00 | 115,00 |
| Deutsch Erdöl | 84,50 | 85,00 |
| Dtsch. Kabelwerke | 70,50 | 70,00 |
| Dtsch. Maschinen | 45,50 | 45,25 |
| Dtsch. Reichsbahn | 95,50 | 95,00 |
| Dtsch. Schachtbau | 86,00 | 85,00 |
| Doloritwerke | — | — |
| Düsseld. Eisenhütte | 52,50 | 52,50 |
| Düsseld. Kammgarn | 61,75 | 61,75 |
| Düsseld. Maschinen | — | — |
| Dynamit Nobel | 74,75 | 74,00 |
| Elektr. Braunkohlen | 140,50 | 141,00 |
| Elektr. Lieferungen | 139,50 | 139,75 |
| Elektr. Licht u. Kraft | 148,50 | 144,50 |
| Eschw. Be | 214,00 | 214,00 |
| Essener Steinkohlen | — | — |
| Fahlberg List | 62,12 | 62,50 |
| I. G. Farbenindustrie | 159,75 | 158,12 |
| Felten und Guille. | 107,12 | 107,12 |
| Friedrichsh. Kalk | — | 137,00 |
| Gaggenauer Eisen | — | — |
| Gelsenk. Berg | 124,75 | 124,62 |
| Germania P. C. | 135,50 | 133,00 |
| Gerresheimer Gl. | 116,00 | 116,00 |
| Ges. f. elektr. Untern. | 147,25 | 145,00 |
| Glasmanuf. Schalke | 158,00 | 159,00 |
| Goldschmidt | 88,00 | 87,50 |
| Gritzner Maschinen | 30,50 | 31,25 |
| Hamburg Elektr. | 133,50 | 133,50 |
| Hammersen | 120,25 | 120,00 |
| Hann. Masch. | 33,00 | 34,25 |
| Hansa Dampfsch. | 130,00 | 129,00 |
| Harpener Berg | 117,00 | 118,25 |
| Hartmann Sächs. | — | — |
| Hein. Lehmann | 66,50 | — |
| Hilgers Verzin | 58,25 | 58,25 |
| Hirsch Kupfer | 132,00 | 131,00 |
| Hösch Eisen | 94,50 | 94,00 |
| Hoffmann Stärke | 58,00 | 57,50 |
| Hohenlohe | 67,12 | — |
| Holzmann, Ph. | 88,50 | 87,75 |
| Horch & Co. | 46,00 | 48,00 |
| Hotel Disch | — | — |
| Hüttenw. Keyser | 129,50 | 129,50 |
| Ilse Berg | 239,00 | 238,00 |
| Kaliw. Aschers | 204,00 | 203,00 |
| Klöckner-Werke | 95,00 | 94,25 |
| König Wilh. | 216,00 | 216,00 |
| König St. Pr. | 305,00 | 305,00 |
| Köln-Neuessen | 92,50 | 91,50 |
| Kraft W. | 90,00 | 88,50 |
| Kronprinz Metall | 34,50 | 34,50 |
| Köppersbusch | 115,50 | 116,00 |
| Kyffhäuserhütte | 47,50 | 47,50 |
| Lahmeyer & C. | 160,12 | 160,00 |
| Laurahütte | 41,00 | 40,25 |
| Lindes Eism. | 161,25 | 162,25 |
| L. Loewe | — | — |
| Lüdenscheid Metall | 55,84 | 55,75 |
| Magd. Berg P. M. | 51,25 | 51,00 |
| Masch. Buckau | 117,00 | 116,00 |
| Mannesmann-Röhren | 93,70 | 91,75 |
| Motoren Deutz | 68,50 | 69,00 |
| Nordd. Eisenw. | 104,00 | 105,00 |
| Nordd. Wolle | 77,50 | 76,00 |
| Nordd. Kabel P. M. | — | — |
| Oberschl. Kokswerk | 93,50 | 92,00 |
| Ostwerke | 236,50 | 231,00 |
| Oecking Stahl | 31,50 | 31,00 |
| Orenstein & Koppel | 67,62 | 65,87 |
| Reipers & Cie. | 90,00 | 90,00 |
| Pinsch Julius | 184,25 | 184,25 |
| Phönix Braunkohlen | 62,00 | 64,00 |
| Phönix Berg | 86,00 | 85,75 |
| Rhein. Chamotte | 74,00 | 74,00 |
| Rhein. Elektri. | 130,05 | 140,50 |
| Riebeck Montan | 99,75 | 100,12 |
| Roddergrube | 656,00 | 656,00 |
| Reisholz Papierfabr. | — | — |
| Rhein. Braunkohlen | 220,25 | 219,00 |
| R. W. E. | 170,75 | 170,50 |
| Rheinstahl | 101,00 | 100,25 |
| Rhein. Westf. Kalk | — | 90,00 |
| Rütgerswerke | 58,50 | 57,50 |
| Sachsenwerk | 97,50 | 99,00 |
| Salzdethfurth | 363,50 | 357,00 |
| Stollwerck | 100,50 | 100,00 |
| Stolberger Zink | 76,00 | 70,25 |
| Schuckert El. | 172,50 | 169,00 |
| Schwelmer Eisen | 126,00 | 126,00 |
| Siegen-Solinger Guß | — | 13,50 |
| Siemens Glas | 117,25 | 117,00 |
| Siemens Halske | 215,50 | 212,00 |
| Ver. Gothania | 94,50 | 93,75 |
| Ver. Portl. Zement | 160,50 | 161,00 |
| Verein. Stahlwerke | 86,12 | 85,25 |
| Ver. Stahl v. d. Z. | 172,00 | 174,00 |
| Ver. Dtsch. Nickel | 143,00 | 142,50 |
| Ver. Glanzstoff | 118,00 | 118,00 |
| Wanderer Werke | 37,25 | 40,00 |
| Warsteiner Gr. | 118,00 | 117,50 |
| Wasserwerk Gelsenk. | 132,00 | 132,00 |
| Westd. Hand G. | 37,00 | 39,00 |
| Westeregeln Alkali | 207,50 | 204,50 |
| Westf. Dinnendahl | — | — |
| Westf. Draht | 83,00 | 82,50 |
| Westf. Kupfer | 34,75 | 35,00 |
| Wicking Portl. | 94,58 | 95,00 |
| Wittener Guß | 42,00 | 42,00 |
| Zellstoff Waldhof | 143,00 | 142,00 |

**Rentenwerte**

| | | |
|---|---|---|
| 8 Pzt. GM. Pfandbr. R 17/18 | 101,50 | 101,00 |
| 8 Pzt. GM. Komm. Oblig. R 16 | 96,50 | 97,00 |
| 8 Pzt. GM. Pfandbriefe R 15 | 99,75 | 100,50 |

## Essener Wertpapierbörse

10. Juli 1930

| Name | Nachfrage | Angebot |
|---|---|---|
| **I. Kuxe — a) Steinkohle** | | |
| Alte Haase in Liqu. | 310 | — |
| Blankenburg | — | — |
| Caroline | — | — |
| Carolus Magnus | 7500 | 8000 |
| ver. Constantin d. Gr. | 7100 | 7500 |
| Deutschland | 175 | 190 |
| Ewald | 15750 | 16500 |
| Gottessegen | — | — |
| Graf Schwerin | 3250 | 3350 |
| Heinrich | 10600 | 11000 |
| Joh. Deimelsburg | — | — |
| König Ludwig | 29000 | [illegible] |
| Langenbrahm | 15250 | 16500 |
| **b) Braunkohle** | | |
| Brockdorf Nietleben | 2850 | [illegible] |
| Glimmerode | — | — |
| Gute Hoffnung | 3800 | 4000 |
| Leonhardt | 11000 | 12000 |
| Michel | 12000 | — |
| Vesta | 6700 | 7000 |
| **c) verschiedene Werke** | | |
| Bernhardshall | 1750 | — |
| **d) Kali** | | |
| Beienrode | 2650 | [illegible] |
| Burbach | 6800 | 7050 |
| Carlshall | — | — |
| Desdemona | — | — |
| Günthershall | — | — |
| Hildasglück | — | — |
| Hohenfels | 9100 | 9800 |
| Neustaßfurt | — | 25000 |
| Salzmünden | — | — |
| Siegfried I u. II | — | 13400 |
| Volkenroda | 3800 | — |
| Walbeck | — | — |
| Wilhelmshall-Oelsb. | — | — |
| Wintershall | — | — |
| **II. Aktien — a) Kohle** | | |
| Adler | — | — |
| Dahlbusch | 78,00 | 80,00 |

| Name | Nachfrage | Angebot |
|---|---|---|
| Essener Bergw.-Verein | — | — |
| Lothringen | 41,00 | 43,00 |
| Magdeb. Bergw.-Verein | 50,00 | — |
| Mülh. Bergw.-Verein | — | 100,00 |
| Phoenix | — | — |
| Roddergrube | — | — |
| Zukunft | 90,00 | — |
| **b) Kali** | | |
| Burbach Kali | 166,00 | 170,00 |
| Hallesche Kali | 212,00 | 216,00 |
| Kali Chemie | 136,00 | — |
| Niedersachsen | — | — |
| Salzdetfurth | — | — |
| Wittekind | — | — |
| **c) versch. Gesellschaften** | | |
| Balke Maschinen | 114,00 | 116,00 |
| Dorstener Eisengießerei | 105,00 | — |
| Düsseldorfer Maschinenb. Losenhausen | — | 201,00 |
| Duisb. Bankverein | 122,00 | — |
| Eisenwerk Heerdt | — | — |
| Essener Actien-Bierbr. | — | — |
| Glas- u. Spiegelmanuf. | — | 164,00 |
| Hochtief | 84,00 | 88,00 |
| Haubenwerke | — | 22,00 |
| Kabel Rheydt | — | 183,00 |
| Köln. Hausbes. A.-G. | 96,00 | — |
| Lüdenscheider Metall | — | — |
| Papierfabrik Reisholz | — | — |
| Rh.-W. Boden-Creditbank Köln alte Akt. | 153,00 | — |
| junge Akt. | — | 100,00 |
| Schlegel-Scharp.-Br. | — | — |
| Uerdinger Waggon | 148,00 | — |
| Ver. Rumpus | 87,00 | — |
| **III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen** | | |
| Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 7 Pzt. | 88,00 | — |
| Duisburger Stadtanleihe 1928 7 Pzt. | 87,50 | — |
| Essener Stadtanleihe | — | — |

| Name | Nachfrage | Angebot |
|---|---|---|
| Hösch Teilschuldverschr. 8 Pzt. | 100,50 | — |
| Klöckner-Werke 8 Pzt. | 98,50 | 100,00 |
| Fr. Krupp A. G. 5 Pzt. | — | — |
| Fried. Krupp Goldanleihe 1924 6 Pzt. | 92,00 | — |
| 1927 6 Pzt. | 84,50 | — |
| Landesbank d. Rheinpr. Goldpfandbr. 8 Pzt. | — | |
| " 7 Pzt. | 102,50 | — |
| " 6 Pzt. | 92,00 | — |
| Gold-Komm.-Schuldverschr. 7 Pzt. | 93,75 | — |
| " 6 Pzt. | 90,25 | — |
| Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 6 Pzt. | 84,50 | — |
| Rh.-W. Boden-Credit-bank, Köln Goldhypothpfandbriefe | | — |
| 1923, Serie I 5 Pzt. | 80,00 | — |
| 1924, Serie II 10 Pzt. | 100,50 | — |
| 1924, Serie III 10 Pzt. | 100,50 | |
| 1924, Serie IV 8 Pzt. | 98,75 | — |
| 1925, Serie V 10 Pzt. | 100,50 | — |
| 1926, Serie VI 8 Pzt. | 98,75 | — |
| 1926, Serie VII 7 Pzt. | 97,60 | — |
| 1926, Serie VIII 8 Pzt. | 98,75 | — |
| 1927, Serie IX 7 Pzt. | 97,00 | — |
| 1927, Serie X 6 Pzt. | 86,00 | — |
| Gold-Komm. Schuldver. | | — |
| 1923, Serie I 5 Pzt. | 83,00 | — |
| 1924, Serie II 10 Pzt. | 100,50 | |
| 1925, Serie III 10 Pzt. | 100,50 | — |
| 1926, Serie IV 8 Pzt. | 97,00 | — |
| 1926, Serie V 7 Pzt. | 80,00 | |
| 1927, Serie VI 6 Pzt. | 83,00 | — |
| Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen Anleihe von 1926 7 Pzt. | 90,50 | 92,00 |
| Verein. elektr. Fabrikate Busch-Jäger 8 Pzt. | 84,00 | — |
| Westf. Pfandbriefamt für Hausgrdsteuer Münster | — | |
| Goldpfandbrief 6 Pzt. | 84,75 | — |
| Oberhaus. Stadtanleihe | 78,75 | 80,00 |

# Vor 10 Jahren: Ostpreußens Ehrentag.

## Gelsenkirchen,
### der Mittelpunkt der Abstimmungsvorarbeit.

Zehn Jahre sind verflossen, seitdem die Abstimmung in Ost- und Westpreußen der Stimmung der Abstimmungsberechtigten Ausdruck verlieh. Am 11. Juli 1920 fanden sich aus dem ganzen Reiche die stimmberechtigten Ost- und Westpreußen, Männer und Frauen, in ihren Abstimmungsgemeinden ein. Es handelte sich darum, durch den Stimmzettel zu entscheiden, ob Ostpreußen und Westpreußen bei Deutschland bleiben wollte oder ob es Polen zugeschlagen werden sollte. Es kamen in der Hauptsache elf Kreise in Frage, in denen nur zu einem kleinen Teile die Abstimmungsberechtigten wohnten, deren Wähler zum weitaus größten Teil im Reiche zerstreut wohnten und die auf Grund der Abstimmungsbestimmungen berechtigt waren, an der Abstimmung teilzunehmen.

Hierbei fing die große Arbeit an, die in der Spitzenleitung vom Ostdeutschen Heimatdienst in Allenstein geführt wurde, die später nach der ersten Orientierung zunächst auf den Heimatdienst in Karlsdorf bei Rastenburg mit der besonderen Abteilung für Volksabstimmung übertragen wurde. Diese wiederum stand in Verbindung mit dem deutschen Schutzbund und von hieraus wurde die Arbeit über die Berliner Geschäftsstelle des Allensteiner Heimatdienstes die Erfassung und Rückführung der Abstimmler auf die einzelnen Länder beziehungsweise größeren Gebiete, so auch auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet, übertragen. Von vornherein war es dem Heimatdienst klar, daß der größte Teil der Arbeit in Bezug auf Erfassung der Abstimmungsberechtigten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu leisten war.

Mit der Entstehung der Gelsenkirchener Industrie, also nach 1860, begann die systematische Abwanderung großer Volksteile aus Ost- und Westpreußen in der Hauptsache in dem Oberbergamtsbezirk Dortmund. Die Zuwanderung nach Gelsenkirchen war ganz besonders groß. Im Laufe der Zeit mit der Vergrößerung der heimischen Industrie wuchs auch die Zahl der Ost- und Westpreußen. Man darf behaupten, daß bis zum Ausbruch des Krieges eine ununterbrochene Zuwanderung des überschüssigen Volksteiles aus Ost- und Westpreußen gerade nach Gelsenkirchen festzustellen war. Diese Kreise hatten sich zum großen Teile ihre Eigenart bewahrt. Vielfach war auch dafür Vorsorge getroffen, daß ganze Straßenreihen und Kolonien für die Zuwanderer aus den östlichen Provinzen erbaut wurden. Im Laufe der Jahrzehnte schufen sich die Ost- und Westpreußen vielfach ihre eigenen wirtschaftlichen Organisationen und gleichzeitig im Rahmen der damaligen Landeskirche ihre eigenen kirchlichen Einrichtungen. Pfarrer Mückeley, der verdienstvolle Förderer des Masurentums in Westdeutschland, hat vor einigen Monaten in der Beilage der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Alte und Neue Heimat, genaues statistisches Material über den Umfang der ost- und westpreußischen Heimatbewegung im Industriegebiet veröffentlicht. Der Verfasser hat auch im einzelnen angegeben, aus welchen Kreisen aus Ost- und Westpreußen Abwanderungen in das Industriegebiet festzustellen waren, und daraus beachtliche Rückschlüsse auf die Gesamtbevölkerung gezogen.

*

Schon 1919 wurden die Fühler ausgestreckt, um die hier, also im Industriegebiet, wohnenden Ost- und Westpreußen zu erreichen, um sie für die Abstimmung zu interessieren und um die riesengroße Arbeit rechtzeitig in richtige Bahnen zu lenken. Das war für die Männer, die sich an die Spitze der Bewegung stellten, keine leichte Arbeit. Es galt zunächst, den hiesigen Ost- und Westpreußen eine Leitung zu geben. Frühzeitig begann Pfarrer Mückeley das Werk in unserer Stadt.

Es war nicht so einfach, hier eine Einmütigkeit zu schaffen. Aus Erfahrung wußte man, daß bei aller Gleichheit des Zieles doch mehr oder weniger Unstimmigkeiten über die Art des Kampfes und über das Zusammengehen sich einstellen würden. Rückschauend dürfen wir heute sagen, daß wir mehr denn einmal die geradezu himmlische Geduld einiger führender Persönlichkeiten der ostpreußischen Bewegung bewundert haben. Ja, es kam sogar so weit, daß zur Herbeiführung der Einmütigkeit in der Gesamtbewegung alte erprobte Männer, die in der Heimatbewegung Namen hatten, aus Karlshof nach hier kamen, um die Schwierigkeiten zu meistern. Das ist gelungen. Klein muten jetzt nach zehn Jahren und nach einem beispiellosen Siege die damaligen Kämpfe an. So erinnern wir uns, als der alte Hofrat aus Allenstein in einer großen Versammlung in der Mühlenstraße die Worte in die hochgehenden Wogen warf: „Vergeßt doch das Ziel nicht, die Welt blickt auf uns." Und mit einer gewissen Freude weisen wir hin auf die große Versammlung im Ueckendorfer Vereinshause, die zu einem Zeitpunkt stattfand, als manche Unstimmigkeiten schon geklärt waren. Alle waren dort vertreten: die Männer der kirchlichen und außerkirchlichen Gemeinschaften, die zweisprachigen Pfarrer, die masurischen Gemeindehelfer, die Vertreter der Gebetsvereine Kukat'scher Richtung und Reich'scher Richtung und neben den Gliedern der evangelischen Kirche und evangelischen Gemeinschaften die Männer aus den katholischen Vereinen der Ermländer und die Vertreter der altpreußischen Vereine. Man darf heute sagen, daß in jener Versammlung, die wohl an tausend Besucher zählte, ein Kampfbund geschlossen wurde, der sich später hundertfältig bewährte. Aber noch war die Kleinarbeit nicht angefangen. Hier galt es, einen bestimmten Arbeitsumfang zu schaffen. In Major Woerner in Essen fand die Bewegung ihre Stütze für Westdeutschland. Wieder vergingen Wochen stiller Arbeit. Kleinarbeit wurde in den Vereinen geleistet, überall machte sich ein reges Leben und Treiben bemerkbar. Etwa Mitte 1919 fand sich eine Gruppe von Männern mit Pfarrer Mückeley zusammen, um gerade in Gelsenkirchen an die praktische Arbeit heranzugehen. Redner wurden bestimmt, Versammlungen festgelegt. Mit einem Schlage hieß das Thema der Tage: Ostpreußen in Gefahr. Die ostpreußisch-evangelischen Arbeitervereine unter Führung von Zeimet, Gadt und Spittka (†) schufen in ihren Vereinen die notwendige Bewegung. Diese drei um die Sache der ostpreußischen Heimatbewegung hochverdienten Männer brachten es fertig, alle Mitglieder und die weiteren Kreise darüber hinaus für die Heimat zu interessieren. Zu gleicher Zeit trug Pfarrer Mückeley das Werk in die kirchlichen und außerkirchlichen Vereine. Rektor Zorn war auf der anderen Seite im gleichen Sinne tätig. Eine unbeschreibliche Begeisterung setzte ein. Doch war nur erst der Anfang gemacht. Während noch die Redner von Versammlungen zu Versammlungen eilten, meldeten sich die Ostpreußen aus den entfernteren Gebieten: Horst, Gladbeck, Bottrop bis tief ins Münsterland, nach Marl und Hüls mußte die Bewegung hineingetragen werden. Bald zeigte sich der Mangel an Rednern. Viele waren täglich in zwei und drei Versammlungen tätig. Wie ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht wirkte in jenen Tagen Pfarrer Mückeley mit einem Stab treuer, uneigennütziger Helfer entweder in seiner Pfarrwohnung an der Josefstraße oder an der Mühlenstraße im dortigen Vereinshause. Nachdem eine ungeheure Menge von Eintragungen erfolgt war, nachdem nach unsagbar vielen Schreibarbeiten, für jeden einzelnen Ausweise usw., zur Stelle waren, begann die andere ebenso große Arbeit, die der Vorbereitung der Transportzüge in den Osten. Man stelle sich die Schwierigkeiten vor: Täglich änderten die Feindmächte ihre Absichten. War zunächst noch in Aussicht gestellt worden, das alle Abstimmungszüge den polnischen Korridor durchfahren durften, so änderten sich die Verhältnisse von Tag zu Tag. Immer neue Wege mußten erdacht werden, um die gewaltigen Menschenmassen in die Heimat zu bringen und zum anderen eine geregelte Rückfahrt zu ermöglichen. Dazu trat noch, daß nicht nur aus dem Industriegebiet einige Hundert Sonderzüge vorgesehen waren, sondern auch solche aus Süddeutschland, Mitteldeutschland, Schlesien und von Berlin aus. Die Reichsbahn hat damals, ähnlich einer Mobilisierung, ein Meisterstück ihres Könnens vollbracht.

In Gelsenkirchen war das Zentrallokal für das Industriegebiet für die Abstimmung in Ost- und Westpreußen. Zehntausende von Fahrscheinen wurden hier ausgefüllt und an die Abstimmungsberechtigten ausgegeben. Es wäre alles noch reibungsloser vor sich gegangen, wenn nicht von außen her häufig beunruhigende Nachrichten in das Volk hineingetragen worden wären. So kam eines Tages die Nachricht, daß die Polen von Lötzen aus einen Einfall nach Ostpreußen gemacht hätten. Die Folge davon: Der Hauptarbeitssaal im heutigen Kriminalpolizeiamt an der Wildenbruchstraße wurde von Fragestellern fast gestürmt. Dann hieß es einmal, daß die Fahrkarten nach beendigter Reise von den Abstimmungsberechtigten bezahlt werden müßten. Wieder dasselbe Bild. So ging es Tag für Tag und es war nur gut, daß die führenden Leute auch nicht einen Augenblick die Ruhe verloren. Wieviel sonstige Arbeit war zu erledigen. Da war die Frage des Urlaubs auf den Werken zu regeln, für die Kranken war zu sorgen. Die Kinder mußten in Heimen untergebracht werden. Bei vielen Personen stimmten die Ausweise nicht, andere hatten bestimmte Wünsche in bezug auf Fahrtroute. So ging es drei Wochen lang, täglich von morgens acht Uhr bis tief in die Nacht in dem Hauptlokal an der Wildenbruchstraße, wo zwanzig und mehr Männer und Frauen selbstlos arbeiteten. Es war manchmal sehr schwer!

Die Fahrscheinausgabe, soweit sie von Gelsenkirchen reguliert wurde, spielte auch in die weiteste Umgebung. So war alles fertig: Zehntausende von Ausweisen waren fertiggestellt, ebensoviele Hinten Bewegungen vorgenommen werden, die Deutschland und die Welt je gesehen hat. Zug um Zug rollte aus Gelsenkirchen und von allen übrigen Bahnhöfen ab. Zehn Tage lang dauerte der Hintransport, der zum Teil von Swinemünde als Schiffahrt fortgesetzt wurde. Ebensolang aber dauerte auch der Rücktransport, der dadurch schwieriger wurde, weil hoher Seegang die Fahrt erschwerte. Und alle Transporte hatten Aufsichtspersonen, alle gestellt aus den Reihen der organisierten Ost- und Westpreußen.

*

Als am 12. Juli die ostpreußische Bevölkerung in großen Scharen zur „Allgemeinen Zeitung" zog, wo ein ganz erheblicher Teil der Arbeit geleistet worden war und sich an den Aushängen nach dem Stimmergebnis erkundigte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Spontan ging es zum evangelischen Vereinshause an der Vereinsstraße, wo die hiergebliebenen Führer der Abstimmungsvorarbeiten zu den Massen sprachen. Als der Schriftleiter der „Allgemeinen Zeitung" die ersten Ergebnisse bekannt machte: „Ganze Dörfer im Kreise Oletzko nur Stimmen für Ostpreußen, ebenso im Kreise Lötzen, dann im Kreise Johannisburg, Sensburg, Lyck, da wollte die Begeisterung kein Ende nehmen. Sie pflanzte sich fort aus dem dicht gedrängten Saal in die Massen auf der Vereinsstraße, in die Zehntausende auf dem Elisabethplatz und spontan stieg es zum Himmel: „Großer Gott, wir loben Dich". So zogen Tausende durch die Stadt — ein herrliches Bild in schwerster Zeit.

Als wenige Tage darauf die Abstimmungszüge die wackeren Ost- und Westpreußen wieder nach hier brachten, da grüßten in jener, ach so ernsten Zeit, Fahnen in allen Farben die Männer und Frauen, die nach dem verlorenen Kriege eine Schlacht für das Deutschtum gewonnen hatten. Der Pole war besiegt, Ost- und Westpreußen war nach dem Willen der Abstimmungsberechtigten deutsch. Nun lag die Entscheidung in den Händen anderer. Das Masurenvolk, gleich welcher politischen oder konfessionellen Richtung, hatte sein Deutschtum bewiesen.

L

# Ordenswerk und Preußenfahrten.

### Von Gustav Freytag.

Die Eroberung Preußens durch den deutschen Orden war nur unter härtesten und entsagungsvollsten Kämpfen möglich.

Die Heiden, welche das Küstenland von der Weichsel bis zur Memel bewohnten, hatten früheren Versuchen, sie zu bekehren, hartnäckig widerstanden, sie saßen in kleine Völkerschaften geteilt, die ihre Landesgrenzen zum Teil durch Verhaue gegeneinander abgeschlossen hatten, unter Häuptlingen, also oft entzweit und schwer zu gemeinsamer Tat zu stacheln. Sehr vieles in dem Leben der Preußen stimmt auffallend zu den ältesten Zuständen der heidnischen Germanen. Doch sie saßen friedlicher als die Germanen und ohne Eroberungslust zwischen Wald, Sumpf und See in ihren Lichtungen, und waren erst durch die Bekehrungsversuche der Fremden und durch frühere Einbrüche der Polen aufgeregt worden. Das Volk galt damals für menschenreich, es hauste in vielen Dörfern und umschanzten Burgen. Und es lebte auch nicht ganz ohne Verkehr mit den christlichen Völkern, die Ströme führten Schiffe der Nordleute und Hansen zu ihnen, und Landwege schafften Reisende und Waren durch die litauische Wildnis nach Nowgorod und in das Polenland.

Die große Aufgabe der Eroberung dieses Gebiets der Preußen konnten die Ordensleute zunächst mit eigenen Kräften gar nicht durchführen. Es wurden regelrechte Kreuzfahrer gesammelt und Kreuzzüge veranstaltet.

Die Brüderschaft hatte, wie die Ordenssage meldet, bereits im Jahre 1226 zwei Brüder zu Konrad von Masovien gesandt, diese nisteten sich auf der Westseite der Weichsel in einer kleinen Holzburg ein, die sie Vogelsang nannten, von dort blickten sie über den Strom auf Hügel und Wald des Kulmer Landes.

Im Jahre 1231 wagten sich die Brüder über den Strom in das Kulmer Land und setzten sich auf einer



K. B. 26.

**Marienburg**

Höhe fest, unweit der Stätte, wo später Thorn gebaut wurde. Nach der Sage war die erste preußische Warte des Ordens ein mächtiger Eichbaum, der Gipfel wurde zu einer Laube gemacht, um den Stamm lief ein Verhau, in welchem die Rosse standen; Kähne lagen am Ufer, damit man bei einem Ueberfall weichen könne.

Unter dem Ein- und Ausströmen der deutschen Kreuzfahrer entstand eine sehr eigentümliche Kriegsführung und Besiedlung. Waren keine großen Kreuzscharen im Lande, dann saßen die Brüder auf ihren Burgen, in unverhältnismäßig geringer Zahl, etwa durch kleineren Anzug verstärkt, über einer unsicheren Bevölkerung, der sie in dieser ersten Zeit milde Behandlung angedeihen ließen, eng verbunden mit den deutschen Kolonisten, welche als ihre beste Stütze zurückgeblieben waren.

Unterdes warben Papst und Orden Zuzug. Wer seine Sündenlast unleidlich fand, wer ein Gelübde getan oder etwas Besonderes vom Himmel begehrte, der verwandte ein Jahr zur Kreuzreise nach Preußen. Auch wer als Handwerker oder Landbauer sein Glück versuchen wollte, der heftete sich ein Kreuz an und fuhr mit Weib und Kind in dem Haufen dahin. Kam ein starker Schwarm von Christen in das Land, dann gewann der Orden plötzlich Kraft, sich auszudehnen, dann flatterte das Kriegsbanner, das Heergebot lief durch die Städte und Dörfer des Ordens, und der vornehmste Fremde wurde dem Namen nach Feldherr einer Kriegsfahrt. Dann brach das Heer durch Wald und über Wasser in das Heidenland. Es suchte die Feinde zu täuschen und in ihrem Gebiet wohlgelegene Oertlichkeiten zu besetzen, an Vorsprüngen der Flußufer und auf Hügeln, welche Umschau erlaubten; gern benutzte man dazu alte Ringwälle und die Trümmer von Befestigungen, welche vielleicht noch aus der Gotenzeit stammten. Schnell wurden die Gräben gezogen, der Wall geschlagen, Palisaden und Blockhäuser errichtet. Im Schutz der neuen Burg wurden die Kolonisten des Kreuzheers in einer Unterstadt angesiedelt, auch ihre Hütten mit Graben und Pfahlwerk umschlossen. Unterdes wurden die Umwohner von den Kreuzfahrern zur Taufe gedrängt, durch Geiseln zur Treue verpflichtet, guter Wille der Häuptlinge ward durch Begünstigungen gewonnen. Kaum ein Jahr war dem jungen Leben Frist gewährt, sich einzurichten, denn nur einen Feldzug dauerte die Pflicht der Kreuzfahrer. Dann schlug die Menschenwelle wieder westwärts, die Brüder suchten aus der Rückflut soviel als möglich für sich zu sammeln, Ansiedler und Vorräte. Und wieder begann ihnen eine Zeit der Schwäche und Sorge; denn jetzt drangen die erbitterten Heerhaufen der Heiden in das Ordensgebiet, sie umstellten die neuerbauten Burgen, wachten, daß keine Kunde des Ueberfalls in das Land kam, brachen die Gegenwehr der kleinen Belatzung, verbrannten die Burg, raubten die Unterstadt aus, erschlugen die Männer und führten die Weiber und Kinder in die Wildnis. Unterdes überschwemmten andere Haufen das offene Land, überall loderten die Dörfer, die Brüder saßen eng umschlossen und spähten sorgenvoll nach den Boten, welche den Anzug eines neuen Kreuzhaufens melden sollten.

Da dies Fluten und Ebben sich fast regelmäßig wiederholte, so richteten sich die Bewohner der Landschaft so gut sie mochten darauf ein. An geschützten Stellen, auf Höhen oder Inseln der Seen und Flüsse standen Fliehhäuser oder Umwallungen, wohin sich die Kolonisten bei einem feindlichen Einfall mit der besten Habe retten konnten. Auf den Bau dieser Blockhäuser wurde große Sorgfalt verwandt, noch sind Lehnbriefe erhalten, worin die Beliehenen verpflichtet werden, daran zu helfen.

Diese Jahre der Not und die folgenden Siege sind die Heldenzeit des Ordens. In der Gefahr flammte die Begeisterung des Christentums und der ritterlichen Hingabe oft zu hellen Gluten auf. In belagerter Burg, ohne Hoffnung auf Entsatz lagen die Brüder an der Mauer, flehten zum Christengott und zu der Jungfrau, schlugen mit der Rute ihre Rücken blutig und sprangen dann fröhlich auf, dem Feind zum Todeskampf entgegenzuziehen. Es war ein hartes und blutiges Geschlecht, welches in diesen Fehden heraufwuchs, ein Bruder Engelko, ein Westfale, trug ein eisernes Panzerhemd statt seinem Hemde Tag und Nacht auf der bloßen Haut, bis es ganz zerrieben und verrostet war, er verbrauchte vier solcher Hemden; ein anderer war in Schlaf und Wachen mit dicker eiserner Kette gegürtet. Der Komtur Grumbach ließ zwei Ordensbrüder, die einer Verbindung mit den Preußen beschuldigt waren, lebendig vor allem Volk verbrennen, so daß der Papst zornig wurde, den Komtur absetzte und ihn mit dem Konvent, der beigestimmt, zur Jahresbuße verurteilte. — Wenn die Männer einer Stadt von den Feinden erschlagen sind, wird den Frauen gestattet, daß sie ohne Sünde sofort die Knechte und Buben der Stadt heiraten, damit die Ansiedlung nicht untergehe. Da sahen zwei Frauen von Kulm auf dem Weg zur Kirche einen schönen Knappen in ärmlicher Kleidung mit Knöcheln spielen, beide wollten ihn haben; die eine ließ ihn heimlich in ihr Haus führen, bekleiden, und verlobte sich ihm — wie Brauch war — vor der Kirche. Er wurde ein so wackerer Mann, daß er seinesgleichen in Preußen nicht hatte.

In dieser Periode des Blutes und der Zerstörung, heimlicher Ueberfälle und tückischer List wurde viel Unmenschliches und Greueltaten auf beiden Seiten begangen.

Die großen Kreuzfahrten hörten allmählich auf. Aber die Kreuzfahrten einzelner Edler und ihrer Reiterscharen dauerten bis an das 15. Jahrhundert. Sie wurden zu einer kriegerischen Spielerei, bei welcher der Ritterschlag, den der Orden erteilte, reiche Feste, Tjost und Turnier fast wichtiger waren als der Krieg gegen die Heiden. Für solchen Zug nach Preußen suchte man allen Glanz des Rittertums, der in Deutschland geschwunden war, lebendig zu machen. Große Summen wurden auf Rosse, Rüstung und Gewand der Schar verwendet, Geld wurde geliehen und Güter verpfändet, um das Reisegeld zu schaffen, und doch hatte man wahrscheinlich während der Heimkehr mit Geldnot zu kämpfen. Auch eigentümlicher Ritterbrauch bildete sich dabei in Preußen aus. Denn dorthin kamen die reichen Niederländer, die stolzen Normannen, welche noch lange die höfischen Spiele trieben, als sie den Deutschen entfremdet waren.

Einem klugen Hochmeister mochten diese vornehmen Kreuzfahrten wohl lästig werden. In der Tat wurden sie ein Verhängnis für den Orden. Er konnte das Anlässig als Vorkämpfer der Christen gegen die Heiden erscheinen und er mußte sich die Heiden als Feinde bewahren, damit ihm der gute Wille der Christen blieb. An eine Unterwerfung der kriegerischen Litauer war nicht mehr zu denken, seit die große Pest von 1350 den Ueberschuß an deutscher Menschenkraft vernichtet hatte — von dieser Zeit hörte überall der Fortschritt deutscher Bauernkolonien auf —, die Kriegsfahrten des Ordens konnten nichts weiter sein als Grenzfehden von kurzer Dauer.

## Erinnerung an Rastenburg.

Rote Dächer!
Aus den Schornsteinen, hier und da, Rauch.
Hoch oben, in sonniger Luft, ab und zu, Tauben.
Es ist Nachmittag.
Aus Mohdrickers Garten her gackert eine Henne.
Die ganze Stadt riecht nach Kaffee ...

Ich bin ein kleiner, achtjähriger Junge
Und liege, das Kinn in beide Fäuste,
Platt auf dem Bauch
Und gucke durch die Bodenluke.

Unter mir, steil, der Hof.
Hinter mir, weggeworfen, ein Buch.
... Franz Hoffmann .... der Sklavenjäger ....
Wie still das ist ....

Nur drüben in Knorrs Regenrinne
Zwei Spatzen, die sich um einen Strohhalm zanken.
Ein Mann, der sägt.
Und dazwischen, deutlich von der Kirche her,
In kurzen Pausen, regelmäßig, hämmernd,
Der Kupferschmied Thiel.

Wenn ich unten runter sehe,
Sehe ich gerade auf Mutters Blumenbrett:
Ein Topf Goldlack, zwei Töpfe Levkojen, eine Geranie
Und mitten drin, zierlich in einem Zigarrenkistchen
Ein Hümpelchen Reseda.

Wie das riecht? Bis zu mir 'rauf!
Und die Farben! Jetzt! Wie der Wind drüber weht!
Die wunder-, wunderschönen Farben!
Ich schließe die Augen. Ich sehe sie noch immer.

(In Erinnerung in seine Heimatstadt Rastenburg von dem im Jahre 1929 verstorbenen Arno Holz.)

# Das Masurenvolk

### Von Harry Schumann.

Eigenartig wie ganz Masuren sind vor allen Dingen seine Bewohner. In zwei Stämme scheiden sie sich, doch oft verschmelzen beide ineinander. Das Volkstum setzt sich aus Deutschen und evangelischen Polen zusammen. Beide sind Einwanderer, denn kamen die Deutschen mit dem Orden ins Land, so sind die Slaven einst aus der polnischen Landschaft Masovia eingewandert und haben den ursprünglichen Namen auf die neue Heimat übertragen.

Wie das Wesen der masurischen Landschaft Gegensätze ausmachen, die einander ergänzen zur Vollkommenheit, so kann man ds Gleiche auch von dem Wesen der masurischen Volksstämme sagen. Die masurischen Deutschen weisen völlig den Typus der anderen Ostpreußen auf: sie sind schwerfällig, ernst, grüblerisch, derb und halten fest am Alten, Ueberlieferten; stark und knorrig wie die Eiche Masurens ist ihre Natur. Anders dagegen sind die evangelischen Slaven polnischer und masurischer Zunge. Von Gestalt sind sie meist klein und beweglich in ihrem Wesen; nichts haben sie von dem schwerfälligen Blut ihrer deutschen Landesgenossen. Und doch sind sie abgeschlossen und unzugänglich wie diese — eine Wesenheit, die sich aus der Eigenart ihrer Heimat ergibt. Gutmütig und bescheiden und sehr anstellig sind sie, gastfrei und gesellig und dabei oft sangeslustig, aber auch halsstarrig und mißtrauisch und in gewissem Sinne harmlos-verschmitzt. Hand in Hand mit einer pfiffigen Schadenfreude geht



Garbassen, Kreis Oletzko — Robert Budzinski

ein stark ausgeprägter Sinn für wahren Humor. So wird z. B. von einem masurischen Bauer, der mit dem Gendarmen seines Bezirks auf gespanntem Fuß stand, erzählt, daß er diesen naturgetreu mit dem Helm und einer Zigarre als Giebelzier sauber in Holz geschnitten habe. Auf Befragen erklärte er dann, daß der Gendarm nun auf seinem Hause wenigstens ganz nach seinem Willen tun müsse und hier oben nichts zu sagen habe.

Stark ausgeprägte Religiosität ist ein Grundzug des masurischen Volkscharakters. Auch hier macht sich der Einfluß der geschichtlichen Entwicklung geltend, denn obgleich die Masuren treue Anhänger des protestantischen Glaubens sind, zeigen sich überall in ihren Sitten und in der Ausübung ihrer religiösen Gebräuche noch deutliche Spuren des Katholizismus, der vor Jahrhunderten in diesem abgeschlossenen Lande geherrscht hat.

Aus der geschichtlichen Entwicklung des Landes ergibt sich auch ein anderer Zwiespalt in dem Wesen der Masuren: ihr Nationalitätsbewußtsein. Sie scheiden sich streng von den Polen — eine Erscheinung, zu deren Begründung auch die Abgeschlossenheit des Landes beiträgt. So hat sich unter ihnen ein völliges eigenes Volkstum herausgebildet, das mit dem polnischen nur wenig Aeußerlichkeiten gemein hat. Sie fühlen sich durchaus als gute Preußen und lieben von ganzem Herzen ihr deutsches Vaterland. Das beweisen wohl am besten die Opfer, die sie jetzt freudig dem Reich gebracht haben.

Trotz dieser Stellung zum Deutschtum halten die Masuren mit der gleichen Stärke, die ihr Volkstum herausgebildet hat, an ihrer Sprache fest. Erst seit dem 19. Jahrhundert dringt die deutsche vor. So stellte sich die Zahl der Masuren nach neueren Feststellungen auf 380 000, wovon etwa 280 000, also etwa 75 Prozent, evangelische Slaven polnischer und masurischer Zunge sind. Uebrigens hat sich die masurische Sprache ziemlich weit von der hochpolnischen Muttersprache entfernt und bildet ein mit deutschen Worten stark versetztes, verdorbenes Polnisch. Die Dichtigkeit der Bevölkerung auf diesen weiten Gebieten ist sehr gering. Neuere Feststellungen haben gleichfalls ergeben, daß in manchen Gegenden — z. B. im Kreise Johannisburg — durchschnittlich nur dreißig Menschen auf einem Quadratkilometer wohnen, in den Bezirken der großen Wälder sogar nur vier bis sieben. Dabei wohnen im Deutschen Reich auf dem gleichen Gebiet durchschnittlich hundertzwölf.

Die Hauptbeschäftigung der Masuren besteht im Ackerbau, der auch völlig ihren Neigungen entspricht. Denn der masurische Bauer ist verwachsen mit seiner Scholle, auf der er geboren ist und auf der er sterben will. Mit ernsten, grüblerischen Augen sieht er sie an und betrachtet sie, die seine Vorfahren bearbeitet haben und die ihm selbst Nahrung gibt, als ein Stück Schicksal, als ein Stück Gott. Auch die Pferde- und Viehzucht dient zum Erwerb, vor allen Dingen aber das Angeln. „Alle hundert Schritt", berichtet Fritz Skowronnek, „könnte ein Galgen stehen, der Masur würde das Angeln nicht lassen. Leidenschaft ist wohl auch dabei, aber das Treibende ist die Not. Die Arbeit ist im Winter knapp und nicht zu finden. Früher wurde den ganzen Winter über gedroschen, jetzt klappert bisweilen auch schon der Bauer sein Getreide mit der Maschine aus. Der Forst kann nicht allen Beschäftigung eben, und da sucht mancher ein paar Fische zu erraffen." Zum erstenmal lernen wir hier die Leidenschaftlichkeit der Masuren kennen, die sich in noch höherem Maße in dem bisweilen unbezähmbaren Drang zu Jagd und Abenteuer kundtut.

## Züge aus dem Volksleben der Masuren.

Das Wesen der masurischen Bauern, die zäh am Alten, Ueberlieferten festhalten und Neuerungen kaum zugänglich sind, verschuldet es nicht selten selbst, daß der Volkswohlstand in diesen armseligen Gegenden äußerst gering ist. Viele Masuren, die in Lehmhütten wohnen, nähren sich überhaupt nur vom Beerensammeln. Wir sehen, daß Not und Leiden den Grundzug nicht nur der masurischen Geschichte, sondern des masurischen Lebens überhaupt ausmachen.

Nun erleben wir das Wunderbare: Inmitten dieser großen, brachliegenden Ländereien und dichten, dunklen Wälder, inmitten dieser fernen Strecken, in denen auf Meilenweite nur einzelne Häuser stehen, und — das ist die Hauptsache — inmitten all der Not und all den Leiden erbeut sich eine eigenartige Kultur. Die Einsamkeit, in der allein Eigenes und Starkes wächst, gebiert sie — meerweit von der großen Heerstraße unserer Zeit.

## Erntefest und Johannisfeier.

An Gebräuchen ist Masuren besonders reich. Die charakteristischen Volkstrachten, besonders die Frauenkleidungen mit ihrem Kopfschutz, einem kleinen, dreieckigen Stutztuch, verschwinden leider immer mehr und mehr. Viele Eigenarten weist dafür aber das Familienleben auf. Die Ernte steht natürlich im Mittelpunkt des masurischen Lebens. Die Freude der Landarbeiter nach vollbrachten Jahreswerk grenzt an Uebermut, der so recht beim „Plon", dem Fest nach dem Roggenschnitt, zum Ausdruck kommt. Die Schnitter, die den letzten Wagen des geernteten Roggens auf dem Gutshof einfahren, überreichen dem Bauer mit althergebrachten Versen die Erntekrone, einen aus Getreidehalmen und bunten Bändern geflochtenen Kranz. Dann begießen sich die Erntehelfer gegenseitig mit Wasser, und dierbei entfalten die Mädchen ein solches Geschick, daß viele Burschen pudelnaß werden und sich umkleiden müssen. Darauf findet ein Erntemahl mit Schnaps und Bier statt, das in Sang und Tanz endet. Die Gebräuche bei der Johannisfeier unterscheiden sich dagegen nicht von denen anderer deutscher Volksstämme. Nur durch die Besonderheit der Landschaft erhalten sie ein eigenes Gepräge. Da sieht man in der Johannisnacht auf den vielen Hügeln die Freudenfeuer lodern, und die Gestalten der Burschen, die sich gespenstisch gegen den Nachthimmel abheben, huschen vorüber. Brennende Teertonnen schwimmen auf den dunklen Seen, und die märchenhaften Wasserspiegelungen vergißt niemand, der sie sah.

## Vaters Sarg als Getreidespeicher u. a.

Eine noch wichtigere Rolle als die Ernte spielen im Leben der Masuren die Hochzeit und das Begräbnis. So werden uns beispielsweise aus Wigrinnen und Schwignalen — denn fast jedes Dorf, jeder Flecken hat andere Gepflogenheiten — folgende Gebräuche erzählt. Hier geben oder reiten ein oder zwei Hochzeitsbitter, die Mützen mit Bändern geschmückt, zu Freunden und Bekannten und sagen ihre Einladungsverse her. Während der Brautfahrt sitzt der Bitter auf dem letzten Wagen und knallt mächtig mit seiner Bänderpeitsche. Beim Hochzeitsmahl sorgt er dafür, daß jeder gut bewirtet wird. In denselben Gegenden ist es auch üblich, daß man bei Begräbnissen eine Art vor die Schwelle des Hausflurs legt, ferner das Leichenwaschwasser mit dem Gefäß gegen das Rad des Leichenwagens wirft und beim Fortfahren der Leiche die Haustiere des Gestorbenen aus den Ställen läßt.

Von einer anderen merkwürdigen Sitte erzählt ein Masurenforscher: Schon zu Lebzeiten schaffen sich die Masuren Särge an. Diese werden oft in größerer Anzahl auf dem Bodenraum in dem Turm derjenigen Kirche aufbewahrt, zu der der einzelne Masure gehört. Der seltsame Brauch hinterläßt dem ahnungslosen Fremden einen tiefen Eindruck, wenn sein Blick über die einfachen schwarzen Särge gleitet, auf denen mit Kreide der Name und der Heimatort desjenigen vermerkt ist, dessen sterbliche Hülle einst darin Platz finden wird. Freilich betrachtet der lebenslustige Masure diese Sitte als eine recht praktische Einrichtung, über die er nichts weniger als sentimental denkt. Das lehrt ein kleines Erlebnis, das ich vor einer Reihe von Jahren in dem Kirchhof Orlowen hatte. Kam da eine ältere Frau mit dem Handwagen an und lud umständlich den vom Kirchboden herabgebrachten Sarg auf. Auf die teilnehmende Frage der Wirtin vom angrenzenden Gasthaus, wer denn bei ihr zu Hause gestorben wäre, erwiderte sie treuherzig: „Wir haben in diesem Jahre eine besonders gute Ernte gemacht und es fehlt an Behältnissen; da brauchen wir notwendig Vaters Sarg zum Saatgetreide." Eigentümlich ist bei dem sonst so vorzüglichen Charakter der Masuren die Geringschätzung, die er seinen Toten entgegenbringt und die sich in der ungemeinen Vernachlässigung der Kirchhöfe kundgibt, die selten eine frische Blume ziert."

Bestimmt ist ebenfalls die Dauer von Taufe und Hochzeit: sie umfaßt je zwei Tage. Zu der Taufe werden vier Paten gewählt, und bei der Hochzeit widmet man den ersten Tag der Braut, den zweiten dem Bräutigam; während der ganzen Zeit werden große Gelage veranstaltet. Auch die Toten ehren die Masuren durch große Gelage. Merkwürdig ist dabei der Gegensatz zwischen dem Jammern vor dem Begräbnis und der Beerdigung. Sind alle Leidtragenden versammelt, beginnt die Totenschau. Beim Schein brennender Lichter klagen und jammern sie und bewundern die Schönheit der Leiche. Dabei werden sogenannte „Rauda" geführt, die nach einem Bericht aus dem Mittelalter damals so lauteten: „Ach, warum bist du nur gestorben und von uns gegangen, du hattest es doch so gut, es fehlte dir an nichts, du hattest eine so gute Frau und einen Stall voller Rinder . . ."

All diese Gebräuche, deren Grundlage der Glaube bildet, zeigen, daß es kaum einen Menschenschlag gibt, der sich derart mit religiösen Fragen beschäftigt, wie die Masuren. So haben sie es verstanden, ihre alte Mythologie teilweise dem protestantischen Glauben einzuordnen. Allerdings hat sich von der Götter-Trias Perkunos, Pikollos, Potrimpros nur noch Perkunos, der Gott des Himmels und des Donners, in der Ueberlieferung erhalten. Sogar im 17. Jahrhundert wurde er noch angerufen. Für den Vorgang des Donners gibt es noch in unserer Zeit den Ausdruck: „Perkun rasselt" oder „Perkun dröhnt". Auch alle anderen Erscheinungen der Natur erhoben die Alten zu Gottheiten und unterstellten ihnen jede Kleinigkeit.

Aus: Harry Schumann „Unser Masuren, Hermann Eichblatt Verlag, Leipzig.

# Grenzmärkisches Bauerntum.

Von Jos. Bärtle

Eine schöne Herbstfahrt hatte mich durch die ganze Grenzmark Posen—Westpreußen geführt, von Fraustadt mit seinen prächtigen Türmen und hochgiebeligen Bürgerhäusern bis Schlochau, wo der hochragende Turm der Deutschordensritter immer noch Kunde gibt von einem glanzvollen Abschnitt ostdeutscher Geschichte.

Ich hatte nicht nur Gelegenheit, sämtliche grenzmärkischen Städte kennen zu lernen, durfte vielmehr auch dem grenzmärkischen Bauerntum nahekommen. Nur ein kleiner Teil der grenzmärkischen Bauern wohnt in geschlossenen Dörfern; die meisten wohnen draußen im „Abbau", wie man hier es nennt, zum nächsten Dorf oder zur nächsten Bahnstation sind zehn oder noch mehr Kilometer zurückzulegen.

Der grenzmärkische Bauer hat seine scharfumrissene Eigenart. Er ist ein stiller Grübler und Sinnierer. Eine gewisse Herbheit und Schwere liegt in seinem Wesen. Er beherrscht sich in Freude wie Schmerz. Er ist zunächst wortkarg und schwer zu gewinnen. Wessen Tüchtigkeit auf ihn Eindruck macht, dem folgt er mit rührender Treue, Hingabe und Anhänglichkeit. Er ist zäh und ausdauernd. Die meisten grenzmärkischen Bauern, die an der Ostgrenze einen lebendigen Wall des Deutschtums darstellen, stammen aus dem Süden und Westen des Reiches. Ihre Vorfahren waren im 13. und 14. Jahrhundert von den Zisterziensern und Ordensrittern, später von den brandenburgischen Herrschern hier angesiedelt worden. Der westfälische und niederrheinische, ja auch schwäbische und bayerische Einschlag ist in diesem Volkstum heute noch deutlich zu spüren.



Grenzmarkflüchtlinge — Karl Storch

In der Grenzmark Posen-Westpreußen finden wir neben Großgrundbesitz auch mittleren und kleineren Bauernbesitz. Ich lernte Bauerngüter mit 250 bis 1000 Morgen kennen, über deren Wirtschaftsbetrieb und Familientradition etwas undefinierbar Vornehmes, Gediegenes, Selbstsicheres ausgebreitet liegt. Ich fand kleinere Besitzer mit etwa 100 Morgen, die sich durch Fleiß und Zähigkeit vom Landarbeiter zum selbständigen Besitzer emporgearbeitet hatten. Immer wieder konnte ich beobachten: Diese wertvollen Menschen empfinden das Schicksal ihres Landes als Grenzgebiet, die Tragik ihrer Geschichte, die Größe ihrer Aufgabe.

Der grenzmärkische Bauer hat keine leichte Arbeit. Er weiß, was das Wort „Auswinterung" für seine Felder zu bedeuten hat. Zur Vorbeugung walzt er im Herbst die Felder und streut Kali, um den Pflänzchen ein festes Gewebe zu geben. Ein großer Teil des Bodens besteht aus Sand. Und doch versteht es der grenzmärkische Bauer, auch Sandboden in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Eine große Rolle spielt dabei die stickstofferzeugende Lupine, die Seradella, die als „Klee des Sandes" bezeichnet wird, sowie der richtige Fruchtwechsel samt Düngung. Wundervoll ist im Monat August der mehlige Duft der goldwogenden, sonnenüberstrahlten Aehrenfelder!

Die Wachstumsperiode ist im Osten verhältnismäßig kurz, der Bauer kann nur von Mitte April bis Mitte Oktober auf den Acker fahren, also drängt sich die Feldarbeit auf kurze Zeit zusammen. Der grenzmärkische Bauer muß aus diesem Grunde viele Pferde halten. Wie liebt er seine Pferde! Mit welchem Selbstgefühl fährt er am Sonntag zur Kirche und am Markttag zur Stadt! Erst hier im Osten habe ich das Lied verstehen gelernt: „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen."

Der grenzmärkische Bauer ist dem gesunden Fortschritt nicht abhold. In vielen Bauernhäusern fand ich Telephon und Radio. Gerne macht er sich Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik zu eigen, lautet doch eines seiner Sprichwörter: „Man wird alt wie ein Haus und lernt nie aus, man wird alt wie eine Kuh und lernt immer noch dazu." Und wenn es auch im Leben einmal ganz schief gehen sollte, der Grenzmärker, zumal der Westpreuße, ist ein Lebenskünstler: „Freu dich über jeden Dreck und setz dich über alles weg." Auch ein Winter mit der Kälte des Jahres 1928 auf 1929 kann für den Grenzmärker keine Ueberraschung bringen. Er weiß, daß man mit Witterungsumschlägen zu rechnen hat:

„Ein Bauer von gediegener Art, — Der trägt den Pelz bis Himmelfahrt — Kommt ihn noch dann 'ne Kälte an, — So trägt er ihn bis St. Johann. — — So meint er's gut mit Leib und Seel, — So trägt er ihn bis Michael, — Und tut ihm dann der Bauch noch weh, — So trägt er ihn bis Barthlomäh."

Im grenzmärkischen Bauerntum und gerade auch draußen auf dem „Abbau" ist viel schöner Familiensinn und echte Gastfreundschaft zu finden. Die Nachbarschaft steht noch in Ehren. Jedes Bauernhaus hat eine „schöne Stube", gleich neben dem Hausflur aufzuweisen. Hier wird der Fremde mit einem Gläschen Kognak und einer Zigarre bewirtet, hier werden die Familienfeste unter Beiziehung der Nachbarsfamilien gefeiert. Bei der Hochzeit bekommt der Nachbar den Ehrenplatz, ja es gilt geradezu der Grundsatz: „Der Nachbar kommt vor dem Bruder".

Die Hochzeit wird nicht in der Gastwirtschaft, sondern im Hause der Braut als echtes Familienfest begangen. Am Polterabend werfen die jungen Leute der Nachbarschaft Scherben vor die Türe. Je mehr Scherben, desto mehr Glück in der Ehe. Am Hochzeitsmorgen ist der Kirchgang. Das Festmahl zieht sich über den ganzen Nachmittag hin. Vom Abend an ist Tanz bis in die Morgenfrühe. Abwechslung bringt der Besentanz, der Abtanz des Brautpaares um Mitternacht, das Zusammenstellen eines neuen Brautpaares mit erstem Tanz desselben. Weil man eben gerade beisammen ist und es lange dauert, bis man wieder Geselligkeit findet und das Ganze den Charakter eines Familienfestes hat, so ist es zu verstehen, daß die Hochzeitsfeierlichkeiten sich so lange hinziehen.

Im Sommer wird zum Abschluß der strengen Erntearbeiten vom Personal ein Erntekranz gewunden, dem Gutsbesitzer überreicht und im Flure aufgehängt. Die Schnitter unterhalten sich daran anschließend bei Trunk und Tanz. Noch mancher schöne Zug aus dem grenzmärkischen Bauernleben wäre zu berichten. Es fehlt nicht an Abwechslung und Unterhaltung im Laufe des Jahres.

Seit dem Jahre 1928 bestehen in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen zwei ländliche Volkshochschulheime zu Behle im Netzekreis und zu Marienbuchen im Kreise Flatow. Dem Schreiber dieser Zeilen ist, nebenbei gesagt, die Leitung von Marienbuchen anvertraut. Möge es diesen beiden Schulen vergönnt sein, zu ihrem Teile mit dazu beizutragen, daß in der Grenzmark Posen-Westpreußen Männer und Frauen heranwachsen, die Scholle und Heimat lieben, die auf die Bauernheimat stolz sind, die das alte Bauerntum mit neuem Geiste beleben und die es ernst nehmen mit ihren Aufgaben gegenüber Familie und Volk. Das Bauerntum, zumal das Bauerntum des Grenzgebiets, muß die Kraftwurzel des Volkes bleiben.

„Von unten auf, vom Bauernstand
Muß sich das neue Leben
In Bürgers Haus, in Adels Schloß
Ein frischer Strom erheben."

## Zum 11. Juli 1930.

Von
B. Gast, Rotthausen.

Rettet die Ostmark! Ostpreußen in Not!
So schallte es laut vor zehn Jahren.
Deutschlands Osten von Polen bedroht!
Helft deutsches Land vor Unglück bewahren!

Soll untergeh'n, was vor langer Zeit
deutsche Hand hier hat fest gegründet?
Gedenket doch, daß Ihr Deutsche seid!
Stolz dieses Land uns verkündet.

Und die trutzige Burg an der Nogat Strand,
umkränzt von Zinnen und Türmen,
laut ruft sie mahnend ins deutsche Land:
„Kommt alle die Ostmark beschirmen!"

„Hört Ihr's, wie die Heimat schreit,
Ihr Söhne aus Deutschlands Osten?
Seid alle, alle zur Hilfe bereit!
Wir steh'n auf verlorenem Posten!"

Da pochte dein Herz so stürmisch, so schnell,
es ließ deine Brust sich erheben,
riß auf der Tränen heißen Quell,
es ließ deine Lippen erbeben.

Vor deiner Seele stieg wieder auf
ein Bild aus vergangenen Tagen,
das in der Trennungsjahre Lauf
du verborgen im Herzen getragen.

Du siehst das Dorf mit dem alten Haus,
wo dich beglückte der Eltern Liebe,
umkränzt von des Frühlings Blütenstrauß,
liegt's fern von dem Weltgetriebe.

Du siehst der Heimat seligen Raum,
es leuchten blaue Seen und dunkle Wälder,
froh grüßt dich jeder Stein, jeder Weg, jeder Baum,
es lachen grüne Au'n und wogende Felder.

Da hobst du zum Himmel empor die Hand,
Daß der alte Schwur sich erneue:
„Höre es, liebes Heimatland,
ich schwöre dir ewige Treue!"

Was du gelobtest in heiliger Stund',
die große Welt sollte es bald erfahren.
Jubelnd rief laut unser aller Mund:
„Nach Ostland wollen wir fahren!"

Und sieh, aus dem ganzen Vaterland
strömten sie alle zusammen:
die Heimat sie alle wieder verband,
die deutschem Osten entstammen.

Warum jauchzten die Glocken von Turm zu Turm?
Warum loderten auf Bergen die Flammen?
Warum brauste durch Deutschland ein Jubelsturm?
Warum schlugen deutsche Herzen zusammen?

Die Welt erfuhr so die stolze Mär:
„Die Ostmark bleibt Deutschland gewonnen!"
„Deutsche Not erzeugt deutsche Lieb', deutsche Ehr!
Deutschlands Aufstieg hat wieder begonnen!"

Heute zieh'n Erinn'rung und Freud' bei uns ein,
doch lasset die Herzen noch höher schlagen:
Frei ist jetzt auch der deutsche Rhein!
Zwölf Jahre Leid hat in Treu' er getragen.

Im Osten die Burg an der Nogat Strand,
im Westen der ewige Dom am Rhein,
sie grüßten jetzt froh freies deutsches Land,
sollen Mahner der Zukunft uns sein:

„Deutschland kann niemals untergeh'n,"
so tönten sie laut aller Zeit,
„Deutschland muß und wird besteh'n,
wenn Ihr zeigt, daß Ihr Deutsche seid!!!"



Reichs- und Staatskommissar Freiherr von Gayl (Mitte) mit seinem Stabe, der die Abwicklung der Abstimmung in Ostpreußen vor 10 Jahren durchführte. Mit großer Mehrheit bekannte sich die Bevölkerung Ostpreußens am 11. Juli 1920 zum Deutschen Reiche.



Aus dem Abstimmungsgebiet: Der Arys-See, einer der typischen masurischen Seen, die in der weiten Landschaft vertäumt zwischen den dunklen Wäldern ruhen.

# Turnen * Spiel * Sport

## Um die Westdeutsche Wasserballmeisterschaft.

**Duisburg 98 schlägt Düsseldorf 09. — Schwimmsportfreunde Barmen über Westfalen Dortmund erfolgreich.**

Im Duisburger Stadion wurden am Mittwoch vor ungefähr 800 Zuschauern zwei interessante Treffen um die Westdeutsche Wasserballmeisterschaft zur Durchführung gebracht. Zunächst trafen sich in einem Trostspiele Ruhrort 09 und Köln-Mülheim, das von den Domstädtern mit 3:2 (1:1) knapp gewonnen wurde. Die Ruhrorter hatten viel Pech und ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf besser entsprochen. Der entscheidende Treffer fiel in der letzten Minute. — Im Hauptkampf begegneten sich dann Duisburg 98 und Düsseldorf 09. Die Einheimischen befanden sich in glänzender Kondition und siegten klar mit 7:1 (3:0). Beim Sieger tat sich besonders der Mittelstürmer Schneider hervor. Düsseldorf erzielte erst beim Stande von 7:0 das Ehrentor. Auch in Barmen wurde ein Spiel um die Westdeutsche Meisterschaft abgewickelt, das die dortigen Schwimmsportfreunde und Westfalen Dortmund im Kampf sah. Die Barmer siegten verdient mit (1:1) und hätten bei etwas mehr Wurfsicherheit leicht einen zahlenmäßig höheren Erfolg verbuchen können. Das Spiel selbst litt unter einer etwas zu scharfen Note, die besonders von dem Unterlegenen immer wieder in den Kampf getragen wurde.

*

**Gladbeck 13 Sieger im Jugendwasserball des Bezirks.** Bezirk Essen — Gladbeck 13 5:6 (4:2). Das Spiel fand unter der Leitung von Feuerstein-Gelsenkirchen in der Badeanstalt Essen-West statt. Es war wie vorauszusehen, ein sehr hartes Spiel. Beide Mannschaften zeigten gutes Können. War es bei Essen die gute Hintermannschaft, die durch gutes Spiel glänzte, so war es bei Gladbeck 13 der Sturm, der aus allen Lagen schoß. Mit dem Siege sind die Gladbecker verdienter Sieger der Wasserballrunde im Bezirk II des Ruhrgaues geworden. Die Kämpfe zwischen den anderen Gegnern gipfeln nur noch in der Erreichung eines guten Platzes. — Die Essener tragen am kommenden Donnerstag ihr fälliges Spiel gegen die Jugend der Schwimmvereinigung aus. #

*

**Damen-Schwimmverein Gelsenkirchen 06.** Am Montag, abends 8 Uhr, findet in der hiesigen städt. Badeanstalt ein Damen-Jugend-Kluddreikampf statt, zu dem freundlichst eingeladen wird. — Unserem gestrigen Bericht über das Pushballspiel Gelsenkirchen gegen Gladbeck ist nachzutragen, daß das Spiel nicht 4:0, sondern 5:0 ausfiel.

## Schalker Turnverein 1877.

Heute (Freitag), den 11. Juli, 20 Uhr, turnen alle Abteilungen am Jahnhaus. Es ist Pflicht aller Wettkämpfer, hierzu zu erscheinen. Zu dem Bezirksfest in Rotthausen erhalten die Wettkämpfer ihre Zeitangaben und weitere Instruktionen von ihrem Fachwart. Alle anderen Mitglieder, die sich am Festzug beteiligen, treffen sich Sonntag, 13 Uhr, am Jahnhaus zum gemeinsamen Abmarsch. Turner und Turnerinnen machen den Festzug in dem der einzelnen Abteilung eigenen Dreß mit, bei anderen Teilnehmern ist dunkler Anzug und keine Kopfbedeckung erwünscht. Der Rückmarsch von Rotthausen erfolgt gemeinsam nach der Siegerverkündigung.

Folgende Mitglieder nehmen an den Wettkämpfen teil:

**Zwölfkampf für Turner, 1. Abteilung:** Kurt Ranfft.

**Zwölfkampf für Turner, 2. Abteilung:** Karl Hova, Hans Ehlert.

**Zwölfkampf für Turner, 3. Abteilung:** Oskar Hartmann, Willi Wohlgemuth, Alfred Maciossek, Albert Blumert.

**Vierkampf für Turner:** Willi Heimann, Willi Dökel, Willi Brinkmann, Ernst Swientkowiak, Dr. Magerl, Hans Kindler, Eduard Baetz, Erich Lohkamp, Herm. Krämpen.

**Zehnkampf für Schüler:** Christen, Luzay, Huwardt, Gust. Heimann, Falk, Lorens, Pfar. Döhring.

**Zehnkampf Jugend-Oberstufe:** Otto Prodöhl.

**Zehnkampf Jugend-Unterstufe:** August Heimann, Paul Kleff.

**Neunkampf Turnerinnen, 2. Abteilung:** Lydia Radek, Gertrud Liesen.

**Neunkampf Jugend-Turnerinnen 12/13:** Nowak, Arina, Wolke.

**Neunkampf Jugend-Turnerinnen 14/15:** Imbäuser, Umbach, Arch, Frey.

**Einzelkämpfe: 200-Meter-Lauf:** Prodöhl.

**Stabhochsprung:** Heimann, Dökel, Brinkmann.

**Speerwerfen:** Hartmann.

**Staffeln:** 10 mal ¼ Bahn für Turner — 4 mal 100 Meter für Turner — 4 mal 100 Meter für Turner — 4 mal 100 Meter für Jugend-Turnerinnen — 4 mal 100 Meter für Schüler 2 mal — 4 mal 100 Meter für Jugend-Turnerinnen.

**Vereinsvorführung:** Bodenturnen.

**Kampfrichter:** Willy Klaas, Emil Scheffer, Rud. Schwarzrock, Ludw. Wortmann, Joh. Arch.

**Riegenführer:** Willi Olschar, Fuchs, Anton Olschar.

*

**Turner-Club Gelsenkirchen 1874.** Am kommenden Sonntag ist in Rotthausen das diesjährige Bezirksturnfest. Auf die Teilnahme werden die Mitglieder hiermit hingewiesen. Die Wettkämpfe für Schüler und Schülerinnen sind bereits am Samstag um 16 Uhr. Die Turner- und Turnerinnen-Wettkämpfe beginnen am Sonntag um 8.45 Uhr. Zum Festzuge, der am Sonntag um 13.45 Uhr beginnt, haben die Mitglieder zahlreich zu erscheinen. Reihenfolge im Festzuge ist folgende: Fahne, Jugendturner und -turnerinnen, Turnerinnen im Volkstanzkleid, Turner im Turnanzug, Turner im blauen Anzug. Festplatz ist die Hindenburgkampfbahn, auf der zu den Wettkämpfen wie auch zum Festzuge angetreten wird. Nach dem Festzuge sind allgemeine Freiübungen, Vereinsvorführungen, Einzelkämpfe, Staffeln. Das Bezirksfest, insbesondere der Festzug, soll eine Kundgebung für die D. T. sein; zahlreiche Teilnahme ist daher Pflicht.

**Turnverein Ueckendorf.** Diejenigen Schüler, die an dem Bezirkswettturnen am kommenden Samstag in Rothausen teilnehmen, marschieren am Samstag unter Begleitung von Herrmann um 2.45 Uhr nachmittags ab Hauptverwaltung Rhein-Elbe. Am Sonntag mittag treffen sich sämtliche Schüler (im Turnzeug) und die Turnerinnen um 12.30 Uhr bei Bauckmann, um von dort aus geschlossen unter Begleitung von Kolonnisti nach Rotthausen zu marschieren. Als Kampfrichter werden gestellt: für Samstag nachm. 3.45 Uhr beginnend: Guber und Herrmann, für Sonntag vorm. 8 Uhr beginnend: Kraus, Guber, Reismann, Rauiods, Rauch. Die Kampfrichter müssen pünktlich zur Stelle sein. Die Meldungen für das Städtische Turn- und Spielfest sind erfolgt. Die Wettkämpfer werden gebeten, die Meldeliste in der Turnhalle einzusehen und fleißig zu üben.

**Billard-Club Neustadt.** Heute abend 6.30 Uhr Versammlung im Vereinslokale Rotermund. Besondere Einladungen ergehen nicht. 8 Uhr Vorstandssitzung.

**Schalke-West.** Zu der am heutigen Freitag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, stattfindenden Spielersitzung wird eingeladen. Da unser und das Städtische Spiel- und Turnfest auf der Tagesordnung steht, erwarten wir alle Teilnehmer.

**BC. „Diener" 29 Gelsenkirchen.** Heute (Freitag) abend 8 Uhr Vorstandssitzung. Da einige wichtige Punkte erledigt werden müssen, ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Trainingsstunden: Dienstags und Freitags von 8 bis 10 Uhr abends. (tr)

## Berlin-Grunewald.

1. Rennen: 1. Rotbuche (Oertel), 2. Römerin, 3. Blanco. Ferner liefen: Florett, Micaela, Mia, Matrone. Toto: Sieg 21:10, Platz 11, 12, 11:10. — 6, 1½, 1.

2. Rennen: 1. Ardoritin (Kreienbrink), 2. Fleiß, 3. Mithridates. Ferner liefen: Laokoon, Versuchs mal. Toto: Sieg 44:10, Platz 20, 20:10. — 1½, 1, 10.

3. Rennen: 1. Preußstein (Kastenberger), 2. Alpenflieger, 3. Iwo. (Drei Pferde liefen.) Toto: Sieg 19:10. — 2, 2½.

4. Rennen: 1. Parademarsch (Wolff), 2. Maximus, 3. Wendelin. Ferner liefen: Fürstenbrauch, Ossian, Anton, Madonna d'Arezzo. Toto: Sieg 100:10, Platz 25, 21, 19:10. — K., ½, 6.

5. Rennen: 1. Tornado (Rupprecht), 2. Brabant, 3. Kern. Ferner liefen: Otis, Mimi. Toto: Sieg 23:10, Platz 10, 10:10. — 2, W., 1½.

6. Rennen: 1. Ofarda (Ostermann), 2. Animator, 3. Frauenzunft. Ferner liefen: Sorabia, Tambur, Cordt. Toto: Sieg 39:10, Platz 21, 54:10. — W., 2½, W.

7. Rennen: 1. Habakuk (Huguenin), 2. Wien, 3. Tantor. Ferner liefen: Hochdruck, Wintermärchen, Hellseherin, Lust und Leid, Meermädchen, Elpi, Khedive, Sternfahrt. — Toto: Sieg 103:10, Platz 26, 16, 32:10. — 2, 1, 1¼.

## Enghien.

1. Rennen: 1. Ulsson (Luc), 2. Le Gave, 3. Archer. Ferner liefen: Ceres 2, Iturritz, Little Fleet, Jus de Prune, Le Cap, Eneide C., Virginicus. Toto: Sieg 39:10, Platz 14, 25, 14:10. — 2, ½, 1½.

2. Rennen: 1. Gabon (Thery), 2. Branie Bas, 3. Espagnol. Ferner lief: Charme. Toto: Sieg 16:10, Platz 11, 16:10. — 5, 2.

3. Rennen: 1. Sauvegarde (Davaze), 2. Aurore Boreale, 3. Esterel. Ferner liefen: Saint Raphaelo, Capoue, Tertilla, Montmorency, Calcedius, Duchess of Wellington. Toto: Sieg 91:10, Platz 23, 21, 15:10. — 3, 4, 3.

5. Rennen: 1. Mitani (Frühlingsholtz), 2. Iris 2, 3 Beggarets. Ferner liefen: Kita, La Branche, Comtessa Olga, Eve, Durance, Lutetia, Addy Ode, Cloche de Bois, La Socapa, Obseuse, Ftametta, Pavot. Toto: Sieg 30:10, Platz 16, 31, 30:10. — 2, 6, 1.

## Witterungsbericht.

Das Hochdruckgebiet über Westeuropa hat sich noch etwas verstärkt, während das Tiefdruckgebiet über der Ostsee südostwärts fortgeschritten ist. Heute früh war es in Deutschland meist wolkig und mäßig warm sowie im Nordosten teilweise regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 18 Grad. Der Kahle Asten hatte mäßigen Nordwestwind, bedeckten Himmel und 9 Grad.

Aussichten bis Samstag: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Regenfälle und mäßig warm.

# Schachteil der Allgemeinen Zeitung

## Schach-Ecke

der

**Schachvereinigung**

**Gelsenkirchen, Hotel „Berliner Hof"**

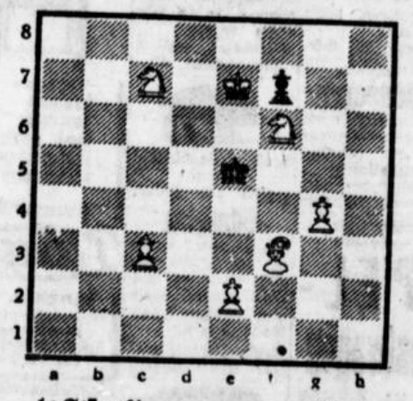
Leiter: L. Ranfft, Gelsenkirchen, Paulstraße 7

Spielabend: Samstag ab 6 Uhr.

Gelsenkirchen, den 11. Juli 1930.

**Aufgabe Nr. 151.**

Nachfolgender Vierzüger (Autor unbekannt), welcher uns gelegentlich einer schachlichen Zusammenkunft von einem Essener Schachfreunde als Delikatesse vorgesetzt wurde, glauben wir den Lesern unserer Schachspalte nicht vorenthalten zu dürfen. Wegen der Schwierigkeit der Lösung wird diese sofort gebracht.



1. Sc7—e6! f6×e6
2. Sf6—b5! e6×b5
3. e2—e3! b5—b4
4. c3×b4†

*

**Partie Nr. 225.**

Gespielt im Wettkampf Bremen gegen Hamburg am 2. Brett am 27. April 1930.

| Weiß: | Schwarz: |
|---|---|
| Dr. O. Antze-Bremen | W. Schönmann-Hamburg |
| 1. c2—c4 | Sg8—f6 |
| 2. Sb1—c3 | e7—e6 |
| 3. b2—b4 | Lf8—b4 |
| 4. Dd1—c2 | — — — |

Welches die beste Antwort auf den 3. Zug des Schwarzen ist, ob Da4, Db3, Dc2, ob Sf3, Lb2, ob a3 oder e3, ist durchaus ungeklärt; vielleicht verdient das einfache e3 den Vorzug.

| | | |
|---|---|---|
| 4. | — — — | d7—d5 |

An dieser Stelle ist auch c7—c5 üblich.

| | | |
|---|---|---|
| 5. | e2—e3 | c7—c5 |
| 6. | Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| 7. | a2—a3 | Lb4×c3† |
| 8. | Dc2×c3 | Sf6—e4 |
| 9. | Dc3—d3 | — — — |

Um den Punkt d4 gedeckt zu halten und nach Da5† den Sf3 auf b2 dazwischen zu setzen. Immerhin dürfte die unnatürliche Stellung der weißen D auf d3 etwas Mißtrauen erwecken, was jedoch wegen der Unregelmäßigkeit der Eröffnung keinen bindenden Schluß zuläßt.

| | | |
|---|---|---|
| 9. | — — — | 0—0 |
| 10. | d4×c5 | Se4×c5 |

Auf 10. — — —, Sa5 geschieht am besten 11. Dc2, wohingegen 11. b4, S×c4 oder 11. Sb2, S×c5, 12. Dc2, d×c4 Weiß in Verlegenheit bringen würde.

| | | |
|---|---|---|
| 11. | Dd3—c2 | Dd8—e7 |

Ein schlechter Zug! Der Abtausch 11. — — —, d×c4, 12. L×c4, Sa5, 13. 0—0, S×c4, 14. D×c4, b6, hätte den Schwarzen ein kleines Stellungsübergewicht gebracht.

| | | |
|---|---|---|
| 12. | b2—b4 | Sc5—e4 |
| 13. | Lf1—d3 | f7—f5 |
| 14. | 0—0 | — — — |

Der Vorteil von Weiß ist jetzt augenscheinlich: zwei wirksame Läufer, die einen erfolgreichen Königsangriff verheißen.

| | | |
|---|---|---|
| 14. | — — — | Tf8—f6 |

Abermals verfehlt! Schwarz sieht im Zentrum unterlegen und hat keinerlei Aussicht, die Partie durch Gegenangriff zu halten. 14. — — —, Ld7 nebst Ta—c8 war geboten.

| | | |
|---|---|---|
| 15. | Lc1—b2 | Tf6—h6 |
| 16. | Ta1—c1 | — — — |

Noch besser Tf—c1, um später a3 zu decken.

| | | |
|---|---|---|
| 16. | — — — | Lc8—d7 |
| 17. | b4—b5 | Sc6—b8 |
| 18. | c4×b5 | e6×b5 |
| 19. | Dc2—c7! | — — — |

Das Eindringen von D oder T auf der einzigen offenen Linie bis c7 (bzw. c2) entscheidet meist die Partie im Damengebiet.

| | | |
|---|---|---|
| 19. | — — — | De7—b6 |

Noch besser war Te6.

| | | |
|---|---|---|
| 20. | Dc7×b6 | Se4×d6 |
| 21. | Tc1—c7! | Ld7×b5 |
| 22. | Tc7×g7† | Kg8—f8 |
| 23. | Ld3×b5 | Sd6×b5 |
| 24. | Tg7—g5 | Kf8—e7 |
| 25. | Tg5×f5 | Sb5—c7 |
| 26. | Sf3—d4 | Th6—h6 |
| 27. | Lb2—c3 | Sb8—c6 |
| 28. | Tf5—b5 | Sc6×d4 |
| 29. | Tb5×b7† | Ke7×d6 |
| 30. | Lc3×d4 | Th6—h3 |
| 31. | f2—f4 | Sc7—e6 |
| 32. | Ld4—e5† | Kd6—c6 |
| 33. | Tf1—e1† | Aufgegeben. |

## Lehr-Schach

der

**Schach-Union**

Leiter: H. Hunnemannbrunn, Gelsenkirchen

— Vohwinkelstraße 82 —

Gelsenkirchen, 11. Juli 1930.

**Englisch.**

Das sogenannte englische Dreispringerspiel entsteht nach den Zügen:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | c2—c4 | | |
| 2. | Sb1—c3 | | n7—n5 |
| 3. | Sg1—f3 | | Sg8—f6 |
| | | | d7—d6 |

Dieser Aufbau ist für den Anziehenden insofern vorteilhaft, als er mit dem wichtigen Vorstoß b2—b4 die überlegene Stellung im Zentrum erlangt. Bezeichnend für diese Spielweise ist die Partei Dr. Tartakower gegen Colle, Baden-Baden 1925:

| | | |
|---|---|---|
| 4. | b2—b4 | e5×d4 |
| 5. | Sf3×b4 | Sb8—d7 |

und nun konnte Weiß mit: 6. n2—e4 nebst Lc1—e3 und f2—f3 in Vorteil kommen. Dr. Tartakower spielte aber nicht ganz systemgemäß:

| | | |
|---|---|---|
| 6. | Lc1—g5 | — — — |

und gestattete damit seinem Gegner nach den Zügen

| | | |
|---|---|---|
| 6. | — — — | Lf8—e7 |
| 7. | e2—e3 | Sd7—c5 |
| 8. | Lf1—e2 | 0—0 |
| 9. | 0—0 | Sc5—e4 |
| 10. | Sc3×e4 | Sf6×e4 |
| 11. | Lg5×e7 | Dd8×e7 |

einen ziemlich mühelosen Ausgleich. In der vorliegenden Partei zeigt es sich also, daß die Besitzergreifung des Vorpostenfeldes e4 durch feindliche Kavallerietrouillen nur dann möglich ist, wenn sich der Anziehende in der Eröffnung Ungenauigkeiten zu schulden kommen läßt.

(6. Lc1—g5)

Einer scheinbar guten Ausgleichsmethode bediente sich Dr. Euwe als Nachziehender gegen Reti, Mährisch-Ostrau 1923. Nach

| | | |
|---|---|---|
| 4. | b2—b4 | — — — |

folgte

| | | |
|---|---|---|
| 4. | — — — | Sb8—d7 |

um nach

| | | |
|---|---|---|
| 5. | g2—g3 | e5×d4 |
| 6. | Sf3×d4 | c7—c6 |
| 7. | Lf1—g2 | Sd7—b6 |
| 8. | Dd1—b3 | — — — |

mit dem Gegenstoß

| | | |
|---|---|---|
| 8. | — — — | d6—d5 |

das zentrale Gleichgewicht wieder herzustellen. So bestechend auf dem ersten Blick der Plan des Nachziehenden erscheint, einer genaueren Prüfung vermag derselbe nicht Stand zu halten, da Weiß seine Spielweise erheblich verbessern kann, indem er statt 5. g2—g3 mit

| | | |
|---|---|---|
| 5. | e2—e4 | — — — |

den kritischen Punkt d5 unter dreifachem Druck setzt. Versucht nun Schwarz den erwähnten Nachstoß mit

| | | |
|---|---|---|
| 5. | — — — | e5×d4 |

dennoch durchzusetzen, so folgt

| | | |
|---|---|---|
| 6. | Sf3×d4 | c7—c6 |
| 7. | Lc1—f4 | Sd7—b6 |
| 8. | Lf1—e2 | — — — |

mit beginnender Belagerung des Bauern d6.

Einen anderen ebenfalls unzureichenden Weg wählte Spielmann in seiner Marienbader Partie gegen Reti, indem er sich nach

| | | |
|---|---|---|
| 4. | — — — | e5×d4 |
| 5. | Sf3×d4 | Lf8—e7 |
| 6. | g2—g3 | — — — |

für den farblosen Entwicklungszug

| | | |
|---|---|---|
| 6. | — — — | 0—0 |

entschied. fn2—edn7

**Spielbetrieb der Schach-Union.**

Restaurant zum Grafen Haeseler, Schalkerstraße.

Donnerstags ab 20 Uhr.


DER Ford SCHNELL-LASTWAGEN FÜR ALLE ZWECKE



Seine ungewöhnliche Stärke, seine Wirtschaftlichkeit, das vorzügliche Brems-System haben ihn zum idealen Schnelltransportmittel gemacht. Er leistet mehr als man von ihm erwartet.

Ford

1½ TO. LASTWAGEN-CHASSIS AB WERK BERLIN MK. 3645.-

MIT ZWILLINGSBEREIFUNG AB WERK BERLIN MK. 3775.-

DIE CREDIT AKTIENGESELLSCHAFT FÜR FORD-FAHRZEUGE FINANZIERT IHREN ANKAUF

FORD MOTOR COMPANY A·G· BERLIN WESTHAFEN

Statt jeder besonderen Anzeige.



Am Mittwoch, dem 9. Juli, starb plötzlich und unerwartet im Alter von 50 Jahren unser lieber, herzensguter Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

**Gastwirt**

# Fritz Hoppe

nach einem arbeitsreichen Leben, vorher versehen mit den hl. Sterbesakramenten unserer hl. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer:

**Hildegard, Maria und Ruth Hoppe nebst Anverwandten.**

Gelsenkirchen, den 10. Juli 1930

Die Beerdigung findet Samstag morgen 8 1/2 Uhr, vom katholischen Krankenhause, Kirchstraße, aus statt.
Anschließend das Seelenamt in der Propsteikirche.

---



Heute morgen 5 Uhr hat der himmlische Vater meinen geliebten Mann, unseren herzlieben, guten Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

**Herrn Oberingenieur**

# Paul Platte

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren heimgeholt.

In tiefer Trauer:
**Paula Platte** geb. Veith
**Hans Platte**
**Ingeborg Platte**
**Heinrich Eickhoff**

Gelsenkirchen, Dinslaken, Hannover, Remscheid, Dordabis (Südwestafrika), den 10. Juli 1930.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 14. Juli 1930, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bochumerstraße 223, zum Südfriedhof. Trauerfeier im Hause um 2 1/2 Uhr.
Es wird höflichst gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

---

Heute früh verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser

**Oberingenieur**

# Herr Paul Platte

im Alter von 56 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen mit vorzüglichen Eigenschaften ausgestatteten Beamten, der sich in 23jähriger Tätigkeit bei uns und bei unserer Rechtsvorgängerin, der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, durch Pflichttreue, Zuverlässigkeit und tadellosen Charakter auszeichnete. Er besaß unser Vertrauen und unsere Wertschätzung in hohem Maße.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Gelsenkirchen, den 10. Juli 1930.

**Vereinigte Stahlwerke A.-G.**
**Abteilung Bergbau**

---

**Gelsenkirchener Schützenbund**
**Kompagnie Altstadt**

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Schützenbruders

**Fritz Hoppe**

in Kenntnis zu setzen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung treten die Kompagnien der Altstadt geschl. am 12. Juli, vorm. 7.45 Uhr, im Restaurant Tiergarten, Marktstraße 11, an.

I. A.: Günther, Schriftführer.

Sämtliche Fahnendepotatoren und dienstfreien Schützen der übrigen Kompagnien treten um 7.45 Uhr daselbst an.

---

## Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen.

Der Fluchtlinienplan der Sutumerstraße im Stadtteil Gelsenkirchen zwischen Bahnhof Schalke-Nord und dem Rhein-Herne-Kanal ist, nachdem die dagegen erhobenen Einsprüche durch den Beschluß des Verbandsrats vom 13. Juni rechtsgültig zurückgewiesen worden sind, förmlich festgestellt. Er liegt im Zimmer 500 des Hans-Sachs-Hauses (Plankammer des Vermessungsamtes) zu jedermanns Einsicht während der Dienststunden offen.

Gelsenkirchen, 8. Juli 1930.
Der Oberbürgermeister.

**Nebenverdienst.**
Wer richtet in seiner Wohnung Annahmestelle f. Stärkewäsche ein? Schrift. Anerb. unt. H. E. 1533 an die Allg. Ztg. 6722

**Kräftiger Laufbursche** gesucht.
Bäckerei Gleboda Gelsenkirchen-Hassl Grabenstraße 20.

---



# Wenn Sie

mit Ihrem bisherigen Kaffee unzufrieden sind, versuchen Sie einmal Grewer „Hausmarke". — Sie werden selbst finden, daß dieser Kaffee außergewöhnlich gut ist. — Diese Sorte enthält selbstverständlich nur reine Zentralamerikaner, darunter 60% Hochgewächse. — Das ganze Pfund kostet RM 3.—, Ein sehr bescheidener Betrag für soviel Wohlgeschmack.

Kaffee-Grewer, Kreuzstr. 11 - Buer, Marienstr. 12

---

**Emscher Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure**

Am 10. Juli wurde uns nach kurzem, schwerem Leiden unser Ehrenmitglied

**Herr Oberingenieur**

# Paul Platte

durch den Tod entrissen. Der Entschlafene war 27 Jahre 1. Schriftführer unseres Bezirksvereins. Er hat sich durch seine unermüdliche Tätigkeit den Dank aller Mitglieder erworben und durch sein fröhliches, offenes Wesen in den Herzen aller, die ihm nahetraten, eine bleibende freundliche Erinnerung geschaffen. Wir werden sein Andenken dankbar in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Juli, um 15 Uhr, vom Trauerhause, Bochumerstraße 223, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

---

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir allen, insbesondere der Evang. Frauenhilfe Bismarck-Ost und Herrn Pastor Dr. Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe unseren

**aufrichtigsten Dank.**
**Gebrüder Wetter.**

---

**Färberei Kunze**
Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42.
Bochumerstraße 160.
Schalkerstraße 164.
**Trauersachen sofort!**

---

**Morgen Ziehung**
der
**Kölner-Dombau-Geld-Lotterie**
Los 3,— Mk.
Höchstgewinn 100 000 Mk.
bar ohne Abzug.
**Degenhard**
Georgshaus.

---

**Kölner Dombau-Geld-Lotterie**
Ziehung schon morgen (12.—16. Juli)
Mit 3,— Mark können Sie 100000 Mark Bargeld gewinnen.
Staatl. Lotterie-Einnahme
**Flaskamp**
Alter Markt 20
Ruf 22417

---

**Zwangsversteigerung**
Freitag, den 11. Juli, vorm. 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8:
2 Büfetts, 1 Anrichte, 2 Klaviere, 1 Bücherschrank, 1 Harmonika, 1 Wandbild, 4 Schleifsteine, 1 Ledersofa, 1 Schrank, 1 Chaiselongue, 3 Kronleuchter, 1 Grammophon, 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine, 1 Ladentheke, 3 Regale, 12 Gesangbücher, 1 Registrierkasse, 40 Ordner und 27 Pakete Schreibblocks u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Liebenum
Obergerichtsvollz.

---

**Raum**
18 qm, als Büro, weil Fernsprech. vorhanden, Lager oder Einzelzimmer, per sofort oder später zu vermieten. Nähe Hauptbahnh. 30269
Näh. in d. Allg. Z.

---

**Metzgerei**
mit vollst. Einrichtg. und Wohng. sof. od. später zu vermieten evtl. als Filiale.
Ang. u. P. C. 1688 an die Allg. Ztg.

---

**Ledersofa**
gut erhalten, billig abzugeben.
Neustraße 16, Ecke.

---

1—2 Tonnen-
**Liefer wagen**
für längere Zeit mit oder ohne Chauffeur zu mieten gesucht.
Gelsenkirchen
Vereinsstraße 44
Fernsprech. 26341/42

---

Fabrikneuer 1½-Tonner
**OPEL-Lastwagen**
auch geg. Teilzahlg. billig abzugeben.
Zu besichtigen:
Hans Siem
Bahnhofstraße 18.

---

Leichtes 5jähriges
**Pferd**
mit Geschirr und ein gut erhaltener Dogcart zu verkauf.
Schalke, Grillostr. 100

---

**Zwangsversteigerung**
Samstag, den 12. Juli, vorm. 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8:
3 Sofas, 3 Tische, 6 Sessel, 2 Nachttische, 2 Bilder, 1 Uhrmachertisch, 1 Schlafsofa, 1 Gasofen, 1 Schreibmaschine Mignon, 1 Bücherschrank, 1 Partie Wäsche, 1 Schreibmasch. AEG. 1 Schreibmaschine Conti., 2 Kommoden, 1 Ofen, 1 Flurgarderobe, 2 Chaiselongues, 1 Klavier, 2 Schreibtische, ca. 250 Pakete Zigarren, 1 Schnellwaage,
anschließend an Ort und Stelle:
4 Einkochkessel, 1 Badeeinrichtung, fünfteilig,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Rolland
Gerichtsvollz. kr. A.
Gelsenkirchen
Brockhoffstraße 4.

---

**Morgen Ziehung**
der
**Kölner-Dombau-Geld-Lotterie**
Los 3,— Mk.
Höchstgewinn 100 000 Mk.
bar ohne Abzug.
**Degenhard**
Georgshaus.

---

Statt Karten.

**Heinrich Boegner**
**Irene Boegner**
geb. Schilling
Vermählte

Gelsenkirchen, den 11. Juli 1930
Oststr. 37, z. Zt. Bismarck-Club, Weststr. 3

---

Wir haben von der Ziegelei Schacht Hubert unserer Zeche Königin Elisabeth in Essen-Frillendorf abzugeben:
ca. 50 000 Stück gebrauchte, blaue Falzziegel,
ca. 12 000 Stück gebrauchte, blaue Hohlziegel,
ca. 1000 lfd. Meter 8 Schichten hohe doppelteilige Trockengerüste für Normalziegelsteine,
ca. 5000 lfd. Meter gebrauchte, noch gut erhaltene Dachlatten, 2½×5 cm stark.
Besichtigung kann erfolgen, jedoch unter vorheriger teleph. Anmeldung beim Baubüro Schacht Hubert.
Gefl. Angebote erbeten an
**Mannesmannröhren-Werke,**
Abt. Bergwerke, Gelsenkirchen 2.

---

**Eilt! Eilt!**
**Auf nach Gelsenkirchen-Bismarck**
zum staunend billigen
**Schweine-Verkauf**
Das Stück von 13,— M an u. höher. Habe auch große Schweine zum Weiterfüttern.
Niemand versäume diese günstige Kaufgelegenheit.
**Karl Wise**
Gelsenkirchen-Bismarck, Nottstr. 28, Telephon 267 00

---



Sendung große u. kl. Schweine angekommen, w. ich sehr billig abgebe.
Katenbeint, Gelf. 8, Bergmannstr. 42.

---



Groß. Preisabschlag! Sendung großer und kleiner
**Schweine**
angekommen, welche ich das Stück von Mk. 15,— an und höher abgebe. Habe auch größere zum Weiterfüttern.
Raphael, Königstr. 11 (am Alten Markt)

---



Groß. Preisabschlag
Sendung gr. u. kl.
**Schweine**
angekommen, die ich für 15 M und höher abgebe. Konetzny
Wiehagen 46.

---

**Kaufmiete**



Billige Gasherde Gastocher komb. Herde Kocherschränke Kochertische
Nur Markenfabrikate
**Plaga**
Ringstr. 7
hinter d. Hauptpost
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze

---

Geschäftsmann, 47 J. wünscht Witwe mit nur 1 Kind od. ält. Mädchen im Alt. v. 35—40 J. zw. spät.
**Heirat.**
kennen zu lernen.
Ang. u. D. S. 1685 an die Allg. Ztg.

---

Sauberes
**Mädchen**
welch. selbständ. alle Hausarbeit. versteht, auch etwas kochen kann, per sof. oder später gesucht.
C. Schaefs & Co., Hochstraße 25.

---

Zuverlässig. fleißig.
**Mädchen**
erfahr. in all. Hausarbeit. mit erstklass. Zeugnissen für Privathaush. sof. ges.
Frau M. Schemann Recklinghausen-Süd, Bochumerstraße 198

---

Tüchtiges evangel.
**Mädchen**
unter 20 Jahr., w. zu Hause schlafen kann für Geschäftshaush. z. 15. Juli gesucht.
Luisenstraße 102, Bäckerei

---

Tüchtiges fleißig.
**Mädchen**
nicht unt. 18 Jahr. für ¾ Tag, das alle Hausarbeit versteht, zum 15. Juli bei gutem Lohn gesucht. Wäsche außer dem Hause. Zu melden ab 9 Uhr vormitt. Friesenstraße 17 prt.

---

**Morgenmädchen**
über 18 Jahre, ges. Meld. ab 11 Uhr.
Meismann,
Kistenweg 9.

---

Einfaches, sauberes
**Zweitmädchen**
zum 15. Juli f. alle Hausarbeit gesucht.
Fischer, Hehler, Kanzlerstraße 38.

---

Mindest. 6—7räum.
**Wohnung**
wenn auch z. Teil Mans., Alist., mögl. Nähe Hbf. gesucht. 6räum. Wohnung u. Mans., Neustadt, u. evtl. 6räum. Wohn. mit reichl. Komfort Altstadt als Tausch. Anfrag. an Postfach 192 Gelsenkirchen.

---

**Morgen Ziehung**
der
**Kölner-Dombau-Geld-Lotterie**
Los 3,— Mk.
Höchstgewinn 100 000 Mk.
bar ohne Abzug.
**Degenhard**
Georgshaus.

---

Abgeschlossene
**Neubau-Wohnung**
4 gr. Zimmer und Bad, zum 1. Oktbr. od. früher zu verm.
Habermehl, Metzgerei Bismarckstraße.

---

Bessere abgeschloss.
**4Zimmerwohg.**
mit all. Nebenräum., i. Stadtzentr. gelegen, sofort zu vermieten.
W. Freienstein Nachf. Bohwinkelstr. 45.

---

In bester Wohnlage Wattenscheids
**3 Zimm.-W.**
(Neubau) mit eing. la. Bad, w. übernommen werd. muß. Mietpreis M 48, per 1. Aug. zu vermieten. :9274
Zu erfr. in Allg. Z.

---

Ruhiges kinderloses Ehepaar sucht
**2 Zimm.-W.**
Rote Karte vorhd. Schr. Ang. u. P. A. 1686 an die Allg. Z.

---

100 Mk. Belohnung demj., der rub. Fam. **2-3 Zimmer-W.** besorgt. Mietberechtig.-Karte vorh. 9262
Zu erfr. Allg. Ztg.

---

**Möbl. Zimmer**
zu vermieten. :9265
Vereinsstraße 28.

---

Fortzugshalber
**abgeschl. Etage**
(3 Zimm.) zu verm. (Friedensmiete)
Möbel müssen übernomm. werd. Rote Karte erforderl. Zu meld. Sonntag morgen 10 Uhr. 30265
Arminstraße 8.

---

**Einf. möbl. Zimmer**
an Herrn od. Dame zu vermieten. :9287
Bismarckstr. 94, I.

---

Groß. möbl. Zimmer in bess. Hause, möglichst Bulmke, zu mieten gesucht. Schr. Ang. u. P. B. 1687 an die Allg. Ztg.

---

**Möbl. Zimmer**
Woche 6 Mark, zu vermieten. Gronau,
Vereinsstraße 64.

---

**Einf. möbl. Zimmer**
billig zu vermieten.
Bahnhofstraße 36 b. Schreinerei.

---

**Gut möbl. Zimmer**
elektr. Licht, sof. od. zum 15. Juli zu vermieten. 5 Minut. v. Bahnhof. :9278
Frau Zalberg
Dörmannshof 3.

---

**Ladenlokal**
mit abgeschloss. 2 Z.-wohnung sofort zu vermieten. Zu erfr. Wörthstraße 5.

---

Einfach 9289
**möbl. Zimmer**
in Bismarck zu vermieten. Zu erfrag. in der Allg. Ztg.

---

**Frdl. möbl. Zimmer**
in ruhigem Hause Nähe Kaiserplatz an solid. Herrn zu vermieten. Ohrau,
Industriestraße 28.

---

**Ev. Frauenhilfe Hassel.**
Unser liebes Mitglied
**Frau Stein**
ist gestorben. Wir versammeln uns zur Beerdigung Freitag, 4 Uhr, am Sterbehaus, Röttgersweg 27
Der Vorstand.

---

Sofort jung. sauber.
**Mädchen**
für den Haushalt gesucht. Vorzust. ab 10 Uhr. Konditorei Bechel,
Grenz- und Kaiserstraßen-Ecke.

---

**Morgen Ziehung**
der
**Kölner-Dombau-Geld-Lotterie**
Los 3,— Mk.
Höchstgewinn 100 000 Mk.
bar ohne Abzug.
**Degenhard**
Georgshaus.

---

Suche für
2-Zimmer-Wohnung in besserem Hause (Neubau) geeigneten
**Mieter.**
Freienstein Nachflg. Bohwinkelstraße 45.

---

**Eilt! Morgen Ziehung Eilt!**
12.—16. Juli
**Kölner Dombau-Geldlotterie**
16793 Gewinne u. 1 Prämie im Gesamtbetrage von Mark



Nicht- u. Bankgewinne
225000
100000
60000
40000
10000
5000 u. s. w.

Los 3.— Mark. Alle Gewinne bar ohne Abzug!

Glücksbrief 3 Dombaulose aus verschied. Tausenden 9.- Mk.

**Degenhard** Georgshaus
Lotterie-Zentrale Gelsenkirchen
Fernsprecher 21494 Postscheck 8075 Essen

diesen plötzlichen Anblick erschreckt und das Tier gewinnt Zeit, das Weite zu suchen.

Alle diese Schutzfärbungen besitzen die Tiere jedoch schon so lange, wie menschliche Aufzeichnungen darüber existieren. Umgekehrt jedoch der Melanismus. Dieser ist eine neuzeitliche, vor den Augen der jetzt noch lebenden Generation entstandene Schutzfärbung. Ein Teil gewisser Schmetterlingsarten ist hell gefärbt, wie ihre Vorfahren vor undenklichen Zeiten. Ein anderer Teil dagegen hat mit der Kultur Schritt gehalten, sich also der durch die Industrie veränderten Umgebung angepaßt. Wir wollen hier nicht auf die seineren Unterschiede zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Bezeichnungen dieser Erscheinung eingehen, sondern sie einfach unter dem volkstümlich gewordenen Ausdruck Melanismus zusammenfassen.

Etwa im Jahre 1856 wurde bei den englischen Industrieorten Manchester und Birmingham der erste Falter entdeckt, der eine verdunkelte Färbung gegenüber seinen Artgenossen aufwies. Da in England viele rührige Entomologen (Insektenkundige) ansässig sind, konnte die Ausbreitung dieser Aufsehen erregenden Erscheinung über das ganze englische Industriegebiet gut verfolgt werden. In den siebziger Jahren setzte auch bei uns der Kohlenbergbau kräftiger ein, und etwa 1886 wurden ganz unerwartet die ersten melanistischen Schmetterlinge im Ruhrgebiet aufgefunden. Mit der Ausbreitung der Industrie ergriff der Melanismus nach und nach andere Schmetterlingsarten, und zwar auch solche, die in England bis heute noch nicht geschwärzt erscheinen. Wir können also stolz darauf sein, Schmetterlinge zu besitzen, die nirgends auf der ganzen Erde vorkommen. Auffallend ist, daß sich der Melanismus z. T. nur auf das Gebiet erstreckt, welches der Verfasser genauer durchforscht und seinem Werk „Großschmetterlingsfauna des mittleren Ruhrkohlengebietes" zugrunde gelegt hat.

Betrachten wir einige dieser zur Verdunkelung neigenden Arten, so fallen uns gegenständliche Verbreitungstendenzen auf. Der Birkenspanner, ein schneeweißer, mit seinen schwarzen Pünktchen überstäter Falter, wurde als tiefschwarze Abart zuerst in England festgestellt, wanderte über Holland nach Deutschland ein und wurde zunächst in Bremen in einem Exemplare entdeckt. Plötzlich tauchte er im Industriegebiet auf, wo er heute die weiße Stammform fast gänzlich verdrängt hat. Allmählich dehnte sich die schwarze Abart strahlenförmig über ganz Deutschland aus und wird jetzt schon aus Sachsen und Schlesien, allerdings vereinzelt, gemeldet.

In ähnlicher Weise hat sich der braungebänderte Wollrückenspinner (Cymatophora or) verbreitet. Von diesem wurden 1904 die ersten zwei kohlschwarzen Stücke bei Hamburg gefunden. Von folgenden Jahre ab traten dort immer mehr schwarze Stücke auf und schließlich entstanden hieraus weitere abweichende Formen. Lange Jahre erschien es, als sollte Hamburg der einzige Fundort dieser Rarität bleiben (das Stück kostete dreißig Mark), bis 1920 das erste und bis jetzt einzige Stück für Westfalen in Herne erzogen wurde.

In umgekehrter Richtung verbreiteten sich die schwarzen Varianten des weißgelben und graugelben Breitflügelspanners (Hybernia leucophaearia und marginaria). Der letztere wurde 1904 bei Hamm entdeckt und wird seit 1909 vom Verfasser häufig im ganzen Gebiet gefunden. 1913 wurde ein Stück aus Bremen gemeldet. Von der anderen Art wurde die schwarze Form um dieselbe Zeit im Ruhrgebiet entdeckt und wird seit 1921 ebenfalls sehr selten bei Hamburg gefunden. An eine Verbreitung durch Flug ist bei den letzten beiden Arten nicht zu denken, weil die Weibchen flugunfähig sind. Außer diesen Arten treten bei uns noch eine Menge geschwärzter Falter auf, die auf das Ruhrgebiet beschränkt sind.

Der Melanismus entsteht durch Eindringen von Melanin (Blutfarbstoff) in die Flügelschuppen. Das, was wir beim Anfassen eines Schmetterlings als Staub an unseren Fingern sehen, sind die Flügelschuppen, die, unter dem Mikroskop betrachtet, wahre Wunderwerke sind. Im Allgemeinen haben sie die Form eines Ruders mit mehreren Zacken am vorderen Ende. Diese Zacken sind die Mündungen der die Schuppen durchziehenden Kanäle, die den Farbstoff bergen. Die Schuppen selbst sind Hohlkörper, die außer den Längsleisten zahlreiche gewellte Querleisten und Luftlöcher aufweisen. Die Struktur dieser Querleisten bewirkt bei einigen Faltern durch Interferenz des Lichtes sog. Schillerfarben. Interessant ist die neueste Feststellung, daß unsere schönen Bläulinge in Wirklichkeit nicht blau, sondern schwarz sind. Nur die Lichtbrechungen bewirken, daß die Flügel unserem Auge blau erscheinen. Auch die Flügel des Kohlweißlings sind in Wirklichkeit farblos.

Ueber die Ursachen des Melanismus sind schon viele Hypothesen aufgestellt worden. Kälte, Wärme, Feuchtigkeit, Ruß, schwefelige Gasen, Rendslationstheorie, Sonnenflecken und anderes sind theoretisch für den Melanismus verantwortlich gemacht worden. Zahlreiche Wissenschaftler haben sich mit der Lösung der Frage beschäftigt, die nicht so einfach liegt, wie sich der Laie es vielleicht vorstellt. Erst in neuester Zeit hat sich der Hamburger Arzt Prof. Dr. Haebroet mit den experimentellen Erforschung der Schwarzursachen befaßt, und zwar auf andere Weise, als die übrigen Forscher, die ihre Untersuchungen lediglich am ausgebildeten Schmetterlingsflügel machten.

Zunächst gingen die Versuche davon aus, wann und in welcher Weise das Melanin in die Schuppen tritt. Es wurde erreicht, einen unausgefärbten Flügel aus der Puppe herauszuschälen und in Lösungen zur völligen Entwicklung und Ausfärbung zu bringen. Als melaninbildend war das Tyrosin längst bekannt. Außer diesem benutzte Haebroet Dioxyphenylalanin, das man kurz Dopa bezeichnet. Zunächst bildete sich das Melanin im Schuppenhals, stieg dann durch die Schuppenwurzel zunächst im Mittelkanal, später in den übrigen Längskanälen hoch und zerfiel endlich in kleine Körnchen. Gleichzeitig bildete sich in der Schuppenkrone Melanin, das aus der Puppenhülle heraus mit der Hämolymphe in die Schuppen eindrang. Die Verfärbung setzte aber stets das Vorhandensein von Sauerstoff voraus.

Die nächsten Untersuchungen galten der Entstehung des Melanins. Die Fütterung der Raupen mit dopa- und tyrosinhaltigen, verrutten und sonstig chemisch verunreinigten Pflanzen sieht zwar positiv aus, doch zeigte die Kontrollzucht, die mit reinem Futter gefüttert war, dieselben Erscheinungen.

Daraufhin wurden Atmungsversuche gemacht (1923). Raupen und Puppen wurden den Einwirkungen von Alpbaldämpfen, schwefligen Säuren usw. ausgesetzt. Alle Versuche blieben negativ, nur die Einwirkung von Pyridin und Ammoniak, die beide basische Produkte sind, hatte Erfolg, auf denen Professor Dr. Haebroet seine nächsten Untersuchungen aufbauen wird.

Durch die Experimente Haebroets sind viele Theorien über den Haufen geworfen worden, besonders hat die Ergebnislosigkeit der Alpbaltäucherung enttäuscht, die bekanntlich beim Menschen die Teermelanose hervorruft. Es sind nach Haebroets Ansicht die chemischen Einwirkungen basischer Produkte, die beim Verbrennen von Kohle in die Atmosphäre übergehen und dann mit dem Sauerstoff eingeatmet werden, als Ursache der Schwarzfärbung unserer Schmetterlinge anzusehen.

Ob wir einst völlig in das Geheimnis der Natur eindringen werden und den Schleier von dem seit Jahrzehnten heftig umkämpften Rätsel zu lüften vermögen, bleibt eine Frage der Zukunft.

Einstweilen wollen wir uns noch unserer Kostbarkeit, des Industriemelanismus, erfreuen.

## Altwestfälisches Tanzlied.

Mäten, wultu friegen?
„Ja, Moder, ja!"
So nimm di eenen Snider!
„Ne, Moder, ne!
Snider hewwen will it nich,
Reihnodel fiemen kann it nich,
Ne, Moder, ne!"

Mäten, wultu friegen?
„Ja, Moder, ja!"
So nimm di eenen Schohmaker!
„Ne, Moder, ne!
Schohmaker hewwen will it nich,
Schohinsaten kann it nich!
Ne, Moder, ne!"

Mäten, wultu friegen?
„Ja, Moder, ja!"
So nimm di eenen Bäcker!
„Ne, Moder, ne!
Bäcker hewwen will it nich,
Müssten dreien kann it nich,
Ne, Moder, ne!"

Mäten, wultu friegen?
„Ja, Moder, ja!"
So nimm di eenen Dansmester!
„Ja, Moder, ja!
Dansmester hewwen will it woll,
Dansen, dansen, kann it woll,
Ja, Moder, ja!"

## Köln in der Volksmeinung.

Schon im 12. Jahrhundert galt Köln als eine der bedeutendsten und glänzendsten Städte des damals gewaltigen Deutschland. Otto v. Freisingen nennt es die vorzüglichste Stadt von ganz Frankreich und Deutschland, was Reichtum, Pracht der Gebäude, Glanz und Größe betrifft. Ein anderer Schriftsteller (Gottfried von Pantaleon) behauptet sogar, es sei die berühmteste Stadt des Erdbodens. Papst Innocenz III. sagt, Köln sei erhaben vor allen Städten Deutschlands durch Ruhm wie durch Pracht und könne mit Wien in die Schranken treten.

Der Großhandel, der sich nicht zuletzt auf das berüchtigte Stapelrecht stützte, war es in erster Linie, der der Stadt ihre Macht verlieh. Er lag ausschließlich in der Hand der Altbürger oder Patrizier. Dagegen wurden der Kleinhandel und die Gewerbe durch den noch unfreien dritten Stand betrieben. Als der kölnische Großhandel seine Höhe erreicht hatte, wandte er sich England und dem Morgenlande zu.

Die mächtigen Handelsbeziehungen der Stadt Köln übten ihren bestimmenden Einfluß auf die politische Lage des gesamten Niederrheins aus, bis Lübeck Köln überflügelte. Kölns Bedeutung in dieser Beziehung spiegelt sich wieder in dem Gedicht von dem guten Gerhard, das Rudolf von Ems zum Verfasser hat. Der gute Gerhard ist ein vornehmer kölnischer Handelsherr, der seinen Sohn mit einer englischen Königstochter verlobt, die in dieser Verbindung keine Erniedrigung sieht. Auch die Handwerker Kölns waren mächtig und bedeutend, vor allem die Wehr- und Goldschmiede. Sie bildeten mit ihrem zünftigen Zusammenschluß eine Macht, um deren Gunst selbst der Erzbischof zeitweilig warb.

Der Verkehr in Köln war ungemein lebhaft, das Genußleben infolgedessen sehr entwickelt; der Kölner Humor schon zur Zeit des Cäsarius von Heisterbach ums Jahr 1200 berühmt; die Bauten sehr prächtig; die Kirchen zahlreich und hoch gewiesen.

So konnte es nicht ausbleiben, daß die heilige, berühmte Rheinstadt weithin ihren Glanz ausstrahlte und einen großen Kultureinfluß auf das ganze Rheinland und weiterhin ausübte. Es war zudem der kirchliche Mittelpunkt eines weitgedehnten Sprengels, der noch teilweise heute z. B. das Best Recklinghausen als kölnisches Land bezeichnet. Von Köln aus wurden zahlreiche Kirchen mit Reliquien, Heiligenbildern und anderem Kirchenschmuck versehen. Hier liefen alle Verkehrsstraßen aus Rheinland, Westfalen und anderwärts zusammen, gleichsam vereinigt durch den gewaltigen Verkehr auf dem Rheinstrom.

Schon diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um Verständnis für die Behauptung zu finden, daß Köln im Mund des Volkes war und bis heute geblieben ist. Keine Stadt kann in dieser Beziehung mit Köln verglichen werden. Das schlug sich nieder in Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und ähnlichem Volksgut. Aber das Volk urteilte nicht sehr glimpflich über Köln, und wohl nicht ganz mit Unrecht.

Viele alten Straßen im Bergischen, im Märkischen und Westfälischen heißen bis heute im Volksmund kölnische Straßen, eine bezeichnende Tatsache. Nach Woeste nennt man in der Mark die Milchstraße Märkstraße, weil sie angeblich großen Einfluß auf die Witterung ausübt. Wegen ihrer Helle führt sie auch den Namen Hielswich; vielleicht ist sie so genannt worden, weil sie den Seelen den Weg zur Hölle (Helle) andeutet. Endlich kennt man in der Mark für sie auch den Namen tölsche Strate, weil sie den Wallfahrern den Weg nach Köln weist. Auch wird die Frage nach dem Alter des Namens in der Mark folgendermaßen beantwortet: Van der tit biär, as me de Hugenotten in Frankrich dot maket hiät. Da hiät uese Härgvot den armen lü'en diese strate an den hiärven satt, um dat se den wiäch van Poris ower Kölen int Osten hiäter finnen konnen.

Heute noch läßt man kleine Kinder die Stadt Köln sehen, indem man sie mit angedrückten Ohren emporhebt, eine nicht sehr empfehlenswerte Prozedur. Das Kasperle-Theater führt weit und breit den Namen Kölner Hänneschen-Theater. Dasselbe ist ein wichtiger Träger und Stützpunkt des weltbekannten tölnischen Humors. Kölnisches Wasser war bis vor kurzem auf dem Lande das einzige Riechwasser, dessen sich die Frauen bedienten; es hat seinen guten Ruf bis heute bewahrt. Der Kölner Dom gilt noch heute für die weitesten Kreise als die erste Sehenswürdigkeit der altehrwürdigen Rheinstadt, und die tölnische Elle herrschte im Handel. Der Kölner Karneval übt heute noch wie seit Jahrhunderten seine ungemeine Anziehungskraft ungeschwächt aus. Auf einer irdenen Schüssel aber las man die Worte:

Ich muß nach Köllen laufen
Und meine Gäns verkaufen.

Eine männliche Figur diente zur Erläuterung. Kommen wir zu den Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. Wie es von Rom heißt, daß die Stadt nicht in einem Tage gebaut sei, so wird dasselbe von Köln ausgesagt, um die Größe und Pracht der Stadt zu betonen.

Die Rücksichtslosigkeit der Kölner gegen ihre Nachbarn, selbst die nächsten, klingt aus der Frage hervor: „Was fragen die von Köln darnach, wenn die von Deutz kein Brot haben?" Darin ist der Kölner Geist scharf gekennzeichnet, der sich in dem brutalen Stapelrecht durchsetzte, ohne die geringste Rücksichtnahme auf das Wohl und Wehe selbst des nächsten Nachbarn. Geradezu Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit wirft aber das Volk dem Kölner vor, wenn es sagt: „Was ein Kölner fordert, biete die Hälfte, so wirst du nicht betrogen." Daselbe sagt der kurz und scharf ausgeprägte Satz: „Das ist ein tölnisch Gebot!" An anderer Stelle heißt es: Ich wil een Colnisch gebot thun und will die halbscheit bieten. Es ist also das tölnische Gebot zu verstehen. In dieselbe Kerbe hauen einige andere, im Volk seit langem gebräuchliche Redensarten, welche sich auf das mittelalterliche Köln beziehen: Was Dir ein Colner heißet, das saltu halb oder weniger bieten, so wirstu nich betrogen. In einem 1719 in Dortmund erschienenen Bademecum, das von Engelbert Leithäuser, Conrektor und Pastor in Unna, verfaßt wurde, heißt es: Wer nicht Cölnisch bieten kann, läuft mit seinem kaufen an.

Zu dem kölnischen Gebot paßt das tölnische Jahr, von dem es in der Mark heißt: En Kölsch ja (o) r maken, das bedeutet, seinen Dienst bald wieder aufsagen. Auch die schon erwähnte tölnische Elle muß in diesem Zusammenhang noch einmal angeführt werden, da sie eine kleine Elle bezeichnet, im Gegensatz zur Brabanter. So war es noch vor wenigen Jahrzehnten.

Auch der Humor muß unausbleiblich in den von Köln handelnden Redensarten durchklingen. Darum stellt man im Märkischen die Fragen:

Bu (wo) es de erste flo na Köln kummen?
Bu es de erste nagel in Köln slagen?

Zum Schluß sei ein wenigstens früher beliebtes Zankspiel aus der Gegend von Altringhausen angeführt, das den Namen trug: Kölsch-on.

D. Schell.




11. Juli 1930 Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung. Nummer 6

# Die Baudenkmäler der Provinz.

## Die Arbeit des Provinzialkonservators.

Was du ererbt von deinen Vätern... Ja, das Erbe unserer Vorfahren ist nur gering... sollen wir nicht dies kleine Erbe gut verwalten, daß auch das künftige Geschlecht noch Kunde erhält von seinen Ahnen? Diese Kunde besteht fast allein in den Baudenkmälern, sichtbare Zeichen vergangener Kulturepochen, die aber alle mehr oder weniger durch die verschiedensten Einflüsse, aber vor allem durch die Zeit des Verkehrs und der Reklame dem Untergang mit Riesenschritten zueilen. So ist es überall, auch in unserer Provinz Westfalen. Unsere schönen alten westfälischen Städte werden nicht lange mehr Denkmäler eines vergangenen Geschlechtes sein, müssen vielmehr der Forderung der unbarmherzigen Zeit weichen, wenn nicht die Denkmal- und Heimatpflege dieser Entwicklung einen Hemmschuh anlegt. Die Hauptarbeit trägt hierbei der Provinzialkonservator. Der jetzige Provinzialkonservator, Landesbaurat Körner, ist ein Herr in vorgerückten Jahren. Trotzdem versieht er sein Amt mit großer Gewissenhaftigkeit und scheut weder Zeit noch Mühe, um die Denkmäler zu erhalten. An vielen Orten sind es nur kleine Dinge, man bemerkt sie kaum, und doch entsteht aus ihnen das große Werk, das den Kindeskindern noch Kunde bringt von einer verklungenen Zeit. Wirtschaftliche Schwierigkeiten müssen überwunden werden, um dieses Werk zu vollenden. Aber die Erhaltung der Baudenkmäler ist nur ein Teil der überaus mühseligen Arbeit des Konservators. Auch neue Bauten in den Rahmen ihrer Umgebung einzupassen, ist sein Streben. Wie unschön würde es wirken, wenn neben einem alten Kirchlein ein moderner Wolkenkratzer gebaut würde. Dies ist ein krasses Beispiel. In solchen und ähnlichen Fällen eine gute Lösung zu finden, ist Aufgabe des Konservators. Auch in unserer nächsten Umgebung hat man verschiedene Baudenkmäler vor dem Untergang bewahrt und Neubauten errichtet. Dies zeigen einige Artikel, die wir dem Bericht des Provinzialkonservators entnehmen, der in der Verlagsbuchhandlung Aschendorff erschienen ist. Aus diesem Bericht über die Jahre 1928 und 1929 ist ersichtlich, was alles auf dem Gebiet der Denkmalspflege in der Provinz Westfalen geleistet worden ist.

Gegenstand der Sorge für Heimatfreunde ist seit langem das Schloß Grimberg im Stadtkreis Gelsenkirchen. Das Schloß, eine alte Wasserburg mit großer Vorburg und winkelförmiger Hauptburg mit rundem Eckturm, wurde im 16. Jahrhundert von Johann Konrad Schlaun umgebaut und ausgestattet. Es liegt jetzt inmitten von Industrieanlagen und hat dadurch seine eigentliche Rolle als herrschaftlicher Wohnsitz ausgespielt. Besitzer sind die Vereinigten Stahlwerke, die Notwohnungen daraus gemacht haben. Heimatfreunde möchten das Schloß gern wieder einer besseren Bestimmung zuführen und empfehlen, ein Heimatmuseum darin einzurichten. Bei der nur über fremdes Gebiet möglichen Zugänglichkeit und bei den Nachteilen durch die Industrieanlage, Rauchbelästigung und dergleichen kann dieser Plan wohl kaum auf Verwirklichung rechnen. Auch die Idee, das Gebäude zu verkaufen, konnte aus vielen Gründen nicht empfohlen werden, ganz abgesehen von den Kosten und der ganz anderen Wirkung des Schlosses in anderer Umgebung z. B. wie vorgeschlagen beim Rathaus oder Oberhausen, ohne die großzügige ursprüngliche Anlage mit Wassergräben, Baumbeständen und Vorburg. Andererseits wurde bei Gelegenheit eines örtlichen Termins doch unbedingt für die Erhaltung des Schlosses so lange als möglich eingetreten, wenn auch das Hauptgebäude durch vielfache Veränderungen, den häßlichen Zementverputz usw. sehr entstellt ist. Die Vereinigten Stahlwerke erklärten, daß sie vorläufig gar nicht daran dächten, das Schloß abzubrechen, und es so lange wie möglich erhalten wollten.

Horst-Emscher: Die würdige Unterbringung und Aufstellung des sogenannten „steinernen Schatzes" von Schloß Horst wurde bereits in den Berichten 1922/23, Seite 7, und 1924/25, Seite 4, erwähnt. Er hat ja bekanntlich im Erdgeschoß des Diebunerflügels eine verhältnismäßig gute Aufstellung gefunden. Dadurch sind die letzten Reste einer einstmals kostbaren Ausstattung gesichert. Die Steinskulpturen dieser Sammlung einschließlich der Kamine auf Schloß Hugenpoet sind so ziemlich das einzige, was von der ursprünglichen Ausstattung übrig blieb. Wie diese sonst noch beschaffen war an kostbaren Wanddebehängen und Malereien, Möbeln usw., entzieht sich leider unserer Kenntnis. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß man jetzt noch den letzten Rest von Wandmalerei, die den ursprünglichen Festsaal schmückte, sicherstellen konnte. Zahlreiche Steinreste sind noch von seiner ursprünglichen Ausstattung vorhanden. Der einzige noch erhaltene Rest der Wanddemalung zeigt einen gebarnischten Krieger mit Schwert und Lanze, etwa 1,65 Meter hoch, daneben eine Inschrift: „Babilonice". Das Bild dürfte wahrscheinlich in der Zeit um 1560—1570 entstanden sein, in welcher etwa der Herrenhausflügel vollendet worden ist. Eine photographische Aufnahme des Originalbildes konnte leider wegen der Enge des Raumes (Treppenhaus) nicht angefertigt werden. Man mußte sich daher mit der Anfertigung einer farbigen Pause beschränken, die jetzt im Museum ihren Platz gefunden hat.

Der jetzt noch bestehende Rest des alten Schlosses Horst ist in der letzten Zeit zu einem großen Wirtschaftsbetrieb ausgebaut worden, um ihn nutzbar und rentabel machen zu können. Der Provinzialkonservator wurde erst spät hinzugezogen, als die Pläne bereits fertig und zur Ausführung bestimmt waren. Die Eingriffe an der Außenseite waren nicht sehr entstellend, und wenn man sich auf den Standpunkt stellen will, daß der frühere etwas ruinöse Zustand einen verwahrlosten und häßlichen Eindruck gemacht hat, so wird man die Instandsetzung, An- und Ausbauten sogar loben können. Auch sind zwei reiche Renaissanceportale jetzt durch Umbauung vor Verwitterung geschützt. Auch steht es mit dem Hofraum des Schlosses, in dessen Winkel jetzt ein runder Anrichteraum hineingebaut wurde, der gegen die sein zielelierte Rückfront zu sehr absticht und das alte traute Bild vollkommen zerstört hat.

Die katholische Kirchengemeinde in Wattenscheid besitzt einen sehr alten Taufstein, der wahrscheinlich noch aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts stammt und zu den ältesten Deutschlands zählt. Es war der Wunsch der Gemeinde, dem Taufstein eine seinem historischen Wert entsprechende würdigere Aufstellung zu geben. Der Stein wurde Außenseite vollkommen bedeckte, in die Mitte der Taufkapelle versetzt und mit einem neuen Bronzedeckel, statt des bisherigen aus dem 19. Jahrhundert stammenden Holzdeckel, versehen. Auch erhielt die Taufkapelle der in den Jahren 1868—1870 erbauten Pfarrkirche eine würdigere Ausgestaltung durch neue Wand- und Gewölbemalereien. Zu allen diesen Arbeiten hatte sich die Gemeinde der Mitarbeit des Konservators versichert. Die Aufgaben konnten zu einem guten Ende geführt werden. Die Ausmalung der Kapelle stammt von Fräulein H. L. Miehen, Köln.

Am Schlosse Raesfeld, Kreis Borken, wurden die Arbeiten zur Erhaltung und Instandsetzung mit Unterstützung der Provinz weitergeführt. Das Schloß, das vor ein paar Jahren bereits buchstäblich zusammenzustürzen begann, kann nunmehr als für die Zukunft gerettet angesehen werden.

Gelegentlich von Aufnahmen der Bau- und Kunstdenkmäler in der Stadt Recklinghausen wurden auch die Altarbilder in der Petrus-Pfarrkirche von ihrem hochgelegenen Standorte heruntergenommen, untersucht und photographiert. Es fand sich, was bisher weniger beachtet oder vielleicht wieder in Vergessenheit geraten war, daß das Hauptbild, das die Kreuzabnahme darstellt, eine ziemlich genaue Kopie des berühmten Originalbildes in der Antwerpener Kathedrale ist, das Meister Peter Paul Rubens im Jahre 1614 vollendet hat. Dies Bild ist laut einer Rentmeisterrechnung im Jahre 1617 von Antwerpen über Ruhrort nach Recklinghausen gekommen. Infolge der genauen Uebereinstimmung mit dem Original sowohl wie auch nach der Herkunft kann man wohl annehmen, daß das Bild aus der Rubenschen Werkstatt stammt. Zweifelhaft ist der Meister jedoch an diesem Werk beteiligt war, konnte erst nach Entfernung der nachträglichen Uebermalung festgestellt werden.

Ein zweites Bild in der oberen Altartafel, das die Schlüsselübergabe an Petrus darstellt, entstammt ebenfalls dem Rubenschen Bildertreis. Es ist ein Spiegelbild der Meisterarbeit, die sich zur Zeit bei Bacon in Neuyork befindet. Schon die Tatsache, daß dies Bild eine spiegelverkehrte Darstellung des Originals ist, läßt darauf schließen, daß ein Kupferstich hier als Vorlage diente hat. Auch Härten in der Zeichnung deuten darauf hin. Das Werk scheint der Zeit um 1700 anzugehören und dürfte vielleicht mit dem Neubau des Altars, in dem es sich befindet, zusammenhängen. Nachträgliche Uebermalungen wurden bei diesem Bilde nicht festgestellt.

Ein drittes Bild, ebenfalls von bedeutendem Umfange wie die Kreuzabnahme, dürfte noch besonders interessieren, weil man in ihm (aus Anlaß einer diesseitigen Veröffentlichung) die Kopie eines verloren gegangenen Gemäldes von P. P. Rubens erblickt. Es stellt die Konsekration eines Bischofs oder Abtes dar und ist mit einem Wappen und der Jahreszahl 1618 signiert. J. Rosenberg veröffentlichte im Beiblatt zum Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen „Berliner Museen", Heft 5, 1926, Handzeichnungen von Rubens. Unter anderem finden sich dort Entwürfe zu einer ähnlichen Begebenheit. Eine dieser Zeichnungen wird in Paris und die andere in Berlin aufbewahrt. Außerdem ist auch noch eine Radierung von Soutmann vorhanden, die denselben Gegenstand darstellt und im besonderen noch gezeichnet ist: P. P. Rubens louvent — und somit direkt auf die Urheberschaft von Rubens hinweist. Soutmann war ein Schüler von Rubens, ein außergewöhnliches Malertalent, kam aber leider nicht zur vollen Entfaltung, weil es ihn unter dem Einfluß des Meisters zu den graphischen Künsten und zum Kupferstich hinzog. Er dürfte auf diese Weise nicht wenig zur Verbreitung Rubenscher Kunst beigetragen haben. Ob die Meisterhand Rubens auch an diesem Recklinghäuser Bild beteiligt ist, wird man ebenfalls erst nach Entfernung der störenden teilweisen Uebermalung feststellen können. Die Instandsetzung der drei Bilder ist in Aussicht genommen, sobald Mittel dafür vorhanden sind.

Eine Madonnenfigur, ebenfalls in der Petruskirche zu Recklinghausen, eine Eichenholzstatue von 1,12 Meter Höhe, aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts wurde leider mit einer neuen farbigen Fassung versehen, die dem Sinne der Denkmalpflege nicht entspricht. Es ist zu bedauern, daß dem Provinzialkonservator vor Beginn der Arbeit keine Mitteilung gemacht worden ist, da es sich hier um ein Werk handelt, das zu den schönsten Plastiken gehört, die wir in Westfalen besitzen. Hoffentlich erklärt sich der Kirchenvorstand damit einverstanden, daß die Uebermalung wieder entfernt wird.

Für den kleinen Stadtteil zwischen Peterskirche und Markt in Recklinghausen mußten neue Fluchtlinien festgestellt werden. Da der Provinzialkonservator hierbei um seinen Rat gebeten wurde, erstattete er ein Gutachten unter Beifügung eines Bebauungsplanes.

*

In Hullern, Kreis Coesfeld, wird in der katholischen Pfarrkirche ein Tafelgemälde aufbewahrt, das dringend der Instandsetzung bedarf, wenn es nicht in allzulanger Zeit zugrunde gehen soll. Es handelt sich um einen Altarflügel aus Eichenholz, 1,49 Meter hoch und 1,13 Meter breit. Die Tafel ist beiderseitig bemalt mit der Darstellung der Geburt und der Geißelung Christi. Der Altar, zu dem dieser Flügel gehörte, ging verloren. Wahrscheinlich war es ein Werk des „Cappenberger Meisters", der nach einem kleinen Flügelaltärchen mit Kreuzigung Christi in der Stiftskirche zu Cappenberg so bezeichnet ist.

Der Zustand der Gemälde ist besorgniserregend. An vielen Stellen sind die Farben in sich verzehrt,

Im Bilde der Geburt fehlt eine Partie vollständig. Im Interesse der Denkmalpflege wird man Uebermalung und Ergänzung ablehnen müssen, weil die Bilder dadurch völlig entwertet würden. Im Originalzustande belassen würden sie sich für den kirchlichen Gebrauch wenig eignen. Es schweben deshalb zur Zeit Verhandlungen mit dem Landesmuseum zwecks Erwerbung. Vom denkmalpflegerischen Standpunkt würde in diesem Falle die Unterbringung der Bildtafel im Museum zu begrüßen sein.

## Eine der ältesten Kirchen von Westfalen.

Die Kirche in Sythura, neben der Stätte der alten sächsischen Sigiburg gelegen, jetzt im Stadtbezirk Dortmund, soll von Karl dem Großen gegründet worden sein. Der jetzige Bau gehört zwar nicht in diese Zeit, ist aber wohl im ältesten Teil, dem Schiff mit den hochgelegenen Rundfenstern, einer der ältesten Kirchen in Westfalen. Der Turm dagegen stammt aus romanischer und der gewölbte Chor aus gotischer Zeit. Das Schiff ist mit einer horizontalen Holzdecke versehen. An der Kirche zeigten sich im Laufe der Zeit viele Schäden, so daß eine weitgehende Instandsetzung unter Aufsicht der Staats-Bauverwaltung und mit Unterstützung von Reich und Staat erforderlich wurde. Der Provinzialkonservator, Baurat Kirner, war dabei immer beratend beteiligt. Sehr bedauerlich ist es aber, daß die schöne Turmhalle durch den Einbau eines Versammlungsraumes in Emporenhöhe völlig zerstört worden ist.

Was die Kirche besonders bemerkenswert macht, ist ihre einzigartige Lage auf besonderem Hügel der Sachsenburg Sigiburg, einer zweitausend Jahre alten Kultstätte. Die Kirche ist umgeben von einem alten Friedhof, dessen zahlreich vorhandenen Grabsteine noch in das 16. Jahrhundert zurückreichen. Niedere Steinkreuze wechseln mit einzelnen und zusammenhängenden Steinplatten für alteingesessene Bürger- und Bauernfamilien und größere liegende Steine für Adelige und Patrone. In ihrer Gesamtheit zeigen sie ein Bild vom einfachen und schlichten Geist der alten Zeit, welches durch zahlreiche Inschriften und Hausmarken in familiengeschichtlichem Sinne ergänzt und erweitert wird. Die Regulierung des Friedhofes darf nicht in der üblichen landläufigen Art erfolgen, sie muß vielmehr bestrebt sein, das im Laufe der Jahrhunderte Gewordene zu erhalten. Inmitten eines lärmenden Fremdenverkehrs, der noch infolge der Neuanlage des Hengsteys-Sees bedeutend vergrößert ist, gilt es, dieses stille und altehrwürdige Plätzchen zu erhalten.

# Ludwig Freiherr von Vincke.

### Dr. phil. Friedrich Laduga.

Mit der Geschichte des wunderbaren Aufblühens unserer lieben Heimatprovinz Westfalen ist das Leben und Wirken des Freiherrn Ludwig von Vincke unzertrennlich verbunden. Fast ein halbes Jahrhundert — als Oberpräsident an der Spitze der Verwaltung stehend — hat er mit unermüdetem Eifer für seine Provinz gelebt. Schon als neunzehnjähriger Student auf der Universität Erlangen hatte er sich vorgenommen, seiner heimatlichen Provinz sein ganzes Leben zu weihen. Zeugnis darüber gibt uns sein bis zum Lebensende geführtes

**Tagebuch.**

„Ich gehöre zunächst meinem Vaterlande an, ihm ward ich geboren, es beglückte meine Väter, ihm will auch ich dienen, ihm meine ratlose Tätigkeit weihen und so der mir stets eigentümlichen Anhänglichkeit für Alles was Westfalen betrifft, genügen. Ich könnte auch im Genuß der größten Ehre, des glänzenden Reichtums außer Westfalen nicht glücklich sein; auch die bedeutendsten Ehrenstellen werden mich nie daraus entfernen. Eine nützliche Tätigkeit in meinem Vaterland, das ist der bescheidene Wunsch meiner Seele; es liebt noch hinter manchen Teilen Deutschlands zurück, aber es enthält die Kräfte, es allen zuvor, wenigstens gleich zu tun. Ich fürchte auch nicht, daß mich Neid, Mißgunst, Eigennutz anderer Menschen beschränken, daß mein König mich verkennen wird; denn wer Lust und Liebe hat, tätig zu sein, der darf sich deshalb nie kümmern, es eröffnen sich ihm immer noch Wege genug, seinen Mitbrüdern nützlich zu werden. Wo ich aber das alles werde zur Wirklichkeit bringen, alle die Pläne, welche meine geschäftige Seele sich vorgezeichnet hat, werde ins Werk setzen können, das muß die Zeit lehren. Mein Vaterland soll dereinst das Bild der vollkommensten Einrichtungen abgeben. Landwirtschaft, Fabriken, Handlung, Schiffahrt sollen darin blühen, die Wissenschaften nicht weniger, eine glückliche gemeinnützige Aufklärung bis in die niedrigsten Klassen verbreitet werden, gute unverdorbene Sitten und ein rühmlicher National-Charakter den Westfalen auszeichnen. Wohlhabenheit soll allgemein mit Zufriedenheit gemengt sein. Die Menschen sollen glücklich sein, auch ohne dieses Glück durch eine unselige Revolution aufs Spiel zu setzen. Dazu wirken und tätig zu sein, das umfaßt mein ganzes Innerstes."

Diese als Jüngling gefaßten Vorsätze führte er als Mann und Greis im wahrsten Sinne des Wortes aus.

In seinem blauen Kittel hat er jede Stadt, jedes Dorf, auch das entlegenste Gebirgsdorf durchwandert, um an Ort und Stelle zu schauen, wo Hilfe und Verbesserungen nötig waren. Sein Sinnen und Trachten war von seinen Kindesbeinen an bis zum Tode darauf gerichtet, dem zu helfen, der es am nötigsten hatte. Er wägte nicht sein säuberlich ab, ob der Bedürftige auch würdig war. Nie gab er, auch in der höchsten Not, einen Menschen verloren. Leere Redensarten und Verleugnen waren ihm fremd. Er gab so, daß die Linke nicht wußte, was die Rechte tat, ohne Aufsehen. Obwohl er der höchste Polizeichef war, hören wir nie von ihm, daß er einen Bettler, die es zu der Zeit viele gab, einsperren ließ, wenn ihn derselbe, da er in seinem blauen Kittel und in seiner kleinen Gestalt furchtbar einfach erschien, auf der Straße anbettelte. Ja, er spielte dem Bettler, niemand durfte es sehen, sogar Geldstücke in die Hand. Es widersprach seiner Natur, einen Darbenden abzuweisen.

So klein und jungenhaft er auch erschien, so groß war sein Geist, der in dem kleinen Körper wohnte. „Macht man hier Kinder zu Landräten!" so sagte König Wilhelm III. den damaligen Oberpräsidenten vom Stein, als er ihm unsern Westfalenlohn Vincke vorstellte. Treffender konnte wohl keiner unsern Vincke verteidigen als Stein es tat: „Verzeihen Ew. Majestät, der Schein trügt, ein Jüngling an Jahren, aber ein Mann an Verstand". Die jugendliche Frische verlor der biedere und vaterlandsliebende Westfale auch nicht im Alter von siebzig Jahren.

Ueberall zeigte Vincke, oder wie ihn die Jugend von den Erwachsenen nur nennen gehört.

**„Vater der Provinz"**

große Freundlichkeit. Auf seinen Dienstreisen, die er meistens zu Fuß machte, gesellte er sich gern den Landleuten zu, gab Rede und Antwort. Er zog beide, den Verständigen und den Törichten, in seine Unterhaltung. Vom ersteren erfuhr er die wahren Bedürfnisse des Landes, vom letzteren hörte er mit großer Geduld das Schimpfen über das Gouvernement mit seinem Oberpräsidenten. Dann berichtigte er wohlwollend dessen Anschauung, ohne sich zu verraten, wer er war. Trat er dann in das Haus des nächsten Pfarrers oder Gemeindevorstehers, so traf es sich oft, daß die am Herd beschäftigte Köchin, um ihren Herrn zu rufen, ihm den Kaffeebrenner in die Hand drückte, damit die Kaffeebohnen nicht anbrannten. Bereitwillig erfüllte Vincke diesen von der Köchin ihm aufgetragenen Küchendienst. Man stelle sich hinterher das erschrockene Gesicht der Köchin vor, als sie erfuhr, wer ihr Küchenvertreter war. Kein Fuhrmann erkannte in dem Fußgänger unseren bescheidenen Oberpräsidenten und in ihm einen Ritter hoher Orden. Alle hielten ihn für einen schlichten Bauersmann, als ihresgleichen. Man zog ihn auf der Straße um Feuer an, bat ihn, das unruhige Pferd zu halten oder den Weg zum nächsten Wirtshaus oder Dorf zu zeigen. Er sprang herbei, half den festgefahrenen Karren zu heben. War er zu Wagen auf seiner Dienstreise, so nahm er jeden müden Wanderer auf dem Kutscherbock mit, bei Regenwetter bot er ihm den Platz in seinem Wagen an und teilte mit ihm sein Butterbrot. An Ort und Stelle, wohin der Wanderer wollte, setzte er ihn ab, ohne sich zu erkennen zu geben.

Sein großer Ueberblick und sein reines Herz ließen ihn niemals über kleine Schattenseiten die Lichtseiten übersehen. Er stellte seine Erwägungen auf über das „Wenn und Aber", wenn er eine Sache für gut befunden hatte. Handelte es sich um gute Werke, so brach er die Dinge über das Knie und machte sie schnell fertig, da er ein Feind des langweiligen, pedantischen „Für und Wider" war. Er glaubte felsenfest an das Gute und hielt das Reine für rein. Viele Worte liebte er überhaupt nicht. Während andere lange Reden hielten, schaffte er in seiner stillen Bescheidenheit. Obwohl er Jurist war, war er es des öfteren als solcher doch ein schlechter, und gerade dann gebieb die Sache sehr schnell. So ging es ihm in der Angelegenheit bei einer Wohltätigkeitsanstalt, die er geschaffen hatte. In der Nähe der Anstalt lag ein Stück Land, das er unbedingt zur Aufführung eines Nebengebäudes nötig hatte. Der Besitzer gab es aber nicht frei. Kurz entschlossen ließ Vincke das Land abschätzen und baute ohne Genehmigung des Eigentümers. Alle schlugen die Hände über solchen Gewaltstreich Vinckes über den Kopf zusammen, selbst die Rechtsgelehrten. „Ich weiß es wohl", sagte Vincke, „aber der Mann soll keinen Schaden haben und wir wollen es wagen". Keiner hätte es gedurft, aber unserm Vincke gestattete man, daß er einem das Eigentum vor den Augen verkaufte. Es war eben die überaus große Liebe zu diesem biederen und selbstlosen Manne, wußte man doch, daß er nur alles für die Aermsten und Unglücklichsten tat und an sich selbst zuletzt dachte. Selbst der Magistrat der Stadt Gejeke ließ sich eine ganze städtische Straße fortnehmen, die den Garten des Krankenhauses in zwei unbequeme Hälften teilte. Erst ist ihre einstaarige Lage auf besonderem Hügel der Sachsenburg Sigiburg, einer zweitausend Jahre alten Kultstätte. Die Kirche ist umgeben von einem alten Friedhof, dessen zahlreich vorhandenen Grabsteine noch in das 16. Jahrhundert zurückreichen. Niedere Steinkreuze wechseln mit einzelnen und zusammenhängenden Steinplatten für alteingesessene Bürger- und Bauernfamilien und größere liegende Steine für Adelige und Patrone. In ihrer Gesamtheit zeigen sie ein Bild vom einfachen und schlichten Geist der alten Zeit, welches durch zahlreiche Inschriften und Hausmarken in familiengeschichtlichem Sinne ergänzt und erweitert wird. Die Regulierung des Friedhofes darf nicht in der üblichen landläufigen Art erfolgen, sie muß vielmehr bestrebt sein, das im Laufe der Jahrhunderte Gewordene zu erhalten. Inmitten eines lärmenden Fremdenverkehrs, der noch infolge der Neuanlage des Hengsteys-Sees bedeutend vergrößert ist, gilt es, dieses stille und altehrwürdige Plätzchen zu erhalten.

**Vincke war kein Beamter, wie man ihn sich damals und heute vorstellt,** kein Bürokrat, der nur mit bloßen Zahlen und Tabellen arbeitete, sondern

**ein Beamter ihm wahrsten Sinne des Wortes,**

der die Interessen des Staates dadurch zu bauen verstand, indem er in den tiefsten Souterrains zu bauen anfing. Er haschte absolut nicht nach Volksgunst, sondern war im edelsten Sinne ein Volksmann. Seine ganze Verwaltung war wie ein Haus von Glas. Man mochte von allen Seiten hineinschauen, überall sah man den durch und durch wohlwollenden Menschen. Im Verhältnis dat wohl nie ein Staatsmann, ein Verwaltungsbeamter dem Staate mehr Geld eingebracht als er, und vielleicht hat auch wohl nie ein Verwaltungsbeamter das juristische „in dubio contra fiscum" (in zweifelhaften Fällen gegen den Fiskus) mit konsequenterer Liberalität durchgeführt als Vincke. So ermunterte er eine Gemeinde im Regierungsbezirk Minden, die seit Jahren nach seiner Ansicht ungerechte Abgaben an den Fiskus zahlte, gegen denselben zu klagen. Auf den Verweis des Finanzministers sagte er lächelnd: „Der Finanzminister hat von seinem Standpunkt ganz recht, aber dennoch hat Fiskus unrecht und darum muß die arme Gemeinde, da sie im Wege der Verwaltung ihr Recht nicht bekommen kann, den Fiskus verklagen". Die Gemeinde verlor aber den Prozeß und unser Vincke hatte sich geirrt. „Schaden sollten die armen Leute doch wenigstens nicht haben", sagte Vincke, indem er die Prozeßkosten aus seiner eigenen Tasche bezahlte. Das Erparungssystem Vinckes sucht wohl seinesgleichen. Mit den geringsten Mitteln gelangte er zum sicheren Ziele. Man denke nur an alle Anstalten, die er geschaffen. Wie fein hat er sie herausgeleuchtet. Mit groß er Schlauheit wußte er, dieser große Staatsmann, dem Staatsbeutel eine Summe nach der anderen abzueisen im Interesse seiner Anstalten. Beamte vom gewöhnlichen Schlage behaupteten sogar, daß er in diesem System fast zu weit gegangen sei.

Obwohl er der Vorgesetzte so vieler Beamten war, kehrte er nie den Vorgesetzten heraus und ließ es keinem merken. Jedem, der seine Schuldigkeit tat, war er ein herzlicher Freund. Visiten nahm er auf seinen Dienstreisen nicht gern an, aber er überraschte jeden einzelnen, den er zu sprechen hatte, in seinem Familienkreise, sogar oft früh morgens, oft auch spät abends. Spähend sucht er dann nach einer Pfeife, bat um ein Glas Wasser oder eine Tasse Tee, setzte sich in die Ecke des Sofas und brachte in der liebenswürdigsten Unterhaltung das heraus, was er wissen wollte. Wußte er, was er wissen wollte, dann überlegte er, wie er am besten seine Wanderung fortsetzte. Er liebte keinen verfügenden, offiziellen Stil, lieber schrieb er in Form eines kleinen eigenhändigen Privatbriefes mit latonischer Kürze. Er verstand durch Güte zu herrschen und erreichte nach unten hin ganz sicher seine Pläne. Erkrankte einer seiner Beamten, so war er ängstlich besorgt um ihn wie ein Vater um seinen Sohn. Nach er, so galt der erste Besuch, wenn er in die betreffende Stadt kam, der Witwe und hatte dann schon, ohne Vorwissen der Witwe, wofür er sich verwandt hatte, die allerhöchste Kabinettsorder in der Tasche, welche der Witwe die Erziehungsgelder der armen Waisen anwies.

Dieser treffliche Westfale, **der nur für andere lebte,** der seine Heimat liebte, wie es nur einer konnte, der unermüdlich im Schaffen für sein Westfalenland und bescheiden und selbstlos war, ist von der Gegenwart zu wenig gekannt. Er soll uns aber **nicht vergessen** werden!

## Eine Sage vom Tippelsberg und Mechtenberg.

Drei Hügel sind im Ruhrgebiet wohlbekannt: der **Hallo** bei Stoppenberg, der **Tippelsberg** bei Bochum und der **Mechtenberg** bei Leithe. Aus der heidnischen Vorzeit ist eine Sage überliefert worden, die sich in der heimischen Mundart wie folgt erhalten hat und die 1878 in Wicks Monatsheft nach Firmenich „Germaniens Völkerstimmen" abgedruckt ist:

**Wit wielet hoch alle, dat tröder op den Mechtenbiarg en Riese wuonde, un enen op den Tüppelsbiarg. Die Tüppelsbiarg liät en Stündken van Baukum un den Mechtenbiarg liät einige Smiet Wiages van Mattiche no Ollenessen hen. De biden Riesengripers bocken ümmer tebauge Broud. Emol moch de ene backen, dann brach de annere sin Broud, und so gonk et ümmer üm. Nu noch es de Redel op den Mechtenbiarg Broud backen und dem vaom Tüppelsbiarge moch sine Knisten brengen. Wann nu de Riese op den Mechtenbiarg in den Truag schrappen, dann war et Tid, dat de vam Tüppelsbiarg sin Broud brach. Dat schrappen in den Truag ludde ouwwer so, as wann et gedonnert hadde. As nu de Stunne do was, wo de Riese achter Baukum denner kommen moch, schrappen sich de op de Leithe faguenz an den Rüggenstrang sich hertünner. Dat konn ouwwer de op den Tüppelsbiarg hören un he kam ok richtig un brach de Broude. Ouwwer da ha de in de Leithe noch nicht den Uawen angebot und de van Baukum kam to frö. Da wor he so höüle, dat he einen Stain nohm un den einen Risen smet. Dä leip ouwwer wech und kam in en vaor Sprüngen in Uedendüörp an. Do sall of de Stäin herdale un he liät noch bit dat Spreitenhüsken. Den grauten Stäin kennt alle Lüe, de in de Giegend wuont, un he het nich anners as de graute Kiäieling van den Redel op den Tüppelsbiarg."**

Professor Imme teilt in der Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde (1912) noch mit, was in der bießgen Gegend sich im Volksmunde erhalten hat. Danach habe der Teufel Christus versuchen wollen und ihn auf den Mechtenberg geführt. Er habe ihm, wenn er ihm dienen wollte, alle Reiche der Welt angeboten, nur Mattenscheid und Castrop habe er sich als Leibzucht ausbedungen.

# Unterirdische Kult- und Wohnstätten der Germanen.

Von Dr. phil. **Heinz Hungerland,**
Leiter des Archivs für Volkskunde zu Osnabrück.

Archäologische Forschungen lenken in letzter Zeit wieder unsere Aufmerksamkeit auf unterirdische Siedlungs- und Kultstätten der Germanen.

Dem russischen Professor Dr. **Repnikow** ist es gelungen, Doros, die alte Hauptstadt der Krimgoten, freizulegen. Er nahm Grabungen in der Nähe der bei dem Tartarendorfe Tiertes-Kermen, östlich von Sebastopol, gelegenen Höhlenstadt Eski-Kermen vor, und stellte hier eine gotische Kultur vom vierten bis zehnten Jahrhundert fest.

Die Goten nahmen die Krim bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. in Besitz. Zu Beginn der Völkerwanderung wurden ihre Stammgenossen am Dnjester von den Hunnen über die Grenzen des Römerreichs gedrängt, während sie selbst sich vor dem übermächtigen Feinde tiefer in das Bergland der Krimhalbinsel zurückzogen. Damals wurde Doros gegründet.

Dort lebten die **Krimgoten** auch noch lange nach dem Zerfalle der blühenden Gotenreiche, und sie verstanden es, durch Anlehnung an Rom und später durch lebhafte Handelsverbindungen mit Byzanz ihre Unabhängigkeit zu wahren, bis die Tartaren im 15. Jahrhundert den Vernichtungskrieg gegen sie begannen, den die Türken fortsetzten, um im Jahre 1475 dem politischen Dasein der Krimgoten ein Ende zu bereiten. Ihre Sprache scheint erst im 18. Jahrhundert völlig erloschen zu sein.

Die Krim ist einer der wichtigsten Fundplätze gotischer Altertümer, da hier die Wohnstätten teilweise unterirdisch in Höhlen angelegt waren. In ähnlichen Grotten bestatteten die Goten auch ihre Toten. Hier sind die Kulturreste somit für den Spater, des Forschers bewahrt worden, während die oberirdischen Bauten längst in Ruinen sanken und von Pflanzen überwuchert sind.

Auch andere Grottenstädte und Begräbnisplätze der Krim gehen auf gotischen Ursprung zurück und lieferten reiche Ausbeute für den Archäologen.

Auf einer Hochebene mit steil abfallenden Hängen liegt das alte Doros. Eine in den Felsen gehauene Treppe führt zur unterirdischen Stadt. Noch vermag man das Stadttor und die Hauptstadt zu unterscheiden, wo gewaltige Steintrümmer und Schutthügel die Spuren einst hochragender Paläste, Zisternen, Wehrmauern und anderer Bauten zeigen, die sich über eine Fläche von anderthalb Kilometer hin ausdreiten. Unterhalb der Kuppe beginnt die Höhlenstadt mit etwa 456 blosgelegten Wohn- und Speichergrotten. Die noch mit Erde gefüllten Höhlen hat Professor Repnikow dabei nicht mitgezählt. Unnerhalb und außerhalb der Stadt befinden sich zahlreiche gotische Grabgewölbe mit reichen Beigaben.

In einem der sechs unterirdischen Tempel, die bis jetzt ausgegraben wurden, fand man unter Inschriften und Fresken das Bild einer gotischen Fürstenfamilie. Eine aus dem zehnten Jahrhundert stammende Inschrift feiert den siegreichen Kampf gegen die Chazaren im Jahre 962.

Diese Ausgrabungen ergeben, daß zu jener Zeit die Schutzmauer der Festung gefallen ist, daß aber Doros als gewöhnlicher Ort bis ins 14. Jahrhundert fortbestand. Man hatte bei Mantjun-Kale einen neuen Platz für die befestigte Hauptstadt gefunden, der sich wegen seiner vorzüglichen Lage besser verteidigen ließ.

Tacitus berichtet von unterirdischen Kulthallen Südgalliens, Frankreich und Spanien sind daran reich. Tacitus berichtet von unterirdischen Räumen bei den Germanen. Von Strabo erfahren wir, daß germanische Priester ihren Kult im Schoße der Erde verrichteten, aus dem ihre Orakel ertönten, und nur nachts die Oberfläche der Erde betraten. Auch Paulanias meldet von unterirdischen Orakel- und Kultstätten der Germanen.

In Oesterreich-Ungarn, Bayern und Württemberg sind alte künstliche Höhlengänge und -kammern oft Erdställe genannt, gleichfalls sehr verbreitet. Oft münden sie in christlichen Heiligtümern, die auf altheidnischen Kultstätten stehen. Auch in Osnabrück führen unterirdische Gänge unter die St. Michaelskapelle auf dem Gertrudenberge und den Dom, die beide an heidnischen Kultstätten errichtet sind.

In Oesterreich fällt die Verbreitung der künstlichen Höhlen mit der Grenze des Quadenreiches zusammen. Auch die bekannte Quadenfestung Stillfried weist Höhlengänge auf. Karner schreibt daher diese Siedlungen den Quaden zu.

In Osnabrück hat man die Gertrudenberger Höhlengänge und Hallen als Steinbrüche bezeichnet. Sicherlich verfuchte man, aus den Höhlengängen Kalkstein zu gewinnen, das steht fest. Kalköfen bestanden dort, mußten aber aufgegeben werden, da der Stein weder zum Bauen noch zum Brennen geeignet war. Außerdem ziehen sich Gänge und Hallen durch das Innere des Berges und darüber hinaus bin auch dort, wo kein abbaufähiger Kalkstein vorhanden. Zudem wäre dieser ja leichter im Tagebau zu gewinnen gewesen! Die ganze Anlage spricht gegen die Annahme, daß die Höhlen der Kalksteingewinnung ihren Ursprung verdanken.

Bekannt sind die großen unterirdischen Steinbrüche im Petersberge zu Maastricht und die Sandsteinhöhlen von Soissons, großartig geradezu die Wohnanlagen in den Steinbrüchen von Naours. Die Räume haben eine große Regelmäßigkeit, ebenso die von den Hauptgängen abzweigenden Kammern, die als Zufluchtsorte dienten.

In Deutschland und Oesterreich gibt es indessen Höhlen und Gänge, die ohne Zweifel von vornherein zu Wohn- und Kultzwecken angelegt wurden.

In Paderborn haben wir sicher eine altgermanische Kultstätte zu suchen. Dort gibt es noch unerforschte Höhlengänge, an die sich sogar eine Schatzsage knüpft. Bischof Meinwerk hat um das Jahr 1020 eine unterirdische Verbindung zwischen seinem Palast und dem Kloster Abdinghof anlegen lassen.

Der Obermarsberg, die Stätte, wo Karl der Große das Irminsulheiligtum zerstörte, das wir uns als großen und reichen Tempelbezirk vorstellen müssen, ist unterhöhlt. Die Höhlenanlage weist die typische Quelle auf und trägt den Namen „Dratenhöhle", der auf die altgermanischen Winter- und Sommerspiele mit der vom Drachen geraubten Sonnenjungfrau hindeutet, wie die Ueberlieferung sie für die Osnabrücker Höhlen annimmt.

Bamberg ist dafür belangvoll, weil hier einer der vielen unterirdischen Gänge vom Dom nach dem Mönchsberge mit der Michaeliskirche führt. Auch auf dem Osnabrücker Gertrudenberge liegt eine alte Michaelskapelle. Unter ihr mündet gleichfalls ein unterirdischer Gang, der weiter nach dem Dome führen soll und bei den Arbeiten am Paletorbahnhof bloßgelegt wurde. Ferner soll nach Dodeshaus ein Gang geführt haben, auf den man beim Bau der neuen Hebammenlehranstalt in Osnabrück stieß. Dieser Hof diente als Zufluchtsort der Nonnen in Zeiten der Not.

Wie Dr. Loeschke jüngst in Trier einen großen altgermanischen Tempelbezirk aus dem ersten bis vierten Jahrhundert aufgedeckt hat, der als „Deutsches Delphi" angesprochen wurde, könnte man in Osnabrück von einem „Deutschen Dodona" reden! Der Gertrudenberg mit seinen Höhlengängen war eben auch die Fluchtburg des Heiligtumbezirks, an die sich früh eine größere Siedlung anschloß. Die christlichen Hypostasen für Frigg und Wodan, St. Gertrud und St. Michael lassen auf einen Kult jener Todesgottheiten schließen, wie der Petersdom auf Donardienst.

Auf die Rolle, die Osnabrück (= Brücke bei den Aliern oder Götterbildern) im Kulturwesen unserer Vorfahren gespielt hat, läßt vor allem die Tatsache schließen, daß Karl der Große hier das erste sächsische Bistum anlegte.

Der Kampf des Sommers mit dem Winterdrachen um die Sonnenjungfrau, das älteste indogermanische Festschauspiel, wie es schon im siebten Jahrhundert vor Chr. auf dem etruskischen Krug von Tragliatella abgebildet wurde, wird in diesen Höhlengängen dargestellt worden sein. Schon Dr. Lodtmann, der Helmstädter Professor und geborene Osnabrücker, beschreibt in einem Gedichte das Labyrinth im Gertrudenberge. Diese Labyrinthe finden wir von Kreta bis Island und Finnland: sogar in christliche Kirchen haben sie Eingang gefunden.

Die Entdeckungen W. Teudts (vgl. seine Schrift „Germanische Heiligtümer") im Teutoburger Walde müssen uns ermuntern, überall endlich auch das Rätsel des Gertrudenberges zu lösen, um mit W. Teudt die für allzu viele leider neue Wahrheit zu bestätigen, daß die Germanen schon vor Jahrtausenden ein Kulturvolk waren.

# Der Industrie-Melanismus

### und andere Schutzfarben der heimischen Schmetterlinge.

Von Alb. **Grabe.**

Eine eigenartige und einzigartige Erscheinung unserer engeren Heimat ist das **Dunklerwerden** sonst hellgefärbter Schmetterlinge. Aehnliches findet wir nur bei einigen Faltern der Hochgebirge, der Moore, Seeküsten und einiger Großstädte. Die Verfärbung der Hochgebirgs-, Moor- und Küstenfalter hat jedoch andere Ursachen, ist auch anderer Natur und seit Menschengedenken bekannt. Anders der Großstadt- und Industrie-Melanismus (so nennt man dieses Dunklerwerden), die beide aus gleichen Ursachen resultieren und demgemäß dasselbe sind.

Wer von einer ländlichen Gegend in unsere Heimat kommt, dem wird es auffallen, daß nicht nur die Häuser, sondern auch Wald und Feld, Baum und Strauch einen **dü̈steren Eindruck** machen als anderswo. Das kommt von dem sich niederschlagenden Ruß. Unsere Schmetterlinge, die sich anderswo durch Jahrtausende lange Auslese und Zuchtwahl der helleren Umgebung mit ihrer Flügelfarbe angepaßt haben, würden hier in der dunkler gewordenen Umgebung gegen das Auge ihrer Verfolger ungeschützt sein, wenn nicht die Natur in wunderbarer Weise Abhilfe geschaffen hätte.

Nach den Theorien Lamarcks und Darwins zeigt sich in jedem Geschöpfe die Tendenz, sich in Form und Farbe der Umgebung anzupassen oder auf andere Weise seine Verfolger zu täuschen. Es würde zu weit führen, wollten wir auf alle diese Erscheinungen eingehen. Wir wollen deshalb nur einige herausgreifen. Die Insekten haben vielfach die **Farbe ihres Ruheplatzes.** Ein grauer Falter setzt sich z. B. mit Vorliebe an die graue Baumrinde oder graue Gartenzäune, ein grüner auf Blätter usw. Dies nennt man Schutzfärbung. Kommt noch hinzu, daß sich auch die Form des Tieres einem Gegenstand (Blatt, Zweig usw.) oder einem ungenießbaren, vielleicht giftigen Tiere anpaßt, so sprechen wir von Mimikry (Nachahmung).

Nun haben wir aber auch recht grell und bunt gefärbte Arten, ohne daß wir uns zunächst über die Zweckmäßigkeit dieser Zeichnung klar werden können. Sitzt der Schmetterling aber in Ruhe, so lösen diese Zeichnungen den Körper des Tieres gewissermaßen auf. Wir sehen also mit unserem Auge nicht das ganze Tier, sondern die hellen oder dunklen Linien und Flecke erscheinen uns als ein zerrissenes Etwas, und das Tier ist dadurch geschützt. Diese Erscheinung nennt man körperauflösende Zeichnung. (Die Erscheinung, die an die „cau ouïage" erinnert, worunter man im Kriege eigentlich dasselbe verstand; man bemalte Wagen, Geschütze usw. mit allen möglichen Farbflecken, um ihre Gestalt „aufzulösen".).

Die Weibe warnt den Vogel durch ihre auffallend grellgelbe Färbung, damit sich dieser nicht verleiten läßt, die Weibe zu verzehren, um an ihrem Giftstachel zugrunde zu gehen. Diese **Warnfärbung** haben auch viele andere Insekten (Fliegen, Schmetterlinge, Käfer usw.) und sind infolge ihrer täuschenden Aehnlichkeit mit der Weibe ebenfalls vor den Angriffen der Vögel geschützt. Da man diesen Fall eben so gut unter die Mimikry einreihen kann, wollen wir einen anderen Fall von Warnfärbung anführen. Die Raupen verschiedener Falter sind auffallend bunt gefärbt und deshalb schon von weitem gut sichtbar (Kohlweißlings-, Wolfsmilchschwärmerraupe usw.). Sie sind aber für den Vogel ungenießbar und deshalb mit Warnfarben ausgestattet. Eine ähnliche Erscheinung, die denselben Zweck verfolgt, ist die Schreckfärbung. Nähern wir uns z. B. einem Tagpfauenauge, das mit zusammengeleaten Flügeln auf einer Staude ruht. Plötzlich schlägt der Falter seine Flügel auseinander und läßt seine Flügelzeichnung — vier

woch abend im Altstadt-Vereinshaus ab. Vorsitzender Jacobi leitete sie ein. Angenommen wurde die vom Schriftführer Wieger vorgelesene Niederschrift der Juniversammlung. Auf die prachtvoll verlaufene Bundesfahrt nach Soest wurde ein dankbarer Rückblick geworfen und schon neue Vorschläge für die nächstjährige gemacht, ebenso auch wieder die Reisesparkasse zur Entgegennahme der Einzahlungen zur Bundesfahrt eröffnet. Mancherlei Bundesfragen und örtliche Angelegenheiten fanden ihre Erledigung und wurde u. a. dringend zu dem 70. Jahresfest des evangelischen Jünglings- und Männervereins eingeladen. Pfarrer Jordan schilderte in äußerst interessierendem Vortrag die geschichtliche Entwicklung des evangelischen Bekenntnisses vom Reichstage zu Worms 1521 über den zu Speyer 1529 bis zum Höhepunkt auf den zu Augsburg 1530. Die gehaltvollen Auslegungen führten zum vollen Verstehen der Größe und Bedeutung der confessio augustona, dem Kern- und Mittelpunkt des evangelischen Bekenntnisses. Die bedeutsame Versammlung fand mit Segenswunsch ihren Ausklang. Die nächste Bundesversammlung ist am Mittwoch, den 13. August, abends 8.15 Uhr, im Altstadt-Vereinshaus. △

## Aus den Kriegervereinen.

**Regimentsverein 255, Ortsgruppe Gelsenkirchen.** Sonntag nachmittag 5 Uhr Zusammenkunft mit Damen im Restaurant Schröder, Gelsenkirchen, Wannerstraße 154. Zu dieser sind alle, besonders die dem Regimentsverein noch fernstehenden ehemaligen 255er, eingeladen und werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

**Kriegerverein Bulmke.** Am Sonntag, den 13. Juli, hält der Verein sein Preisschießen, verbunden mit Kinderbelustigung, bei Schmidtmann ab. Gemeinsamer Abmarsch findet nicht statt, es wird aber gebeten, pünktlich zu sein, damit das Schießen um 14.30 Uhr beginnen kann. Vor allem wird erwartet, daß die Kameraden sich vollzählig an dem Preisschießen beteiligen, ebenso erwarten wir die Kameradinnen mit ihren Kindern recht zahlreich.

**Kriegerverein ehem. 135er.** Die monatliche Versammlung ist Samstag 20 Uhr bei Schröder, Wannerstraße. Es ist Ehrenpflicht der Kameraden, wegen einer besonderen Angelegenheit pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Verein ehm. Angehöriger des 18. Armeekorps.** Der nächste Appell ist am Samstag, den 12. Juli, mit Aufnahme neuer Mitglieder, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Zum Rolandseck", Schalkerstraße 57. Vorstandssitzung eine halbe Stunde vorher.

**Kriegerverein „Alte 13er".** Sonntag 11 Uhr Monatsappell. Wegen der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

**Kuffhäuser-Jugendgruppe des 1. A.-K.** Freitag abend 8 Uhr Fußballspielersitzung bei Löscher. Samstag 15.30 Uhr Training. Um 17 Uhr spielt die erste Mannschaft des 1. A.-K. gegen Gesellenverein Gelsenkirchen. Sonntag vormittag 10 Uhr Schießen bei Schmidtmann. Nach dem Schießen Pflichtversammlung bei Schmidtmann. Hier darf keiner fehlen. Nachmittags 2 Uhr zweite Fußballmannschaft des 1. A.-K. gegen die gleiche von Adler Gelsenkirchen. Die erste des 1. A.-K. gegen Grün-Weiß Heßler. Anstoß 4 Uhr.

**Kuffhäuser-Jugendgruppe ehem. 67er.** Heute um 8.30 Uhr abends im Vereinslokal Simon Spielersitzung der Handballspieler. Jeder Spieler muß anwesend sein, da ein Spiel für Sonntag besprochen werden soll, das gegen eine DJK.-Mannschaft aus Ueckendorf ausgetragen werden soll. Samstag abend um 8 Uhr Turnen in der Hohenzollernschule.

**Kuffhäuser-Jugendgruppe des Unteroffizier-Vereins.** Sonntag 15.30 Uhr im Vereinslokal Cedermann außerordentliche Monatsversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden Jungen unbedingt erforderlich. Das Reisegeld nach Dillenburg und das Nennegeld zum Wettkampftag (27. Juli) ist mitzubringen, da spätere Einzahlungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

## Stadtteil Buer

**Bestohlen.** Einer Hausangestellten aus der Wrangelstraße wurde am Mittwoch in einem Nachbarhause eine silberne ovale Damenarmbanduhr im Werte von 25 Mark gestohlen. Die Uhr befand sich in einer Handtasche, welche das Mädchen auf einer Nähmaschine niedergelegt hatte. Die Uhr ist mit einem schwarzen Ripsband versehen. Die auf der Uhr befindlichen Stundenzahlen sind von 1 bis 12 goldig und von 13 bis 24 schwarz.

**Organist Sewing zum Musiklehrer ernannt.** Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ließ dem Organisten der evangelischen Christuskirche in Buer-Mitte, dem seit Jugend erblindeten Herrn Hermann Sewing das Diplom der staatlichen Anerkennung als Privat-Musiklehrer zukommen. Herr Sewing, der in allen Kreisen Buers sehr bekannt und populär ist, verzeichnet durch diese Anerkennung einen Erfolg, zu dem wir ihn gern beglückwünschen. )

**Vokalkonzert beim Müllersbauer.** Am kommenden Sonntag veranstaltet das Männerquartett 1926 Westerholt im Ausflugslokale Müllersbauer ein Konzert. Unter der Leitung des Chormeisters Willi Zimmermann bietet das Quartett einen Strauß von beliebten Liedern, die sicherlich den Beifall und das Interesse der zahlreichen Sonntagsausflügler finden werden. )

**Einstellung der Autobuslinie Essen — Buer.** Auf der Autobusstrecke Essen-Buer fand bis zum 1. Mai ein Stundenverkehr statt. Wegen mangelnder Rentabilität mußte von diesem Zeitpunkt an der Zweistundenverkehr eingelegt werden. Wie die Verwaltung der Essener Straßenbahnen jetzt bekannt gibt, hat dieser Zweistundenverkehr die Selbstkosten bei weitem nicht aufgebracht. Die Straßenbahngesellschaft sieht sich deshalb gezwungen, den Autobusverkehr auf dieser Strecke vom 15. Juli ab ganz einzustellen. (Wir hätten den Wunsch, daß sich der Autobusverkehr Buer — Gelsenkirchen entsprechend immer mehr steigert. Schriftl.)

**Geburtstagsfeier der Deutschen Volkspartei Erle.** Am heutigen Freitag, nachmittags um 3.30 Uhr, feiert die Frauengruppe der Deutschen Volkspartei Erle gemeinsam den Geburtstag der Frauen des zweiten Quartals. Es soll recht heiter werden. Herr Jacobi hat sein Erscheinen zugesagt. Kuchen gratis, Kaffee wie immer. Für die Geburtstagskinder ein passendes Geschenk. Neue Mitglieder willkommen, Tassen nicht vergessen. (Wi)

**Westfische Musikschule.** Der Schülervortragsabend am 14. Juli erhält eine besondere Note durch die Mitwirkung des kleinen Eubi Kayser, da man seinem Auftreten nach seinen großen auswärtigen Konzerterfolgen mit großer Spannung entgegensieht. Infolge der großen Zahl der Ausführenden kann Eubi Kayser nur einen Bruchteil seines Klavierrepertoirs spielen, und zwar wurden die entzückenden, von Bortkiewicz komponierten Stimmungsbilder und Andersens Märchen gewählt, mit denen Eubi in seinem Lüneburger Konzert einen ganz besonders starken Eindruck machte. In diesen Stücken kann er all seiner kindlichen Phantasie freies Spiel lassen. Diese kann er durch die Voraussetzungen: eine über der Sache stehende Technik und durch eine gepflegte nüancenreiche Anschlagskunst frei und hemmungslos entfalten. Ein Resultat der bestbekannten Klavierpädagogik von Frau Kayser-Insinger.

**Der Schlesierverein „Gemütlichkeit" Erle** begeht am Sonntag in Verbindung mit seinem 23. Stiftungsfest die Fahnenweihe, an der 20 Brudervereine aus dem Industriegebiete teilnehmen werden. Die neue Fahne, eine geschmackvolle Arbeit der Essener Fahnenfabrik Scheer, wird am Sonntag um 15 Uhr vom Hause des Vorsitzenden abgeholt, um im Festlokale Büchel (früher Holz) an der Grenzstraße geweiht zu werden. Anschließend formieren sich die Festteilnehmer zu einem Zuge durch folgende Straßen: Friedrich-, Franken-, Bismarck-, Schul-, Wilhelm-, Sutumer-, Bismarck- und Grenzstraße. Nach dem Festzug Konzert im Festsaal, Zelt und Gartenanlagen. Zur Freude der Landsleute ist ein Waschtisch aufgestellt. Der feiernde Verein hofft, daß die Buer-Erler Bevölkerung durch Beflaggen der Häuser usw. an dem Fest der Schlesier regen Anteil nimmt.

## Stadtteil Horst

**Groben Unfug** verübten am Mittwoch abend etwa 20jährige Burschen, die sich in der Nähe des Ausflugslokals von Becks aufgestellt hatten. Sie belästigten die Gäste und belegten die ein- und ausgehenden Mädchen mit den unflätigsten Redensarten. Nachdem der Wirt eine Polizeistreife erbeten hatte, machten sich die Flegel aus dem Staube. □

**Immer wieder Flurschäden und Felddiebstähle.** Einem Landwirt an der neuen Verbandsstraße in Sutum wurde in der letzten Nacht ein etwa ½ Morgen großes Feld mit Möhren erheblich beschädigt. Ein großer Teil der Früchte ist ausgerissen und zertreten, nur die dicken Möhren wurden mitgenommen. Als Täter kommen junge Burschen in Frage, die so frech sind, daß sie den Eigentümer auch noch auslachen. — Weiter wurde einem Bergmann ein an der Rosenstraße gelegenes Roggenfeld von Kindern durch Zertreten total verwüstet, so daß der Besitzer einen empfindlichen Schaden erleidet. — Einem anderen Pächter wurde von seiner Wiese an der Schaffrathstraße ein Posten Gras von Kindern entwendet. Die Eltern scheinen diese „Heldentaten" ihrer Kinder noch zu unterstützen. □

**Die Emschertaler Reisevereinigung** schickt ihre Tiere am Sonntag nach Oevisfelde, eine Strecke von 292 Kilometer, auf die Reise. Infolge der günstigen Witterung hat die Emschertaler Reisevereinigung für 1930 bereits sehr gute Erfolge zu verzeichnen. □

**Der Gartenbauverein Horst-Emscher** veranstaltet am Sonntag sein Gartenfest in den Gartenanlagen an der oberen Markenstraße. Der Festverlauf verspricht reichliche und gute Unterhaltung für jung und alt. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage wird ein Eintrittsgeld nicht erhoben, so daß jedermann einige frohe Stunden innerhalb der Gartenmauern verbringen kann. (al)

**Krieger- und Landwehrverein Horstermark.** Sonntag Monatsversammlung um 11 Uhr. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. — **Marineverein.** Sonntag abend 8 Uhr Versammlung. — **Allgemeiner Bürgerverein.** Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Untercassierer angewiesen sind, den fälligen Monatsbeitrag einzukassieren. (Q)

## Ankündigungen.

**M.-G.-V. „Einigkeit" Schalke.** Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden auch an dieser Stelle auf das am morgigen Samstag, abends 8 Uhr, auf der Terrasse der Stadthalle stattfindende Sommerkonzert, mit Tanzeinlagen im kleinen Saal, hingewiesen. Zur Mitwirkung des Konzerts wurde das Essener Bläser-Quartett verpflichtet. Sollte das Wetter ungünstig sein, so findet die Veranstaltung in beiden Sälen statt. (Siehe Anzeige.)

**Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen, Gelsenkirchen.** Der Verein gibt seinen 1200 Mitgliedern bekannt, daß der Sommerausflug am Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 2.13 Uhr, nach dem herrlichen Stadtgarten in Wanne, Wilhelmstraße, stattfindet. Dort ist eine gemeinsame Feier mit dem Heimatverein Wanne. Eintritt frei! Die Mitglieder versammeln sich mit der Gesangabteilung um 1.45 Uhr am Bahnhofsvorplatz.

**Lippeverein Gelsenkirchen-Buer und Umgegend.** Am Samstag, abends 8 Uhr, findet im Lokale Schwietering, Elisabethplatz, unsere Monatsversammlung statt. Da wichtige Tagesordnung vorgesehen, wird um rege Beteiligung gebeten.

**Theatergesellschaft „Alt-Heidelberg".** Sonntag 10 Uhr im Vereinsheim W. Krans Monatsversammlung. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

## Versammlungskalender

des Bezirkskartells der christlichen Gewerkschaft. Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands.

**Bezirksgeschäftsstelle Gelsenkirchen, Roonstraße 32. — Fernruf 22410.**

Bismarck: Sonntag 10 Uhr bei Kaiser Zusammenkunft der Funktionäre.

Wattenscheid 2: Sonntag 10 Uhr bei Meier Bochumerstraße Vorstands- u. Vertrauensmännersitzung.

Bulmke: Sonntag 10 Uhr bei Janzen Abrechnung, anschließend Vorstandssitzung.

Wattenscheid 1: Sonntag 10 Uhr bei Meier (Zentralhof) Mitgliederversammlung.

**Zentralverband christlicher Bauarbeiter.** Geschäftsstelle Gelsenkirchen, Vereinsstraße 59. Fernsprecher 27523.

Jugendabteilung Gelsenkirchen: Mittwoch, den 16. Juli, abends 7 Uhr, Versammlung im Lokale Cl. Dirkes, Sedanstraße.

Rotthausen 1 und 2: Sonntag 10 Uhr im katholischen Vereinshaus gemeinschaftliche Mitgliederversammlung.

**Zentralverband christlicher Holzarbeiter.** Zahlstelle Gelsenkirchen.

Die Mitgliederversammlung findet statt am Samstag, den 12. Juli abends 7.30 Uhr, im Lokale Dirkes, Vereinsstraße 59. Wichtige Tagesordnung: u. a. Wahl des Delegierten zum Verbandstag. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein, aus Anlaß eines kleinen Jubiläums. Sonntag, den 13. Juli, machen wir unseren beschlossenen Familienausflug nach Buer-Westerholt. Treffpunkt: Verbandslokal Dirkes, Vereinsstraße 59. Abmarsch mit unserem Trommlerkorps mittags 1 Uhr. An beide Veranstaltungen müssen unsere Mitglieder sich recht zahlreich beteiligen.

## Aus den Parteien.

**Evangelischer Volksdienst Gelsenkirchen.** Am heutigen Freitag, 7 Uhr abends, spricht in der Wirtschaft Werth am Bahnhof Bismarck der Geschäftsführer des Provinzialverbandes, Herr Ludwig Rese aus Oberhausen, über aktuelle kommunale Fragen. Das Mitglied des Provinziallandtages, Lic. Pfarrer Schmidt-Bochum, wird anwesend sein. Die Ortsgruppen werden gebeten, die Vertreter zu entsenden. Nur Mitglieder sind willkommen.

## Jungdeutscher Orden.

**Bruderschaft Gelsenkirchen.**

**Jungvolkschaft.** Heute, Freitag, abends 8.15 Uhr: Zusammenkunft in der Augustinusschule, Ottilienstraße. Aussprache-Abend. Vorschläge für Wanderfahrten.

**Gefolgschaft Bismarck.** Heute, Freitag, abends 8.30 Uhr, bei Klenke: Gefolgschaftsabend. Vortrag: Auswirkung der Sachsenwahlen.

**Gefolgschaft Schalke.** Heute, Freitag, abends 8.30 Uhr: Gefolgschaftsabend im evang. Vereinshaus, Grillostraße.

Heute:

**Illustrierte Beilage**

und

**Alte und neue Heimat**

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

**Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten**

## Filmschau.

**Sünden der Väter** lautet der neue Titel des Jannings-Films der Paramount, in dem der größte Charakterdarsteller der Leinwand sich wieder in einer Glanzrolle zeigt. Jannings spielt einen Deutsch-Amerikaner, der als Kellner beginnt und nach Inkrafttreten der Prohibition Alkoholschmuggler, und zwar der „Schmugglerkönig von Manhattan", wird. Der bekannte deutsche Regisseur Ludwig Berger setzte den Film, der bei uns ab heute im Capitol-Theater läuft, in Szene. — Ein ungewöhnliches Ereignis stellt das neue große Lustspiel der Metro-Goldwyn-Mayer „Es tut sich was in Hollywood" dar, in dem neben den beliebten Stars Marion Davies und William Haines in den Hauptrollen eine stattliche Reihe der berühmtesten Filmgrößen in Statistenrollen zu sehen ist. Es wirken mit Charles Chaplin, Douglas Fairbanks, John Gilbert, Mae Murray, Norma Talmagde, Rod la Roque, Karl Dane, George K. Arthur, Elinor Glyn, Dorothy Sebastian, Estelle Taylor und der Filmregisseur King Vidor, der „Es tut sich was in Hollywood" inszeniert hat. Die hiesige Erstaufführung des Films, der bei seiner deutschen Uraufführung einen sensationellen Erfolg erzielte, findet heute im Capitol-Theater statt.

## Briefkasten.

L. 8, Lauterbach. 1. Nicht unmittelbar unter die Obstbäume, wohl als Zwischenpflanzung zwischen Obstbaumreihen. 2. Da die ausschlüpfenden Weibchen Ende Oktober bis November zur Eiablage auf die Bäume klettern, müssen die Leimringe vor dieser Zeit angebracht werden. Es empfiehlt sich, später ein nochmaliges Bestreichen der Leimringe vorzunehmen. 3. Im zeitigen Frühjahr. 4. Standart Aluminium in Spezialpackung (hitze- und wetterbeständig) in kleinen Dosen. In den Drogerien zu haben.

B. W. Rotthausen. Ja, die Aenderung des Namens kann so vorgenommen werden, wie Sie es möchten, also der Vater kann seinen bisherigen Namen beibehalten. Die verheirateten Töchter können ebenfalls den Namen ändern lassen. Wenden Sie sich an das Polizeiamt Eberstraße 57, Gelsenkirchen.

N. K. 86. Es steht nichts im Wege, wenn Sie die Untermieter zu einer gewissen Entschädigung dafür, daß Sie diese in Ihrem Hause wohnen lassen, veranlassen. Außer Wassergeld in Höhe von einer Mark je Monat dürfte eine Entschädigung von 3,— Mark je Familie und Monat sicherlich nicht unbescheiden sein. Vielfach wird auch schon nach diesen Sätzen verfahren.

G. G. 1112. Wenn Sie glaubhaft beweisen können, daß Sie die Tasche mit abgegeben haben, dann können Sie auf Schadenersatz klagen. In Ihrem Falle wird es aber wohl wenig Wert haben, da die Vorschrift lautet, die Sachen so an die Kleiderbügel anzubringen, daß sie sich so leicht nicht lösen können.

K. L. S. 1. Sie haben die Abschrift des Testaments nur zu dem Zwecke erhalten, damit Sie Kenntnis von dem Inhalt nehmen. Sofern Sie in dem Testament bedacht worden sind, können Sie die Erbschaft annehmen oder ablehnen. Diesen Entschluß hätten Sie dem Amtsgericht mitzuteilen. 2. Ja, der Anteil des Bruders fällt an die Eltern zurück, um nachher in die Gesamtmasse zu gehen. 3. Es ist richtig, der Halbbruder beerbt entsprechend dem Testament. 4. Alle Geschwister erhalten einen Teil des Erbes, das sonst der gefallene Bruder erhalten hätte. 5. Wenn das Erbgut als Ganzes gilt, dann können Sie nicht einen Teil ablehnen. 6. Nein, rückwirkend können Sie diese Zinsen nicht beanspruchen. 7. Der Erbe hat nur das Testament zu erfüllen.

**Paulinenstraße.** Die Gesamtmenge des gewonnenen Radiums dürfte 200 Gramm betragen. Radium wird aus Uranerz gewonnen.

**Frau K., Wiehagen.** Das Kreiskriegerfest 1929 in der Ausstellungshalle war am 23. Juni, das Fest der Kriegsgefangenen am 25. August.




Preis: 70 Pfg.

In den ersten 10 Jahren sollte jede Mutter ihr Kind ausschließlich mit der reinen, milden

NIVEA KINDERSEIFE

waschen und baden. Dem Kind wird dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleiben. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt. 2 WF 9/30



Freilicht, Freiluft u. Sonne! Und dazu

NIVEA-CREME

Das gibt gesunde Haut u. schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel; denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muß Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Das vermindert die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank ihres Gehaltes an Eucerit dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann ihre Wirkung voll zur Geltung bringen. Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel!

Dosen: M 0.20—1.20 / Tuben aus reinem Zinn: M 0.60 und 1.—





„aber der Name stimmt schon. Er hat Sie neulich einmal des Abends nach Hause gefahren —?"

„Erzählte er Ihnen das —?"

„Aber natürlich. Sie blickten damals so eindringlich zu uns hinüber. Da fragte ich ihn, ob er Sie kenne — —"

„Na — — und was sagte er über mich?"

„Nun, daß er Sie eben nach Hause gefahren habe. Näheres von Ihnen aber nicht wisse."

„Weiter hat er nichts gesagt —?"

„Nein. Uebrigens darf ich mich vorstellen, Assessor Rick! Ich besaß kaum die Hoffnung, Sie noch einmal wiederzusehen, da ich morgen nach Hause fahre. Nun will es der Zufall anders. Seltsam — wo ich hier in der Stadt kaum zehn Menschen kenne!"

„Das ist allerdings ulkig!" bestätigte Christa, wobei sie lachend ihre schönen Zähne zeigte, „aber entschuldigen Sie — da kommt meine Elektrische. Ich muß weiter!"

Er machte ob dieser Wendung ein so betroffenes Gesicht, daß er ihr ordentlich leid tat.

„Lassen Sie doch die Elektrische!" sagte er, „wir nehmen ein Auto, wenn Sie gestatten, ich fahre Sie gern zu Ihrem Bestimmungsort! Ist es aber nichts Dringendes, so möchte ich Sie sogar bitten, mir noch ein wenig Gesellschaft zu leisten. Ich lade Sie zu einer Tasse Kaffee ein!"

Christa ließ die Elektrische sausen.

„Das Auto nehme ich gern an," sagte sie, „denn ich habe es eilig. Was ich vorhabe, ist leider nicht aufschiebbar. Wenn Sie sich freilich einige Minuten gedulden wollen, so will ich gern noch ein wenig mit Ihnen zusammen sein."

Rick winkte einen Wagen heran. Sie stiegen ein. Christa gab dem Führer das Ziel an . . .

*

Als Christa abends nach Hause kam, fand sie im Briefkasten eine Visitenkarte mit dem Namen Oskar Löwenberg. Sie stutzte. Auf der Rückseite stand geschrieben:

„Möchte Sie dringend sprechen. Ihre Filmausbildung ist gesichert. Gruß D. U."

Langsam betrat sie die Wohnung. Noch zweimal las sie durch, was auf der Karte stand.

Die widerstreitendsten Gefühle durchkreuzten sie. Auch aus der zweiten Stellung, um die sie sich beworben hatte, war nichts geworden. Die Enttäuschung darüber wurde zwar durch ein nettes Plauderstündchen mit dem Assessor wettgemacht. Auf dem Heimweg kamen ihr dann doch wieder trübe Gedanken.

Nun auf einmal kam alles wieder anders —! Sollte sie sich freuen oder ärgern darüber? Der Film war eigentlich für sie abgetan — jetzt trat Löwenberg wieder an sie heran!

Durch lautes Klingeln wurde sie von ihren Gedanken abgezogen. Der Ingenieur, der sich am Nachmittag mit seiner Frau in der Wohnung eingenistet hatte, wollte noch alles mögliche fragen. Die Frau wirtschaftete in der Küche herum und schien von Christas Existenz wenig Notiz zu nehmen.

Dieses gemeinsame Hausen mit Fremden erweckte in ihr ein unbehagliches Gefühl. Sie atmete auf, als sie sich wieder auf ihr Zimmer zurückziehen konnte.

Hier sprang ihr gleich wieder Löwenbergs Karte ins Auge.

„Ihre Filmausbildung ist gesichert." Was hieß das? Unter keinen Umständen wollte sie mit Krull noch einmal zusammenkommen! Hatte sie ihm nicht übrigens einen geharnischten Brief geschrieben, in dem sie ihm unverblümt ihre Meinung sagte? Diesen Brief konnte er sich hinter den Spiegel stecken!

Wenn sie nur irgend etwas Näheres erfahren konnte! Die Ungewißheit war lastend. Vielleicht erwies sich alles wieder als Lug und Trug!

Ihr Blick fiel auf die Telephonnummer, die auf der Karte vermerkt war.

Ob sie Löwenberg noch anrufen konnte? In der Weinstube nebenan ließ man sie gern telephonieren.

Sie entschloß sich, einen Versuch zu machen und ging hinunter. Verlangte am Apparat die angegebene Nummer des Regisseurs.

Eine weibliche Stimme meldete sich:

„Hier Löwenberg."

„Hier Colin!" erwiderte Christa, „kann ich Herrn Löwenberg persönlich sprechen?"

„Was wünschen Sie denn von ihm?" fragte die andere Stimme in scharfem, gereiztem Ton.

„Das will ich ihm selber sagen," erwiderte Christa, nun ihrerseits auch etwas gereizt, „er ist heute bei mir gewesen, und — —"

„Was? Er ist bei Ihnen gewesen? Wer sind Sie denn?" leise die Stimme.

„Ich habe ja meinen Namen vorhin genannt. Sie brauchten bloß richtig hinzuhören!"

„Das ist doch eine Frechheit, Sie impertinente Person, Sie! Herrn Löwenberg noch am späten Abend anzuklingeln — und zu behaupten — na, ich werde ja hinter die Schliche kommen!"

„Entschuldigen Sie — ich hänge jetzt ein — — mit dysterischen Frauenzimmern unterhalte ich mich nicht gern. Guten Abend!" sagte Christa, die jetzt vor Wut kochte und hängte den Hörer mit einem energischen Ruck in die Gabel zurück.

Ihre Laune war nun total versauert. Gewiß befand sich jene Frau wieder am Apparat, die neulich „Person" hatte die zu ihr gesagt! „Impertinente ja mit dem „dysterischen Frauenzimmer" die Quittung gegeben.

Der gute Löwenberg mußte schön unter der Fuchtel stecken! Er war ihr überall als liebenswürdig und gutmütig geschildert worden. Das Los der Gutmütigen!

Nun mußte sie doch bis zum kommenden Tage warten. Gespannt darauf, was geschehen werde, nahm sie sich nichts anderes vor. Löwenberg aufzusuchen erschien ihr nicht ratsam. Er würde schon selber kommen.

Und richtig, gegen elf Uhr klingelte es. Der Regisseur stand vor der Tür und funkelte sie mit seinen schwarzen Augen freundlich an.

Sie führte ihn in die Stube. Hier streckte er ihr die Hand entgegen:

„Ich darf Ihnen gratulieren, Fräulein Colin! Es klingt wie ein Märchen — — ich kann Sie ausbilden lassen."

Christa horchte auf:

„Aber wieso denn — — ich will Ihnen ganz offen sagen, daß ich mit Ihrem Generaldirektor nichts mehr zu tun haben möchte!"

„Der hat auch nichts mehr damit zu tun!" erwiderte Löwenberg, sich über die ausladende Stirn streichend, „es ist mir indessen gelungen auf Grund der glänzenden Probe, die Sie mir neulich gaben, eine Filmschule für Sie zu interessieren. Mein Wort gilt dort etwas, und ich habe Sie warm empfohlen. Sie können sich noch heute melden. Es wird Ihnen freie Ausbildung und ein monatliches Taschengeld von zweihundert Mark bewilligt!"

Christa glaubte nicht recht zu hören. Der erste Jubel in ihrem Innern wurde allerdings gleich wiederum gedämpft durch einen Gedanken, den sie jetzt rückhaltlos äußerte:

„Ich kann da nur einwilligen, wenn die Sache nicht wieder von einer gewissen Eignungsprüfung abhängig gemacht wird! Ich denke, Sie verstehen mich!"

Löwenberg ließ sein rostiges Lachen hören und nickte ihr äußerst liebenswürdig zu, wobei seine aufgeworfenen Lippen geöffnet blieben.

„Nein — in diesem Falle ist das ausgeschlossen. Ich übernehme die persönliche Bürgschaft dafür! — — Uebrigens hatte ich gestern abend noch Ihren Anruf erwartet."

„Ich hatte ja angerufen — um von einer Dame an Ihrem Telephon in der tollsten Weise beleidigt zu werden!"

(Fortsetzung folgt)

# CAPITOL

neben Alsberg, Bahnhofstraße 53.

**Auch in dieser Woche wieder vom Besten das Beste!**

## Emil Jannings

der größte Charakterdarsteller in seinem letzten stummen Film



## Sünden der Väter

**(Der Schmugglerkönig von Manhattan)**

Die letzte stumme Meisterleistung des größten Schauspielers, von dem die Presse sagt: **„Dieser Film steht turmhoch über allen anderen."**

Hierzu:

**Marion Davies u. William Haines**

in dem Groß-Lustspiel

## Es tut sich was in Hollywood

Als Statisten wirken in diesem Film mit: **Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks, John Gilbert, Mae Murray, Norma Talmagde, Rod la Roque, King Vidor u. a. m.**

**Lustspiel - Wochenschau - Kulturfilm**

**Erstklassiges Orchester,**
**Kleine Preise: 0.40, 0.60, 0.80 usw.**
Anfang 3 Uhr. Sonntag 2 Uhr. Letzte Vorst. 8 Uhr.

# UHU-Lichtspiele

Das neue gewaltige Meisterwerk der **Sowjett-russischen Kunst**

## Der Kampf um Paris

**8 hinreissende Riesenakte** aus der unruhigen und bewegten Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/1871 und des erschütternden Aufstandes der berühmten Kommune

Der große, packende Kriminalfilm:

## Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter

mit Olaf Fönss, Elga Brink und June Marlowe.

Das seltsame Schicksal einer jungen Frau, der die Aehnlichkeit mit einer vermeintlichen Juwelendiebin zum Verhängnis werden soll.

## Fred Humes

der tollkühne und beliebte Wildwest-Reiter in

## Banditen der Nacht

Ein toller Wirbelsturm unerhörter Sensationen, gefährlicher Kämpfe und aufregender Abenteuer.

## Pummelchen amüsiert sich

2 urkomische Akte zum Gesundlachen.

## Das brillante Beiprogramm.

**Beachten Sie stets die kleinen Anzeigen.**

# Apollo-Theater

**Wir scheuen keine Kosten und bieten auch im Sommer Woche für Woche die besten Filme der Welt!**

**Ab heute Freitag 2 Uhr**

**der neue, große deutsche Tonfilm**

**Elga Brink als Friederike**
**Hans Stüwe als junger Goethe**



## Die Jugendgeliebte

**(Goethes Frühlingstraum)**

Die unsterbliche Geschichte von der Jugendliebe unseres größten deutschen Dichters.

**12 Akte.**

Große deutsche Besetzung:

**Jakob Tiedtke, Karl Platen, Fred Döderlein, Anita Doris, W. Diegelmann, Camilla Spira, Karl Harbacher.**

Das rührende Schicksal der schönen jungen Friederike, die wie tausend andere Mädchen ihr Glück opferte, damit der Geliebte groß werde.

**Ein Lied der Liebe aus der Jugendzeit — Ein Film von Seligkeit und Herzeleid.**

**Aufführungszeiten: 3.35, 6.10, 8.55.**

Ein weiterer Tonfilm:

**Das Tonfilmwunder „Micky"**

## Der Scheunentanz

Mickys Werbung um ein Mausemädchen.

**Reichhaltiges Beiprogramm.**
**Neue Wochenschau.**

**Jugendliche und Schüler haben nachmittags Zutritt**

Besuchen Sie

# MÜLHEIM (RUHR)

mit seinen **Grünanlagen** ausgedehnten **Waldungen** und dem reizvollen **Ruhrtal**

Versäumen Sie nicht einen Besuch der **Stadthalle mit Ruhrterrasse**

Ruhrbeleuchtung ■ Farblichtfontäne

**Regelmäßige Personenschiffahrt** auf der Ruhr von Solbad Raffelberg bis Kettwig in neuen modern u. behaglich ausgestatteten Motorschiffen mit Erfrischungsmöglichkeiten an Bord

Faltblatt mit Ruhrtalplan kostenlos durch Städtisches Verkehrsamt und Verkehrsverein

**M.-G.-V. „Einigkeit"**

**Gelsenkirchen-Schalke.**

Inhaber des Kunstscheines der Regierung

Morgen Samstag, abends 8 Uhr, auf der Terrasse der Stadthalle

## Sommer-Konzert

unter Mitwirkung des Essener Bläser-Quartetts.

Im kleinen Saale ab 8 Uhr **Tanzkränzchen.**

Eintrittspreis zum Konzert 50 Pfg., zum Konzert u. Tanz 75 Pfg.

Mitglieder haben für sich und eine Dame freien Zutritt. Ausweis Beitragsquittung der 2. Vierteljahres 1930.

Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung in beiden Sälen statt.

# Industrie-Kino

**Heute wieder ein neues hinreißendes Groß-Programm!**

Das Dramatischste, das Gewaltigste, das Packendste, was überhaupt auf dem Weltfilmmarkt existiert, ist




## Das Rätsel im Weibe

mit **Leonore Ulric** und **Louis Wolheim** 7 Akte

In jagendem Tempo ziehen niegeschaute Sensationen an uns vorüber—das Leben der Eskimos — das wüste Treiben der Goldgräberstadt Nome—u. zwischen beiden sich hinspinnend das dramatische Schicksal einer schönen Frau, die als Weib eines Eskimohauptlings lebt, immer verzehrt von einer glühenden Sehnsucht nach der fernen bunten Welt—bis der Verführer naht, sie durch alle Erniedrigungen, die ein Weib erdulden kann, enttäuscht, bis er endlich ein furchtbares Ende findet.



## Tom Mix

## Die Texasreiter

7 Akte

Einer der spannendsten und aufregendsten Tom-Mix-Filme, in dem Tom Mix erst nach 100 Schwierigkeiten mit Hilfe seines treuen Tony endgültig Sieger bleibt.

**Zur Strecke gebracht**

4 tempogeladene Akte mit **Fred Gilman,** dem bekannten Texas-Geheimpolizisten.

**Eine Groteske: Waisenknabe / Neue Wochenschau**

**Niedrige Eintrittspreise: 0.40, 0.60, 0.90 u. 1.50.**

**Ost- u. westpr. evangl. Arbeiter verein**

**Gelsenk.-Ueckendorf.**

**Sonntag, 13. Juli,** vorm. 10 Uhr im Vereinslokal Stemke **2. diesjährige außerordentliche Generalversammlung** Kassenabrechnung ist eine Stunde vorher daselbst. Tagesordn.: Zahlung d. Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder, Verlesen d. Niederschrift, Kassenbericht, Revisionsbericht, Verschiedenes. Landsleute, die dem Verein noch fernstehen und dem Verein beitreten möchten, sind zu dieser Versammlung herzlich willkommen. Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein **Der Vorstand.**

**Ost- u. westpr. evangl. Arbeiter verein**

**Schalke-West und Heßler.**

**Sonntag, 13. Juli,** 8 Uhr nachm., im Vereinslokal Stallberg, **monatliche Versammlung.** Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Da wir kurz vor dem Ausflug stehen, werden die Mitglieder gebeten, auch ihre Frauen zu der Versammlung mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

**Die Beleidigung**

die ich gegen Frau Ruthkowski, Hertastraße 9, ausgesprochen habe, nehme ich zurück. **E. M.**

**CORSO**

**das beliebte Lichtspielhaus am Schalker Markt**

zeigt vom **11.-17. Juli** einschl. ein

**außergewöhnliches Spitzen-Programm!**

**Der Günstling von Schönbrunn**

**Lil Dagover u. Ivan Petrovich** in einer spannend. Liebesaffaire am Wiener **Kaiserhof** in 7 Akten.

**2. Tom Mix** in

**Die Goldmine von Santa Paxi**

Tom Mix - wie immer - tollkühn, voller Humor, leidenschaftlich, ebenso fest im Sattel wie einer schönen Frau gegenüber und Abenteuer über Abenteuer 7 Akte.

**3. Dolores Costello in Die Beute der Bankräuber**

Ein sensationsfilm aus dem Dunkel der Großstadt 7 Akte.

**Beiprogramm!**

**1 Glas Bier 10 Pfg.**

Sonntag 2.15 Uhr große **Kindervorstellung.**

**Hans-Siem-Rasiermesser**

sind eine Qualität eigener Art. Jahrelang bleiben sie haarscharf, wenn man sie mit einem

**Siem-Streichriemen**

behandelt und sind für den stärksten Bart und die zarteste Haut gleich gut geeignet

Allein-Verkauf

**Hans Siem**

**Solinger Stahlwaren**
**Elektrische Hohlschleiferei**
**Gelsenkirchen,** nur Bahnhofstraße 81

**Morgen Ziehung**

der

**Kölner-Dombau-Geld-Lotterie**

Los 3,— Mk.
Höchstgewinn 100 000 Mk.
bar ohne Abzug.

**Degenhard**

Georgshaus.

Gute, 8 Wochen alte

**Schweine**

hat abzugeben **Landwirt Berger,** Haus Leithe, Alleestraße 1.



Betty Compson

in

## Der grosse Gabbo

mit

## Erich von Stroheim

und der Bauchrednerpuppe OTTO

**Ein amerikanischer Tonfilm in deutscher Sprache**

REGIE: JAMES CRUZE

**Dazu ein interessantes, reichhaltiges Beiprogramm**

**Theater**

**UFA Schauburg**

**Gelsenkirchen**

**Beginn: 3, 5.30, 8 Uhr.**
**Sonntags 2.30 Uhr.**

**Junger Gärtner**

empfiehlt sich für **Neuanlagen, Topfpflanzen, Kränze.**

Daselbst mehrere **1000 Winter-Astern** und 1000 pik. **Kakteen-Sämlinge** abzugeben. Bestellungen bei **Wilh. Weller** Zigarren-Geschäft, Bochumerstr. 77, Tel. 24132.

**Ev. Arbeiter- u. Bürgerverein**

**Bismarck-West.**

**Sonntag, 13. Juli,** nachm. 3 Uhr, im Vereinslok. Frodermann, **außerordentl. Generalversammlung** Wegen d. Wichtigkeit der Tagesordnung werden d. Mitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten. **Der Vorstand**

**Morgen Ziehung**

der

**Kölner-Dombau-Geld-Lotterie**

Los 3,— Mk.
Höchstgewinn 100 000 Mk.
bar ohne Abzug.

**Degenhard**

Georgshaus.

Frisches
Fischfilet . Pfund 30 Pf
Allgäuer Stangenkäse in Stanniol . . . . Pfund 40 Pf
Tilsiter halbfett . . . . . Pfund 65 Pf
Edamer vollfett . . . . Pfund 95 85 Pf
Holländer vollfett . . . . Pfund 95 85 Pf
Salatöl helles . . . . . Liter 66 Pf
Erdnußöl . . . . . Liter 85 Pf
Plattenzucker zum Einmachen, 2-Pfd.-Paket 75 Pf
Rein. Schweineschmalz . . . . . Pfund 58 Pf
Margarine 1-Pfd.-Paket 43 Pf

# Billige Lebensmittel

**Kolonialwaren**
Gelbe Erbsen . . Pfund 0.19
Grüne Erbsen . . Pfund 0.19
Weiße Bohnen . . Pfund 0.19
Braune Bohnen . . Pfund 0.20
Kornkaffee . . . . Pfund 0.23
Malzkaffee . . . . Pfund 0.24
Vollreis . . . . . Pfund 0.19
Italien. Tafelreis Pfund 0.25
Haferflocken . . Pfund 0.25
Hartweizengrieß Pfund 0.36
Puddingpulver . Pfund 0.38
Kaiser-Auszugmehl
. . . . . 5-Pfund-Beutel 1.30

**Kaffee**
Frisch gebrannt. Kostproben gratis.
Perlkaffee Pfund 3.20, 3.00 2.60
Guatemala-Misch. Pfd. 2.80
Santos reinschmeck., Pfund 2.20
Melange . . . . . Pfund 1.95

**Delikatessen**
Seelachsschnitzel ¼ Pfd. 0.25
Oelsardinen Dos. 0.55, 0.48 0.25
Fettheringe in Tomat. D. 0.75
Heringe i. Gelee 1-Ltr.-D. 0.75
Kronsardinen 1-Ltr.-D. 0.78
Nordseekrabben D. 0.85 0.45
Heringssalat . . Pfund 0.85
Mayonnaise . . . Pfund 1.00
Remoulad.-Sauce Pfd. 1.20
Fleischsalat . . . Pfund 1.20

**Marmeladen**
Rh. Apfelkraut 1-Pfd.-D. 0.50
Aprik.-Marmel. 1-Pfd.-E. 0.50
Pflaumenmus 1-Pfd.-E. 0.50
Gem. Frischobstmarmelade . . 2-Pfund-Eimer 0.88
Apfelgelee mit Himbeer
. . . . . 2-Pfund-Eimer 1.00
Erdbeer-Konf. 2-Pfd.-E. 1.45

**Wurstwaren**
Kochmettwurst . Pfund 0.70
Schweinskopf i. Gelee Pfd. 0.90
Landsülze . . . . Pfund 0.90
Bierwurst . . . . Pfund 0.98
Polnische . . . . . Pfund 1.00
Fleischwurst . . . Pfund 1.10
Fetter Speck geräuch. eigene Schlachtung . Pfund 0.95
Schweinebacken ger. Pfd. 0.90
Bauernpickwurst Pfd. 1.60
Schinkenpickwurst westfälische . . . . . Pfund 1.85
Ia. Cervelatwurst Pfd. 1.90

**Geflügel**
Fette Supp.-Hühn. Pfd. 1.10
Junge Masthahnen ohne Darm . . . Pfund 1.45
Jg. Hafermastgänse Pfd. 1.30
Rehschulter . . . Pfund 1.20

**Käse - Fette**
Sahneschichtkäse Stück 0.48
Emmentaler o. R., Schacht. 0.75
Bayr. Schweizerkäse 1.30
Fr. Trinkeier 10 Stück 1.00
Kokosfett 1-Pfund-Paket 0.45
Nierenfett 1-Pfund-Paket 0.44
Feine Molkereibutter leicht gesalzen . . . . Pfund 1.75
Feinste Molkereibutter holländische . . . . Pfund 1.85

**Konfitüren**
Weinbonbons . . Beutel 0.20
Pfeffermünzkücheln Btl. 0.25
Eiscreme . . . . . Riegel 0.18
Cremeschokol. 100-g-Tfl. 0.20
Pfeffermünzbruch Pfund 0.60
Eisbonbons . . . Pfund 0.72
Saure Bonbons Pfund 0.50
Erfrisch.-Waffeln Pfund 0.95

**Weine**
Frankf. Apfelwein Liter 0.45
29er Frankweilerer Burgacker . . Liter 0.75
29er Gaubickelheim. Ltr. 0.95
29er Mes. Königsberg Ltr. 0.95
29er Nierst. Domthal Ltr. 1.00
Vermouthwein . . Liter 0.95
29er Laubenheimer Fl. 0.80
29er Valwiger Fl. 0.85
29er Liebfraumilch Fl. 0.90
28er Zeller schw. Herrgott . . . Fl. 1.10
29er Uerz. Schw'lay Fl. 1.15

**Fruchtsäfte**
Citr.-Most Fl. 1.25, 75, 40, Ltr. 1.20
Himb.-Saft Fl. 1.45, 90, 48, Ltr. 1.50
Orangeade Fl. 1.80, 95, 50, Ltr. 1.70
Kirschsaft . Flasche 1.95 0.85
Erdbeersaft Flasche 2.10 0.90
Apfelsaft alkoholfrei . Fl. 0.85

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.


# Hitzewelle in Amerika.

## Bis jetzt zwölf Todesopfer.

### Ueber 40 Grad Celsius.

Eine ungewöhnliche Hitze herrscht in Chicago und Umgegend. In einigen Städten wurden 39 bis über 42 Grad Celsius gemessen. Die heiße Temperatur hat innerhalb von zwei Tagen bereits zwölf Todesopfer gefordert.

### Ungeschickter Autofahrer.

Zwei Tote, drei Verletzte.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Chaussee Potsdam—Geltow, in der Nähe des Luftschiffhafens, als ein Auto aus Brandenburg a. d. Havel mit einem Motorrade zusammenstieß. Der Zusammenprall war so furchtbar, daß der Fahrer des Motorrades und eine Mitfahrerin auf der Stelle getötet wurden. Eine zweite Mitfahrerin trug Armbrüche und Fleischwunden davon. Der Führer des Kraftwagens kam mit leichten Verletzungen davon, seine Frau erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Der Führer des Kraftwagens, ein Kaufmann aus Brandenburg, wurde festgenommen, weil nach den bisherigen Ermittelungen der Kriminalpolizei ihn die Schuld an dem Zusammenstoß treffen soll.

### Die Katastrophe von Bornholm.

Untersuchung des Flugbootunglücks angeordnet.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Reichsverkehrsministerium sofort eine Untersuchung über die Katastrophe des Flugbootes „D. 864" angeordnet. Mit der Untersuchung ist der Reichskommissar bei dem Seeamt in Stettin, wo das Flugboot beheimatet war, beauftragt worden. Wie schon jetzt amtlich mitgeteilt werden kann, ist der Anlaß zum Unglück ein Getriebewellenbruch des hinteren Motors gewesen.

*

Der Motor, auf den der Unfall zurückgeht, ist eines der Originalexemplare von Gnom et Rhone, wie sie die Deutsche Lufthansa im Jahre 1928 für einige Flugzeugtypen beschafft hat, für die es damals hinreichend starke luftgekühlte Flugmotoren in Deutschland nicht gab.

### Ein großer Schlag

der amerikanischen Prohibition.

In Neuyork traf eine Luxusyacht mit alkoholischen Getränken aus Chicago ein. Prohibitionsbeamte beschlagnahmten mit Unterstützung von Miliz und Polizei die Yacht und außerdem ein Motorboot und mehrere Automobile, die die eingeschmuggelten Spirituosen im Gesamtwert von etwa einer halben Million Dollar weiter befördern sollten. 25 Personen wurden verhaftet. Eine von ihnen wurde durch einen Schuß verletzt.

### Ein nettes Arbeitsamt.

Die betrügerischen Angestellten des Arbeitsamtes Mansfeld verurteilt.

Im Prozeß gegen den Vorsitzenden und acht Angestellte des Arbeitsamtes Mansfeld in Eisleben wurde das Urteil gesprochen. Der ehemalige Vorsitzende des Arbeitsamtes, der sozialdemokratische Regierungsrat Winkler, wurde zu 2½ Jahren Gefängnis, 5 000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, die Angestellten Reinicke zu drei Jahren Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe, fünf Jahre Ehrverlust, Falkenhorst zu zwei Jahren Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe, drei Jahren Ehrverlust, Hampel zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, die übrigen fünf Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 bis 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten wurden Betrug, Amtsunterschlagung, Untreue, Begünstigung, Aktenvernichtung, Urkundenfälschung usw. zur Last gelegt. Es handelte sich dabei um die Entnahme von unberechtigten Vorlagen, buchmäßige Verschleierung von Fehlbeträgen, Fälschung von Ausgaben in den Werkkisten, falsche Erwerbslosenanträge, Fälschung von Zahlkarten, unberechtigte Reisekostenzahlungen, Unterschlagung von Postbeträgen und unberechtigte Umlagen auf die Errichtungsgemeinden.

### Mutter und Kind verbrannt.

Das gefährliche Strohdach.

Wie aus Richnau, Kreis Schlochau, gemeldet wird, brach auf einem Schmiedegrundstück ein Feuer aus, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit auf das benachbarte Gemeindehaus, in dem die taubstumme Schuhmacherfamilie Jahn wohnte, ausbreitete. Jahn und seiner Frau gelang es, durch das Fenster den Flammen zu entkommen; ihr drei Monate altes Kind war in dem brennenden Hause zurückgelassen worden. Bei dem Versuch, ihr Kind zu retten, fand Frau Jahn mit ihrem Kinde den Tod in den Flammen. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, zwei durch die Flammen bedrohte Nachbarhöfe zu schützen. Das Feuer dürfte dadurch entstanden sein, daß brennende Holzspähne aus dem Schornstein des Schmiedehauses auf das Strohdach des Gemeindehauses geflogen sind und das Haus in Brand gesetzt haben.

*

**Steinwürfe gegen einen deutschen D-Zug im polnischen Korridor.** Der am Montag nachmittag um 17 Uhr in Zoppot eingetroffene Berliner D-Zug ist in Polen auf der Strecke Gdingen—Koliebken mit Steinen beworfen worden, wobei eine Scheibe zertrümmert und eine Dame verletzt wurde.

### Sechs Knaben beim Baden ertrunken.

Schweres Unglück bei Blackpol.

Beim Bade im Meer sind am Mittwoch bei Blackpol sechs Knaben einer Ferienkolonie im Alter von 14 und 15 Jahren ertrunken. Die Knaben waren in größerer Anzahl zum Baden ausgerückt und mit Spielen beschäftigt, als sie plötzlich von der Flut überrascht und durch die Strömung mitgerissen wurden. Ein Junge konnte gerettet werden, bei den anderen waren die Wiederbelebungsversuche vergeblich.

### Das unzufriedene Monaco.

Kundgebungen gegen den neuen Bürgermeister.

In Monaco fand die Wahl des neuen Bürgermeisters statt. Gewählt wurde Bernasconi mit neun von insgesamt vierzehn Stimmen. Dieses Ergebnis brachte jedoch die Menge, die vor dem Bürgermeisteramt wartete, in Wallung. Sie drang in den Sitzungssaal ein und gab ihrer Unzufriedenheit Ausdruck mit dem Rufe: „Wir wollen keinen faszistischen Bürgermeister". Carabinieri mußten eingreifen, um den neugewählten Bürgermeister vor Handgreiflichkeiten zu schützen.

### Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe

Eine wildgewordene Geschichte.

Einer der Wärter des großen Affenhauses im Zoo sieht sich eines Tages vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Auf Grund irgendeiner Nachlässigkeit wurde es versäumt, einen Riegel vor die Käfigtür zu schieben, und eine Horde wildgewordener Affen tummelte sich im Freien herum. „Das darf nicht wieder vorkommen", sagte sich der Wärter und begann eine schwierige Rechnung.

Ihm gegenüber an der Wand befanden sich, in quadratischer Form angeordnet, die sechzehn Käfigtüren, die ihre lustigen Bewohner wieder aufnehmen



sollten. Jeder der dahinter verborgenen Käfige vermochte fünf Affen aufzunehmen, aber kein einziges Tierchen darüber. Es gilt, in den 16 leeren Quadraten die Ziffern 1 bis 5 unterzubringen — rein theoretisch an Stelle der Affen, wohlverstanden — doch soll jede Zahl in der Reihenfolge der Quadrate stets nur einmal vorkommen, wenn man die Ziffern in senkrechter, wagerechter oder diagonaler Richtung liest. Zugleich aber soll die geringmögliche Anzahl von Affen in den Käfigen untergebracht werden. — Warum das alles so sein sollte und mußte, mag dahingestellt bleiben. Wir wissen, es handelt sich um eine Denksportaufgabe und, wie gesagt, um einen Affenwärter. —

Man trägt, um der Lösung der Frage näher zu kommen, in die leeren Quadrate versuchsweise die Zahlen von 1 bis 5 ein und tauscht sie so lange gegeneinander aus, bis in jeder Zahlenreihe in senkrechter, wagerechter und diagonaler Richtung jede Ziffer nur einmal zu lesen ist. Wenn dann überdies die höchstmögliche Summe der Zahlen erreicht wird, ist die Aufgabe gelöst.

### Auflösung der Denksportaufgabe

vom Donnerstag.

Waagerecht: 1. Alt, 5. Malaria, 7. Rom, 8. Cid, 10. Busch, 11. Tau, 12. Ton, 13. Brenner, 16. Mal.
Senkrecht: 1. Aal, 2. Tor, 3. Hamburg, 4. Richter, 6. Alsen, 7. rot, 9. Don, 14. Elm, 15. Nil.

# Rundfunk

## Freitag, den 11. Juli.

6.45—7.00 Leibesübungen
7.00 Wettervorhersage
7.05—7.30 Morgenkonzert
1. Hymne Kromolicki
Irmler Madrigalchor mit Orchesterbegleitung, Leitung: Alfred Irmler
2. Vorspiel zur Oper „Die Hugenotten" Meyerbeer
Staatskapelle Berlin, Leitung: Leo Blech
3. Humoreske Dvorak
Georg Kulenkampff (Violine)
4. Melodien aus der Oper „Die verkaufte Braut" Smetana
Berliner Philharmonisches Orchester, Leitung: Theo Mackeben
7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen
Die Kurkapelle: Leitung: Musikdirektor Gustav Ladewig
1. Choral: Großer Gott, wir loben Dich
2. Ouvertüre zur Oper „Stradella" Flotow
3. Frühlingsständchen Locombe
4. Einführung und Chor aus der Oper „Der Schwur" Mercandante
5. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauß
6. Potpourri aus der Operette „Das Schwarzwaldmädel" Jessel
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
11.20—12.00 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung: The influence of Puritanism on Present-Day England
12.10 Schallplattenkonzert
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf
1. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" Mozart
2. Polonäse A-Dur Chopin
3. Melodien aus der Oper „Tosca" Puccini
4. Traum-Walzer Millöcker
5. Aus Böhmens Hain und Flur, sinfonische Dichtung Smetana
6. Von Gluck bis Wagner chronolog. Potpourri Schreiner
7. Heil Europa, Marsch Blon
14.30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Kinderstunde. Els Bordemberge: Märchen und Geschichten
16.00—16.25 Leo Matthias: Heitere Geschichten einer Orientreise
16.30—16.45 Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk
16.45—17.30 Jugendfunk
1. Rektor Simon: Sportfunk. Eine Faltbootreise durch Südfrankreich, Italien, die Schweiz und Deutschland von Theo Röhrig
2. Lehrer Bock: Briefmarkenfunk. Vom Studium der Briefmarken
17.30—18.20 Vesperkonzert
Sudetendeutsche Stunde
Gustav Drexler (Tenor), Hans M. Habel (Bariton), Franz Ehrenberger (Klavier)
Einführende Worte:
Deutsche Kulturgemeinschaft und Sudetendeutschtum
1. Lieder Hugo Jurisch
a) Deutsches Gebet (Bariton)
b) Ich sehe Dich in tausend Bildern (Bariton) Hans M. Habel
c) Heut' ist Sonntag Palmarum (Tenor) Gustav Drexler
2. Lieder für Bariton Kamillo Horn
a) Sommertag
b) Ich bin das Meer der Liebe Hans M. Habel
3. Klaviersolt: Vier Charakterstücke Josef Wizina Franz Ehrenberger
4. Baritonsolt Max Oberleithner
a) Im Reisen
b) Liedeslied
c) Arie des Schmiedes aus der Oper „Der eiserne Heiland" Hans M. Habel
5. Klaviersolt:
a) Der Tanz mit den Schatten Felix Petyrek
b) Capriccio Fidelio Finke
c) Herbstabend Bruno Weigl
d) Stimmen im Dunkel Bruno Weigl
Franz Ehrenberger
6. Lieder für Tenor:
a) Erwartung Mraczek
b) Kleines Glück Mraczek
c) Der Wartende Rudolf Peterka
d) Jubel Rudolf Peterka
Gustav Drexler
18.30—18.50 Das neue Weltbild
Das soziologische Weltbild
Universitätsprofessor Dr. Paul Honigsheim: Die Wandlungen innerhalb der sozialistischen Gesellschaftslehre
19.15—19.40 Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin Rüschkamp-Whitehead: Englische Unterhaltung
19.40—20.00 Dr. Franz Arens: Der Anteil des Sudetendeutschtums an der tschechoslowakischen Industrie
20.00—21.00 Abendmusik
Leitung: Wolf
1. Ouvertüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt" Offenbach-Binder
2. Vom Rhein zur Donau, Potpourri Rhode
3. Paraphrase über das Volkslied „'s kommt ein Vogel geflogen", nach berühmten Mustern Ochs
4. Melodien aus der Operette „Die Dollarprinzessin" Fall
5. Erstes Walzer-Potpourri Robrecht
21.00 Uraufführung
Der Narr mit der Hacke
Ein Hörspiel nach japanischen Motiven von Eduard Reinacher
Spielleitung: Hardt
Lastträger Jakuren — Der Mönch Doin — Schulz, Imuitschi — Bauern: Jaji, Samba, Ikka, Kyoden, Bakin, Saktisch, Jaschircbi, Kibahaschi — Stimme des Traumgeistes — Stimme der Fürsten — Hojhoji — Ritter Akisuba Lastträger — Bauernweiber — Bauerbuben

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht

Anschließend bis 24.00 Konzertübertragung aus der „Bastei", Köln, Kapelle Lang


Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.





**Bin mit Neo-Kruschen-Salz außerordentlich zufrieden, möchte es unter keinen Umständen mehr missen!**

so schreibt Frau Th. G . . . in München am 1. Mai 1930 und äußert sich weiterhin wie folgt:

„Nehme Neo-Kruschen-Salz seit 3½ Jahren regelmäßig und habe immer guten Appetit sowie täglich regelmäßig zweimal Stuhlgang ohne den geringsten Darmreiz. Habe einigen meiner Bekannten Neo-Kruschen-Salz empfohlen, und sind diese auch sehr zufrieden . . . . . gez. Unterschrift."

Ein anderer Kruschen-Verbraucher, Herr Fr. Pr. . . . in Wattenscheid, schreibt am 22. April 1930 wörtlich wie folgt:

„Meine Frau gebraucht schon ungefähr 5 Jahre hindurch Neo-Kruschen-Salz, hauptsächlich wegen regelmäßigen Stuhlganges, und hat sich so daran gewöhnt, daß sie ohne Neo-Kruschen-Salz nicht mehr sein kann — es ist sozusagen schon eine Gewohnheit geworden. Alle anderen Mittel, die sie schon versucht hat, haben diese Regelmäßigkeit nicht herstellen können, darum sprechen wir Ihnen unseren besten Dank aus. gez. Unterschrift."

Ferner schreibt Frau Wwe. H. K. in Leipzig-Gohlis am 30. April 1930 wie folgt:

„Seit einigen Jahren verwende ich Neo-Kruschen-Salz und konnte feststellen, daß ich mit selbigem sehr zufrieden bin. Ich habe seit jener Zeit einen geregelten Stuhlgang und habe Neo-Kruschen-Salz in meinem Bekanntenkreise sehr empfohlen . . . . . gez. Unterschrift."

(Originalschreiben liegen vor und können eingesehen werden.)

Solche Anerkennungsschreiben gehen Tag für Tag ein und beweisen mehr als alle Worte. Beginnen auch Sie noch heute mit

NEO
Kruschen
SALZ

Sie werden zu dem gleichen Urteil gelangen und sagen: Es gibt nichts Besseres. Ihre Lebensfreude und allgemeine Stimmung wird eine wesentliche Steigerung bzw. Besserung erfahren, denn Ihr Körper entschlackt sich, und die erforderliche innerliche Reinigung, die mit die Hauptsache für den Haushalt des menschlichen Organismus ist, vollzieht sich ohne Anstrengung und ohne irgendwelche lästigen Begleiterscheinungen. Ein Originalglas Neo-Kruschen-Salz kostet in Apotheken und Drogerien Mark 3.—, sein Inhalt reicht für 100 Tage. Aber hüten Sie sich vor angepriesenen Nachahmungen. Achten Sie auf den Namen Neo-Kruschen-Salz und die gelb/schwarze Packung. Es gibt nur eine Einheitspackung, die in allen Ländern der Erde millionenfach Absatz findet und allgemein als das Wirkungskräftigste und Hervorragendste für den Stoffwechsel im menschlichen Organismus anerkannt ist.

**Tivoli-Lichtspiele**
Arminstr.
Ab Freitag, den 11. Juli, 3 große Schlager

I. **Die Liebe und ihre Folgen**
Der größte Sexual- und Aufklärungs-Film
**Zwischen 14 und 17**
Ein Filmwerk, welches wahrheitsgetreu die Gefahren der Jugend schildert.
Aufführungszeiten: 5.40 u. 9.25

II. **Douglas Fairbanks** in **Der vierte Musketier**
Aufführungszeiten: 3.55 u. 7.40

III. **Postraub in der Teufelsschlucht** mit **Buzz Barton,** dem jüngsten der Cowboys
Aufführungszeiten: 3.00 u. 6.45

Lustspiel und Kulturfilm
Kassenöffnung 2.30 — Kleine Preise

# WERBETAGE

Um uns bei dem kaufenden Publikum einzuführen, veranstalten wir ab morgen bis einschließlich Samstag, den 12. Juli, einen

**WERBE-VERKAUF**

**und liefern komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie Einzelmöbel**

**ohne 1 Pfg. Anzahlung**

**Wir bewilligen ein Ziel von 24–30 Monaten. Bei Kassapreisen ein Ziel bis zu 6 Monaten ohne jeden Preisaufschlag.**

Nach § 8 unseres Vertrages übergeht das Eigentum der bei uns gekauften Möbel auf die Erben, falls der Käufer derselben stirbt oder verunglückt. Die Erben brauchen in diesem Falle **keine weiteren Zahlungen an uns zu leisten. Nutzen Sie diese Gelegenheit aus. Wir erwarten Sie!**

**Möbelhaus**
**L. SPOTTHEIM**
Gelsenkirchen, Arminstraße 13 • Ruf 23024

# Heute besondere Kaufvorteile!

| | | |
|---|---|---|
| **Waschmusseline** | schöne, echtfarbige Muster | 0.48 |
| **Wasch-K'Seide** | bedruckt, letzte Neuheiten | 0.75 |
| **Rohnessel** | extra schwere westfälische Qualitätsware | 0.48 |
| **Bettuchnessel** | extra schwere westfälische Qualitätsware | 0.85 |
| **Linon** | feine, süddeutsche Ware, für feinste Bettwäsche | 0.58 |
| **Haustuch** | schwere Ware, ca. 150 cm breit | 0.95 |
| **Bettuchhalbleinen** | schwere Qualit., ca 150 cm breit | 1.95 |
| **Bettdamast** | schöne Streifenmuster, 130 cm breit | 0.95 |
| **Panama** | für das fesche Sportkleid, indanthrenfarbig u. weiß 1.25 | 0.95 |
| **Toile Raye** | für das fesche Sportkleid, Pastellfarben | 1.45 |
| **Crêpe de Chine** | reine Seide, ca. 95 cm breit | 3.90 |
| **Crêpe Maroc** | schwere Kleiderware, ca. 95 cm breit | 4.90 |

**Selbstverständlich**

**Mosbach**
Bahnhofstraße 80-82

**Bier für's Haus!**
Für Familienfeste und Skatabende etc. bringe ich meinen **Bier-Vertrieb** in Syphons zu 5 oder 10 Liter frei Haus geliefert in Empfehlung.
Preise konkurrenzlos niedrig bei voller Gewähr für vorgeschriebenen Inhalt und la. Qualität
Ich liefere
Dortmunder Union, Stiftsbräu, Münchener Löwenbräu (Märzen) u. Pils. Urquell,
**Syphon-Biervertrieb Tigges**
Telefon 22400 — Schalkerstraße 53 — Telefon 22400

**Aufklärung!**
Zahle keine Ladenmiete, liefere daher Sofas und Chaiselongues schon von 40 bis 60 Mk. Nur erstklassig. Material und moderne fachmännische Verarbtg.
Polsterei Weiß
Josefstraße 2 am Moltkeplatz.

Flottes :9216
**Pferd**
billig zu verkaufen. Herdstraße 16.

**Wasch-Benzin**
per Liter Mk. 0,80.
H. Stränger's Drogenhaus, Gelsenkirchen-Schalke, Gewerkenstraße (Ecke Schulstraße).

**Waschkörbe**
eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.
Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen. Wannerstr 306.

**21641** ist die Nummer bei Aufgabe von kl. Anzeigen

**Plakate** ein- u. mehrfarbig liefert
Plakatdruckerei **Carl Bertenburg**
Wildenbruchstraße 27
Tel.-Sammelnummer 21641

**Kinder- und Sportwagen**
neueste Modelle, in allen Farben, erhalten Sie bei geringer An- und Abzahlung im
**Möbelhaus Weidberg**
Hochstraße 70 Nähe Betriebsbahnhof. Samstag geschlossen.

**Maler- und Anstreicherarbeiten**
werden schnell, sauber und billig ausgeführt. 8741.
Karl Kunz
Malergeschäft
Am Rosenhügel 8
Ruf 26419.

Eisfarre und ein gebr. Bäckerwagen zu verkaufen. 30263
Hochstraße 88, Hof.

Ruf 22701
**Die beste Erholung**
finden Sie im
**Waldhaus**
auf der neuen Terrasse bei schöner Beleuchtung und **guter Musik**
Letzter Straßenbahnwagen ab Waldhaus 23.45 Uhr

**Zurück**
Dentist
**Curt Schleusener,**
Josefstraße 30.

**Piano**
Stimmungen und Reparaturen jeder Art erledigt durch erste Fachleute
Pianohaus Neuries
Hans-Sachs-Haus.

**Reparaturen**
an Fahrräder, Grammophone, Kinderwagen und Waschmaschinen, werden unter Garantie kurzfristig ausgeführt
**Adolf Schmidt**
Kirchstraße 6
Ruf 21887 — Gegründe 1885

**Auto-Schnelltransporte**
bis 2 Tonnen Fahrten aller Art werden prompt und zuverlässig ausgeführt.
Ruf 26384 Ruf

**Bohner**
werden gut repariert
**Blindenverein**
Neumarkt 2 — Fernruf 23373




Allerfeinste Oldenburger
**Süßrahm-Markenbutter**
Pfd. 1.74
**Eier- und Buttermarkt**
Alter Markt 4 — Telefon 23917

**Salatum**
DER TEPPICH FÜR JEDERMANN

| 150/200 | 200/250 | 200/300 |
|---|---|---|
| 6.30 | 10.50 | 12.60 |

**Heimann-Rottkamp**
en gros — en detail
**Gelsenkirchen, Kreuzstr. 8**
Dortmund: Westenhellweg 75, Rheinischestr. 47, Hansastraße 84
Schwerte: Hörderstraße 15.
Herne: Bahnhofstraße 44



**Bier für's Heim!**
In **plombierten Syphons** zu 5 u. 10 Litern empfehle ich in **Ia. Qualitäten:**
**Dortmunder Aktien-Bier** hell, dunkel u. Pilsener
**Münchener Löwenbräu, Pilsener Urquell, Pschorr-Bräu,** für Familienfestlichkeiten aller Art, Skatabende und sonstige Veranstaltungen bei
**konkurrenzlos billigen Preisen.**
Für den angegebenen Inhalt übernehme ich volle Garantie.
Die Lieferung erfolgt frei Haus.
**Syphon-Bier-Vertrieb Paul**
Luisenstraße 8 — Telephon 27409 u. 22970



**Reifezeit!**

| | | |
|---|---|---|
| Ia. Einkochapparate | verzinkt kompl. | 4.75 |
| Ia. Einkochapparate | br. emaill. extra schw. | 8.75 |
| Ia. verzinkte Fruchtpressen | | 9.75 |
| Ia. Glashaut | zum Verschließen der Gläser | 0.50 |
| Ia. Gummiringe | für alle Gläser 0.15 | 0.04 |
| Ia. Eink.-Thermometer | mit Hülse 0.75 o. Hülse | 0.50 |

Neu aufgenommen!
Sämtliche Original-Weck-Erzeugnisse
**KAMPHAUS** G.m.b.H.
Größtes Spezialgeschäft für Haus und Küche.